

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Verkaufspreis monatlich 1.00 G, wöchentlich 0.25 G, in Deutschland 1.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Postremisen 5.00 G. Insetten: Die 10. Seite, Seite 0.40 und 2.00. Namensliste 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00. Werbemarkt, Abonnement- und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 289

Montag, den 10. Dezember 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Esenbauraum Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss 618 6 Uhr abends unter
Gammelnnummer 21561. Von 6 Uhr abends:
Schiffvermittlung 242 86, Kuyelgen-Konstabme.
Expedition und Druckerei 242 97.

Die Volksentscheidung ergebnislos.

Rein Entwurf die erforderliche Stimmenzahl erreicht. — Nur schwache Wahlbeteiligung.

Die Sozialdemokratie unerfüllt.

E. L. Danzig, den 10. Dezember 1928.

„Volkswille“ muß siegen! „Bürgerklub“ muß siegen. Beide Parolen waren in der letzten Woche täglich den Wählern entgegengeschleudert worden. Beide Parolen haben nicht ihren Zweck erreicht. Keine hat den Sieg gebracht. Abgesehen davon, daß die Bürgerklubler sich heute hinstellen und sagen: „Wir haben gesiegt, weil „Bürgerklub“ 15 000 Stimmen mehr hat als „Volkswille“. Aber die 73 000 Stimmen bringen „Bürgerklub“ noch keinen praktischen Erfolg. Der wäre nur dagewesen, wenn er die 108 000 Stimmen aufgebracht hätte, die für die Annahme des Volksentscheides notwendig sind. Das ist nicht geschehen und damit sind beide Volksentscheide gescheitert.

Daß die bürgerlichen Parteien zusammen mehr Stimmen aufbringen würden als die Sozialdemokratie, das stand vor vornherein fest und bedurfte keines Volksentscheides. Selbst bei dem glänzenden Wahlsieg der Sozialdemokratie, bei der Volksstagswahl im November vorigen Jahres, hatte sie 62 000 Stimmen erhalten gegenüber 75 000 der Deutschnationalen, Nationalliberalen, Beamten und des Zentrums. Und beim Volksentscheid ergab sich das interessante Resultat, daß für „Volkswille“

die sozialdemokratische Stimmenzahl von 1927 annähernd erreicht

worden ist und daß die obengenannten bürgerlichen Parteien ihre Volksstagswahlstimmen im „Bürgerklub“ wiederfinden.

Es könnte der Einwand kommen: Ja, aber Zentrum und Liberale waren doch für „Volkswille“ und die Zentrumstimmen dürfen deshalb nicht dem „Bürgerklub“ zugerechnet werden. Die Wahrheit ist jedoch, daß das Zentrum sich niemals offen für „Volkswille“ erklärt hat, daß es weder durch seine Zeitung, noch durch Versammlungen und Flugblätter, für „Volkswille“ Propaganda gemacht hat. Es überließ die Stellungnahme seinen einzelnen Anhängern selbst, und diese haben sich in vielen bekanntgewordenen Fällen offen für „Bürgerklub“ ausgesprochen.

Nur in wenigen Orten sind auch Zentrumstimmen für „Volkswille“ abgegeben worden.

wie z. B. in Gmaus, wo die Sozialdemokratie bei der Volksstagswahl 298 Stimmen erhalten hatte, während jetzt für „Volkswille“ 465 Stimmen abgegeben sind. Aber auch der „Bürgerklub“ hat dort viel mehr Stimmen erhalten, als zum Beispiel die Deutschnationalen bei der Volksstagswahl, so daß in diesem Ort beim Zentrum offensichtlich eine Klassenwahl eingetreten ist. Die proletarischen Zentrumsanhänger stimmten für „Volkswille“, die bürgerlichen für „Bürgerklub“.

Auch die andere Regierungspartei,

die Liberalen fallen für „Volkswille“ fast völlig aus.

Diese Partei hatte keine Propagandamöglichkeit, trotzdem sie sich offiziell für „Volkswille“ erklärt hatte. Die dieser Partei nahe stehende „Danziger Zeitung“ hatte zum Volksentscheid immer nur „Einerseits-andererseits-Artikel“ übrig und brachte noch in ihrer Sonntagsnummer ein halbes Duzend Aufrufe für „Bürgerklub“, aber keinen für „Volkswille“. Die „Danziger Zeitung“ schreibt heute selbst in einer Betrachtung des Wahlergebnisses:

In liberalen Kreisen waren die Ansichten über die Geschehnisse — wie wir schon darlegten — geteilt, und die liberalen Wähler sind offenbar nicht überall der Parteiparole gefolgt und haben teilweise für „Bürgerklub“ gestimmt.

Wie sehr sich im „Bürgerklub“ die bürgerlichen Parteien auch außerhalb der Deutschnationalen und Nationalliberalen zusammenfanden, dafür einige Beispiele: Im Bezirk Altstadt von Danzig erhielten die Deutschnationalen bei der Volksstagswahl 2226 Stimmen, während für „Bürgerklub“ jetzt 7483 abgegeben wurden. Im Vorort Heubude erhielten die Deutschnationalen damals 202 Stimmen, während es „Bürgerklub“ jetzt auf 750 brachte.

So stand die Sozialdemokratie in den meisten Orten allein im Kampf für „Volkswille“.

Zugegeben, daß in der Stimmenzahl für „Volkswille“ auch eine Anzahl Anhänger der Deutsch-Danziger Volkspartei enthalten sind. Es geht das z. B. aus dem Resultat in St. Abrecht hervor, wo für die Sozialdemokratie bei der Volksstagswahl 322 Stimmen abgegeben wurden, während jetzt „Volkswille“ 435 Stimmen erhielt. Zweitens sind hierin auch die 73 Stimmen enthalten, die 1927 für die Deutsch-Danziger Volkspartei abgegeben wurden. Aber die Deutsch-Danziger Volkspartei ist keine Massenpartei: sie hatte bei der Volksstagswahl nur 8900 Wähler gegenüber den 62 000 sozialdemokratischen. Daß aber auch die Wählerliste nicht der Parteiparole gefolgt, beweist u. a. die Stimmgabe in Prauß, wo sie für „Bürgerklub“ stimmten. Ebenfalls haben die Polen Massen auf die Beine gebracht, wenigstens auch sie beschlossen hatten, für „Volkswille“ zu stimmen.

Die Massen der Wähler für „Volkswille“ hat also die Sozialdemokratie auf die Beine gebracht, trotz der ungenügenden Hilfe des Bürgerklubblades, der sich in Danzig sogar in letzter Minute noch einen ehemaligen Sozialdemokraten als Wahlhelfer für „Bürgerklub“ ergattert hatte. Es zeigte sich auch in Danzig, bei diesem Volksentscheid, daß die Wählerliste der Sozialdemokratie

Gesamt-Ergebnis.

Volkswille 58 251

Bürgerklub 73 284

In der Stadt Danzig insgesamt:

Volkswille 37 160

(S.P.D. 1927 41 008)

Bürgerklub 45 365

Ungültig 3 106

Kreis Danziger Niederung:

Volkswille 4 132

(S.P.D. 1927 5 197)

Bürgerklub 5 876

Ungültig 199

Kreis Danziger Höhe:

Volkswille 7 423

(S.P.D. 1927 7 223)

Bürgerklub 8 109

Ungültig 334

Kreis Großes Werder:

Volkswille 6 785

(S.P.D. 1927 6 544)

Bürgerklub 8 688

Ungültig 212

Stadt Zoppot:

Volkswille 2 751

(S.P.D. 1927 1 812)

Bürgerklub 5 247

Ungültig 182

Ungültig waren insgesamt 4 033 Stimmen

erfreulicherweise fester Boden ist und nicht flugsand, wie bei den bürgerlichen Parteien und den Kommunisten.

Dafür noch einige Beispiele: In Neuteich erhielt die Sozialdemokratie bei der Volksstagswahl 457 Stimmen, während für „Volkswille“ 500 Stimmen abgegeben wurden. In Liegenhof hatte die Sozialdemokratie im November vorigen Jahres 484 Stimmen erhalten, jetzt wurden 590 Stimmen für „Volkswille“ abgegeben. Die Bürgerklubstimmen umfassen in beiden Orten dagegen nicht allein die Stimmen der deutschnationalen Volksstagswähler, sondern sind doppelt so groß wie diese. Hier hat das Zentrum auch zum größten Teil für „Bürgerklub“ gestimmt. Im Bezirk Altstadt von Danzig-Stadt erreichten die Stimmen für „Volkswille“ annähernd die sozialdemokratische Stimmenzahl von 1927: nämlich 8126 gegenüber 8504. Ähnlich ist das Verhältnis in Heubude.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Wahlbeteiligung beim Volksentscheid bedeutend geringer war als bei der Volksstagswahl. Während damals 85 Prozent der Wahlberechtigten wählten, sind

gestern nur 61 Prozent zur Urne geschritten.

Das ist zum Teil auf die Schwierigkeit des Volksentscheides zurückzuführen. Die komplizierte Abstimmung mag da manchen von der Wahl zurückgehalten haben. Ebenso hat sie verschuldet, daß über 3000 ungültige Stimmen abgegeben wurden. Andererseits war bei manchen Wahlberechtigten auch eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der Frage der Verfassungsreform vorhanden.

Schließlich fallen auch diesmal die 11 000 Stimmen aus, die 1927 für die Kommunisten abgegeben wurden. Die Kommunisten leisteten auch gestern dem „Bürgerklub“ die beste Wahlhilfe, indem sie eine lärmende Agitation in den Straßen gegen die Wahlbeteiligung machten. Da sie selbstverständlich keine Großhändler und Fabrikdirektoren von der Wahl für „Bürgerklub“ abhielten, sondern verhinderten, daß eine Anzahl proletarischer Stimmen für „Volkswille“ abgegeben wurden, ist auf ihr Konto im wesentlichen zurückzuführen, warum „Bürgerklub“ schließlich mehr Stimmen erhielt als „Volkswille“.

Aber lassen wir die Gründe für die geringe Wahlbeteiligung beiseite. Für die Sozialdemokratie ergibt sich jedenfalls das erfreuliche Bild, das auf Grund dieser geringen Wahlbeteiligung eigentlich nur etwa 40 000 Stimmen für „Volkswille“ hätten aufgebracht werden müssen. Das hätte im richtigen Verhältnis zu der sozialdemokratischen Stimmenzahl von 1927 bei 80 Prozentiger Wahlbeteiligung gestanden. Wenn trotz der geringeren Wahlbeteiligung für „Volkswille“ 58 000 Stimmen aufgebracht wurden, so zeigt sich, daß

die sozialdemokratische Wählerkraft treu zur Partei steht. Besonders auf dem Lande. Ist doch in den drei Landkreisen und der Stadt Zoppot die Stimmenzahl für „Volkswille“ höher als die sozialdemokratische Stimmenzahl 1927. Ein geringerer Abgang ist dagegen in der Stadt Danzig festzustellen, wo ein Teil sozialdemokratischer Volksstagswähler gestern der Wahlurne ferngeblieben ist. Hier ist die Herabsetzung der Deutschnationalen nicht ganz ohne Erfolg geblieben.

Das Gesamtergebnis ist jedenfalls für die Sozialdemokratie durchaus erfreulich. Es war nun einmal so, daß sich der Kampf um die beiden Volksentscheide zu einem Kampf zwischen den reaktionären Kreisen des Bürgerklubs und der

Sozialdemokratie ausgewachsen hatte. Die Macht der Sozialdemokratie sollte gebrochen werden. Eine Bürgerklubregierung unter deutschnationaler Führung sollte der Volksentscheid erzwingen. Das ist nicht erreicht. Die Sozialdemokratie steht trotz aller Anstürme unerfüllt da.

Diese Feststellung ist wesentlich auch gegenüber den Hoffnungen der Deutschnationalen auf einen Zusammenbruch der Sozialdemokratie bei einer neuen Volksstagswahl. Solche Wahl hätte kein wesentlich anderes Ergebnis gehabt als die vorjährige Volksstagswahl, wenigstens soweit die Sozialdemokratie in Frage kommt. Das zeigt klar und deutlich der gestrige Volksentscheid. Die Deutschnationalen müssen also schon ihre Hoffnungen auf einen reaktionären Kurs in Danzig begraben. Mögen die beiden Volksentscheide auch ihren hauptsächlichsten Zweck nicht erreicht haben, die Klärung der politischen Situation, d. h. der abgeklagten Ansturm der Deutschnationalen durch den gestrigen Volksentscheid ist für Danzig auf jeden Fall erfreulich.

Sozialdemokratischer Wahlgewinn in Stuttgart.

Stimmenzuwachs auch in Ulm.

Bei der Gemeinderatswahl in Stuttgart hat die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl nach den vorläufigen Zählungen von 24 984 auf 40 611 gesteigert und erhält 10 Sitze, während sie 7 zu verteidigen hatte, sie hat also 3 Mandate gewonnen. Die Kommunisten verloren etwa 600 Stimmen, behaupteten aber ihre 4 Mandate, die zur Wahl gestanden hatten. Die Demokraten verloren von 6 Sitzen 2, die Deutschnationalen von 7 Sitzen 3, die Deutsche Volkspartei sowie der Christliche Volksdienst, der zum ersten Male 2 Vorschläge eingereicht hatte, je einen Sitz erhielten. Die anderen Splitterparteien, wie Hafenkreuzer-Partei, Mittelstandspartei und die Christlich-sozialen Reichspartei, sind bei der Mandatsverteilung ganz ausgefallen. Die Wahlbeteiligung betrug 52,28 Prozent.

In Ulm steigerte die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl von 3790 auf 5351 und behauptete ihre 5 zur Wahl stehenden Mandate. Die Wahlbeteiligung betrug hier etwa 60 Prozent.

Stresemann und Briand beraten schon

Briand verweilte am Sonntag lange Zeit bei Stresemann. Die Unterhaltungen zwischen den Premierministern, die fortgesetzt werden, betreffen nicht nur den Räumungskonflikt, sondern auch die anderen Punkte der Tagesordnung, so die Behandlungsmethode der oberflächlichen Frage und anderes. Abwechslung der Auffassung in wesentlichen in der Frage der Rheinlandräumung. Briand äußerte, seine Aufgabe sei es, Stresemann zu überzeugen, daß der Part von Bucarno nicht im sei.

Auch belgische und ungarische Vertreter in Lugano.

Die belgische Regierung beabsichtigt, wie von französischer Seite verlautet, ebenfalls einen Vertreter nach Lugano zu entsenden, um gegebenenfalls an den anlässlich der Zusammenkunft Briands, Chamberlains und Stresemanns für die nächste Woche erwarteten politischen Gesprächen teilnehmen zu können. Die Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen ist ebenfalls für Anfang nächster Woche angefragt.

Der neue Zentrumsvorsitzende.

Weber Joss nach Stegerwald, sondern Kaas.

Der in Köln tagende Reichsparteitag des Zentrums wählte am Sonnabend den Prälaten Kaas mit 184 Stimmen zum Parteivorsitzenden. Der Abg. Joss erhielt 92, der Abg. Stegerwald 42 Stimmen.

Der Parteitag, der unter großer Beteiligung am Sonnabend im Meschhof Köln begann und am Sonntag seinen Abschluß fand, stand unter dem Zeichen völliger Verwirrung. Am Donnerstag wurde hinter den Kulissen beraten, wer in Zukunft als Nachfolger Marx an die Spitze der Zentrumspartei treten sollte. Unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten machten einen einheitlichen Vorschlag des Parteiausschusses an den Parteitag unmöglich. Die Differenzen waren so groß, daß nicht einmal der Parteitag am Sonnabendvormittag den ersten Punkt der Tagesordnung erledigen und zur Wahl des Vorsitzenden schreiten konnte. Als dann bis nachmittags 5 Uhr immer noch keine Verständigung erzielt und kein geeigneter Vorschlag für den Parteitag im Parteiausschuss zustand gekommen war, überließ man die Entscheidung ohne Initiative dem Parteitag. Das Ergebnis ist eine geradezu katastrophale Niederlage des Gewerkschaftsführers Stegerwald.

Von den 400 Delegierten hat sich ein erheblicher Teil der Delegierten der Stimme enthalten, ohne daß der Vorsitzende davon irgend etwas mitteilte. Kaas nahm die Wahl unter dem Vorbehalt des Besalls seiner Anhänger an, obwohl er in allen Vorberhandlungen immer wieder erklärt hatte, daß er die Führung der Partei mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nicht übernehmen könne. Niedermettern wirkte das Ergebnis auf die Anhänger von Stegerwald. Man hatte nach seinem bisherigen Auftreten selbst in seiner engen Umgebung eine solche Niederlage nicht erwartet.

Die eigentlichen politischen Auseinandersetzungen haben nichts Neues erbracht.

Schlechter Ausfall für die Escherische.

Ein großes Gefäch in München, zu dem nur wenig Menschen erschienen.

Die für den gestrigen Sonntag in München so großspurig angekündigte Volkskundgebung der Escherischen Heimatschutzorganisation ist, ohne Eindruck zu machen und von der Bevölkerung kaum beachtet, vorübergegangen. Es waren kaum 5000 Personen erschienen. Ein großer Teil bestand aus Neugierigen, ein anderer aus Nationalsozialisten, erkennlich an den Heilrufen, mit denen sie ihre Reichstagsabgeordneten General Epp und Götting, empfangen. Lauter in der Politik unbekannt Leute. Einer war der Komponist Waltershausen, Professor an der Münchener Musikakademie, und ein anderer ein ausrunderter Münchener Hofkapellmeister. Alle Reden endeten in hysterischem Geschrei gegen Berlin und gegen die Reichsregierung, die unter fortwährenden Verfassungsverstößen und unter bewusster Unwahrheit den Einheitsstaat vorbereite und aus dem deutschen Volke Milliarden herausprelle, um sie widerstandslos den ehemaligen Feindstaaten in den Rücken zu werfen.

In der vorletzten Entschliessung erklärten die Versammelten ihren Absichten gegenüber den Berliner Methoden und ihren Entschluß, manhaft mit ihrem ganzen Lebenswillen für die volle Selbständigkeit der Bundesstaaten einzutreten. Gegen die weitere kulturelle, wirtschaftliche und politische Erniedrigung und Entrechtung Bayerns werde man sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Ein Teil der anwesenden Mitglieder war mit den wilden Kraxelreden von Kampf und Wehr nicht zufrieden und forderte in Zwischenrufen Aufklärung, welche Mittel gemeint seien. Sie erhielten aber als Antwort nur einen Marsch der gemieteten Musikanten, womit die Kundgebung ihr Ende fand.

Sie wollen der Arbeiterpartei den Rang ablaufen.

Das Friedensprogramm der englischen Liberalen.

Im Zusammenhang mit den gegenwärtig abgehaltenen Versammlungen der Liberalen Wählerchaft aus allen Teilen des Landes ist an die Liberalen Kandidaten und Führer der Partei ein Programm über die Politik der Liberalen für Frieden und Abrüstung gelangt worden.

Lloyd George und Herbert Samuel haben ein Wahlprogramm aufgestellt, das folgende Forderungen enthält:
1. Vollständige Abschaffung des Krieges als Mittel der Austragung von Streitigkeiten zwischen den Nationen, 2. sofortige scharfe Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen, 3. vornehme und unparteiliche Anwendung aller Verträge, 4.

Die Uhr geht falsch.

Von Frank Smetana.

Meters haben ihre große, moderne Uhr reparieren lassen und wieder in die Wohnung gebracht. Die Uhr hat jetzt nur noch einen Fehler: sie geht jeden Tag zehn Minuten vor. Sie wäre vollkommen in Ordnung und die zuverlässigste Stimmuhr, wenn sie nicht diese dumme Angewohnheit hätte. Einmal Sonntags morgens fragt Herr Meter seine Frau: „Wie spät ist es eigentlich? Hast du gestern die Uhr richtig gestellt?“

„Nein, gestern habe ich es nicht getan. Ich kann mich doch nicht um alles kümmern.“

„Ich meinte auch nur so. Wir müssen sie also heute um zwanzig Minuten nachrücken.“

„Ja“, sagt Frau Meter und schiebt ein Brötchen in den Mund, denn sie sitzen gerade beim Frühstück. Nach dem Frühstück fällt es der Frau ein: „Ich werde die Uhr nachstellen“, und sie stellt die Uhr um zwanzig Minuten nach. Dabei denkt sie: „Ich werde die Uhr außerdem um acht Minuten vorstellen, denn heute abend kommen Müllers, und wir wollen uns doch nicht verspäten. Lieber ein paar Minuten warten.“ Sie stellt die Uhr also noch einmal, so daß sie nun im Grunde genommen nur um zwölf Minuten nachgerückt wurde.

Kurz nach Mittagessen fällt es dem Manne ein: „Keiner denkt an die Uhr. Ich werde sie gleich mal stellen.“ Er stellt die Uhr also zwanzig Minuten nach. Dabei fällt ihm aber ein: „Ich werde sie noch um fünfzehn Minuten mehr nachstellen; dann sieht es recht früh aus, und ich kann nach Tisch noch eine Bierstunde länger schlafen. Heute nachmittag feiert sie ja dann ja wieder richtig stellen.“

Die Uhr wird also um fünfunddreißig Minuten nachgestellt. Es wird zu Mittag gegessen. Während des Nachmittags hört man deutlich die Glocke einer nahen Kathedrale anschlagen.

Frau Meter blinzelt auf die Uhr: „Was hat es da denn eben geschlagen? Jetzt ist es auf unserer Uhr 7 Minuten nach zwölf. Stimmt das?“

„Es wird schon stimmen.“

„Sage mal, Ernst, hast du nicht gestern doch die Uhr gestellt? Gestern nachmittag, als du aus der Stadt kamst?“

„Nein!“

„Heberleg mal genau!“

„Ich habe sie bestimmt nicht gestellt.“

Dabei bleibt es. Müllers treten sich aus Prinzip nicht. Während Herr Meter ein Mittagessen kochen läßt und seine Frau aufwärmt, hört sie die nahe Kathedrale zweimal anschlagen. Das kann nur „halb“ sein. Die Uhr, die auf elf Minuten vor zwei steht, wird auf einhalb zwei gestellt. Außerdem

rückhaltlose Unterstützung des Völkerbundes als Wächter über Frieden und Ordnung statt Sonderverträge, Bindungen und Bündnisse als Friedensgrundlagen, 5. sofortige Unterzeichnung der Fakultativklausel zur Unterbreitung aller internationalen Rechtsstreitigkeiten an den Internationalen Gerichtshof, 6. Annahme eines Schiedsgerichts für friedliche Regelung anderer internationaler Streitfälle, 7. Zurückweisung jeder Art Wettbewerb mit Amerika im Bau von Kriegsschiffen, 8. entscheidende Unterstützung aller Strömungen zu Gunsten des internationalen Freihandels.

Hugenberg behält die Oberhand.

Was wird dabei herauskommen?

Der am Sonnabend in Berlin abgehaltene Vertretertag der Deutschnationalen Partei wurde mit einem Sieg Hugenbergs abgeschlossen. Hugenberg hat gestimmt, trotzdem er dem Vertretertag auch diesmal das angekündigte Referat über die Zukunftsaufgaben der Deutschnationalen Partei schuldig geblieben ist, so daß heute weder die deutschnationalen Mitglieder noch die Öffentlichkeit wissen, was der neue Mann und „strenge Führer“ eigentlich will, und was er nicht will. Die finanzielle Abhängigkeit der einzelnen Landesverbände von dem deutschnationalen Zeitungsbetrieb scheint heute schon so groß zu sein, daß Hugenberg mit der deutschnationalen Mitgliedschaft wie mit Hampolmannern umspringen kann. Alles, was er wünschte, wurde gewährt. Die Satzungen wurden nach seinen Wünschen geändert; er kann in Zukunft nach freiem Ermessen schalten und walten, hat das Bestimmungsrecht über die Reichsliste und den ganzen Parteiapparat — bis auch er verschwinden muß oder die Deutschnationalen Partei in Grund und Boden „gelöscht“ worden ist. Als Westarp feinerzeit sein Führeramt antrat, wurde auch ihm von dem deutschnationalen Vertretertag gegeben, was er wollte. Es dauerte nicht lange, und der Wind schlug um. Westarp mußte verschwinden. Warum sollte es Hugenberg besser gehen?

Kommunistische Ausfahrten in Berlin.

Der Rote Frontkämpferbund veranstaltete am Sonntag nachmittag einen Demonstrationsszug durch Oberschöneweide und Karlshorst, bei dem es zu Gewalttätigkeiten gegen Polizei und Passanten und zu einer Messerfehde kam, bei der laut „Montag“ ein Referendar getötet wurde. Auch am Bahnhof Karlshorst kam es zu kommunistischen Ausschreitungen. Die Kommunisten schlugen auf einen verkehrregelnden Schutzpolizisten ein. Polizisten griffen ein, mehrere Kommunisten wurden verletzt, einer festgenommen.

Bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Charlottenburg zwischen Nationalsozialisten und kommunistischen Gegnern entwickelte, wurden drei Personen leicht am Kopf verletzt. Es wurde auch ein Schuß abgefeuert, durch den jedoch niemand verletzt wurde. 12 Personen wurden festgenommen.

Paraguay und Bolivien brechen ihre Beziehungen ab.

Die Grenzstreitigkeiten zwischen bolivianischen und paraguayischen Truppen, die durch den Streit um den kleinen Landstreifen von Chaco verursacht wurden, haben, wie aus La Paz gemeldet wird, die Regierung von Bolivien veranlaßt, die diplomatischen Beziehungen mit Paraguay abzubrechen. Der bolivianische Minister des Innern hat dem paraguayischen Geschäftsträger die Pässe ausgedehnt. Gleichzeitig hat der bolivianische Gesandte in Paraguay von seiner Regierung die Anweisung erhalten, die Hauptstadt Paraguays sofort zu verlassen.

Deutscher Protest gegen französische Industriespionage.

Die Reichsregierung hat, wie der „Vorwärts“ meldet, in Paris und bei der Rheinlandkommission Beschwerde dagegen eingelegt, daß die Beamten der französischen Geheimpolizei (Sûreté) im besetzten Gebiet zu Zwecken der Industriespionage verwendet werden.

Macdonald in Paris. Ramsay Macdonald ist Sonnabend, aus London kommend, wie angekündigt, in Paris eingetroffen. Er wird bis Dienstag bleiben. Während seines Aufenthaltes wird der englische Botschafter ihm zu Ehren ein Diner geben, an dem auch Poincaré teilnehmen wird.

stellt Frau Meier die Uhr noch acht Minuten vor, aus Gründen, die sie bereits am Morgen erwogen hatte.

Der Nachmittag vergeht. Eine Uhr schlägt sechsmal. Frau Meier behauptet wenigstens, die Uhr habe sechsmal geschlagen. Man sieht nach der Uhr. Es ist kurz nach fünf Uhr. Herr Meier triumphiert: „Ich habe doch richtig gehört. Es ist fünf Uhr.“ Er stellt die Uhr richtig.

Frau Meier wird zornig. Sie stellt die Uhr wieder um acht Minuten vor. Ihre acht Minuten läßt sie sich denn doch nicht nehmen.

Der Abend kommt heran. Um acht Uhr wollten Müllers kommen. Meier ruft die Normaluhr an und fragt nach der Zeit. Da er das Pech hat, falsch verbunden zu werden, gibt ihm der verärgerte Teilnehmer eine falsche Zeit an: 7:30 Uhr.

Während Frau Meier im Hemde ist und Herr Meier die Hosen wechselt, kommen Müllers.

Müllers schimpfen insgeheim über die Unpünktlichkeit. Herr Müllers erste Frage lautet: „Sagt mal, Meiers, wie spät ist es eigentlich? Unsere Uhren gehen nämlich falsch.“

Meier erwidert: „Unsere Uhr geht nach der Normaluhr, bitte!“

Müllers sind sehr erstaunt, daß es erst halb acht ist, während sie glaubten, es sei bereits neun Uhr. Sie stellen ihre Uhr nach Meiers Uhr.

Dabei können ja noch schöne Dinge herauskommen!

Retorikpreis für einen Rembrandt. Der Herzog von Buccleuch hat soeben eines der berühmtesten Rembrandt-Bilder an einen Londoner Kunsthändler für den Preis verkauft, der den bisher für einen Rembrandt bezahlten Höchstpreis von 100 000 Pfund Sterling noch um 20 000 übersteigt. Es handelt sich um ein Selbstbildnis Rembrandts, das Renner für eines der drei besten unter den etwa vierzig Selbstbildnissen hält. Die Rembrandt während seines Lebens gemalt hat. Die Kaufverhandlungen wurden in aller Heimlichkeit geführt und sind jetzt zum Abschluß gekommen. Das Bild befand sich seit dem Jahre 1740 im Besitz der englischen Herzogsfamilie und war seinerzeit mit etwa 70 Pfund Sterling bezahlt worden.

Theatermuseum in Berlin und Köln. Man beabsichtigt, in Berlin ein Theatermuseum zu errichten, das in den neuen Bibliotheksräumen des Berliner Staatstheaters untergebracht werden soll. — Das Kölner Institut für Theaterwissenschaft wird die ihm aus der Magdeburger Theaterausstellung übermiesenen Sammlungen zur Errichtung eines Theatermuseums verwenden, für das gegenwärtig geeignete Räume geschaffen werden. Auch die Städte Dresden und Frankfurt a. M. gehen mit der Absicht um, Theatermuseen einzurichten.

Hat der Arbeiter es in Rußland besser?

Ein Vortrag auf der Bundesausschusstagung des ADGB.

Auf dem Bundesausschuß des ADGB sprach Oberregierungsrat Joachim vom Reichsarbeitsministerium über die Grundzüge des Arbeitslebens in Sowjetrußland. Der Vortragende hob hervor, daß wie in Deutschland, so in Rußland der Tarifvertrag die Grundlage der Arbeitsverfassung sei: Der betreffende Paragraph im Arbeitsgesetzbuch bezieht sich fast wörtlich mit dem ersten Artikel des deutschen Tarifvertragsgesetzes. Damit ist so gleich vorausgesetzt, daß es

auch in Rußland Arbeitnehmer und Arbeitgeber

gibt, wovon die größere Gruppe die öffentliche Hand ist. Das sind vornehmlich die Unternehmungen, ähnlich wie bei uns die Reichsbahn und die Reichspost. Daneben existieren die kleineren handwerklichen Arbeitgeber und die Konfessionäre, die Ausländer.

Die Grundlage des russischen Arbeitslohnes ist, anders als in Deutschland, der Akkordlohn, der insofern nicht durch Tarifverträge, sondern im Betrieb geregelt wird. Das würde sich für die Arbeiterchaft verhängnisvoll auswirken. Für den roten Direktor gilt, daß er alles herauswirtschaften muß, was aus dem Betrieb herausgewirtschaftet werden kann, sonst verflucht er sich nach der herrschenden Auffassung an dem Gesamtproletariat zu Gunsten einer Gruppe von Proletariern. Die in den Betrieben entstehenden Schwierigkeiten werden

nicht durch die Gewerkschaft,

sondern durch die Betriebsarbeitsgemeinschaft (Vertreter der Sozialpolitik Abteilung der Betriebe und Betriebsräte) zu erledigen versucht. Diese Betriebsarbeitsgemeinschaften haben keinen unparteiischen Vorsitzenden. Außerdem regelt auch diese Betriebsarbeitsgemeinschaft die Arbeit. Die Betriebsarbeitsgemeinschaften scheinen die allerersten Einrichtungen der russischen Arbeitsverfassung zu sein.

Wer alles hineingefallen ist.

Nach dem „Populaire“ waren an den Unternehmungen der „Gazette du Franc“ zahlreiche Arbeiter und frühere Militärpersonen beteiligt, und zwar nicht nur in Verwaltungsräten, sondern auch für die Arbeitstätigkeit; auch Geisliche sollen daran beteiligt gewesen sein. Der „Populaire“ berichtet auch, daß es den Agenten der „Gazette du Franc“ in einer Stadt gelungen sei, einen Erzpriester sowie 35 Offiziere einschließlich des Obersten zur Hergabe ihrer Ersparnisse — insgesamt 800 000 Franken — zu bewegen.

Neue Verhaftungen der „Gazette du Franc“. In der Angelegenheit der „Gazette du Franc“ hat der Staatsanwalt vorgeföhrt eine neue Anklage erhoben, und zwar gegen den Grafen de Courville, den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der „Gazette du Franc“. Nach dem „Matin“ soll de Courville bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter zugegeben haben, bei verschiedenen Gesellschaften fiktive Unterschriften gefehlet und an dem Finanzgebahren des Unternehmens teilgenommen zu haben. Da Graf de Courville über 60 Jahre alt ist, ist er in Freiheit gelassen worden.

Um die Politisierung des Rundfunks.

Laut „Berliner Tageblatt“ hat das Reichspostministerium den Gedanken, den deutschen Rundfunk den politischen Parteien zur Verfügung zu stellen, aufgegeben. Insofern soll im Rahmen des Vortragszyklus „Gedanken zur Zeit“ eine Aktualisierung des Rundfunks in der Weise erfolgen, daß von Anfang nächsten Jahres an, Tagesfragen jeder Art in Konradtsortlicher Weise von Anhängern verschiedener geistlicher Richtungen zum Gegenstand von Vorträgen oder Aussprachen gemacht werden.

Verurteilte Kommunisten. Am 28. Juli kam es in Pirnais, anlässlich des Parteitagess der Nationalsozialisten, zwischen Angehörigen dieser Partei und Kommunisten zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen verletzt worden waren. Von den sieben wegen dieses Vorfalls unter Anklage gestellten Kommunisten wurden einer zu 3 Monaten Gefängnis und die sechs übrigen zu Haftstrafen von einer bis drei Wochen verurteilt.

Radio ins Theater!

Was Leningrad plant.

Das Große Dramatische Theater in Leningrad unternimmt zur Zeit einen interessanten Versuch, das Radio, in weitem Umfang als bisher, als wesentlichen Bestandteil der szenischen Darstellung zu verwerten. Zu diesem Zweck ist hinter der Bühne ein besonderes Funk-Studio errichtet worden; starke Megaphone und Reproduktoren empfangen und übertragen nicht nur Vorträge auf der Bühne und im Zuschauerraum, sondern auch im Foyer und auf den anliegenden Straßen. Vermittels des Radio wird eine unmittelbare akustische Verbindung mit dem Zuschauer hergestellt; allerhand Informationen über die Personen des Stückes, das Programm der Vorstellung, Geräusche und Musik, die letzten Nachrichten aktuellen Inhalts werden aus dem Funk-Studio in den Zuschauerraum gesendet. In dem Stück „Der Mann mit der Aktenmappe“, mit dem der erste Versuch gemacht worden ist, wird z. B. die letzte Szene — die Menarzhung eines Verbandes — in ihrem ganzen Verlauf zugleich von der Bühne und aus dem Studio übertragen, derart, daß die für den Zuschauer sichtbar agierenden Schauspieler kumm bleiben.

Shaw will nicht nach Amerika. Nachdem Shaw seinen jahrzehntelangen Widerstand gegen die Verfilmung seiner Werke aufgegeben hat, glaubten amerikanische Unternehmer ihn nun auch für eine Vortragsreise in den Staaten gewinnen zu können. Aber der ausgesandte Agent biß auf Essig. Und als er ihm die Tournee als das komfortabelste Unternehmen der Welt anpries, erwiderte Shaw: Was Sie mir da sagen, ist etwa dasselbe, wie wenn Sie mich einladen würden, 10 Stunden mit Tunesy zu bogen, und mir zu gleicher Zeit garantieren wollten, daß ich dabei nicht die geringste Unannehmlichkeit erleiden, sondern nur Vergnügen empfinden würde. Ich habe eine gute Anzahl englischer Berühmtheiten gesehen, wenn sie von ihren Vorlesungen in Amerika zurückkamen, und sie sahen alle aus wie zusammengebrochene Droschkenträger.“ Und dabei blieb er. Wenigstens bis auf weiteres. Denn bei Shaw — „Man kann nie wissen ...“

Internationales Institut für zeitgenössische Kunstgeschichte. Auf Anregung des Sekretärs der Internationalen Kunstausstellung, Anton Marini in Venedig wurde ein internationales Institut für zeitgenössische Kunstgeschichte errichtet. Der Leiter, die in Venedig residierend, wohnen die Staats- und Grenzbezörden, der reichsdeutsche Kommissar Dr. Graf und zahlreiche Künstler bei.

Wie Stadt und Land abstimmen.

Der erste Volksentscheid hat nicht die Beteiligung, wie die bisherigen Wahlen gefunden. Dabei ist bemerkenswert, daß die Wahlbeteiligung in der Stadt teilweise erheblich hinter der auf dem Lande zurückgeblieben ist. Die Feststellung der Resultate ging verhältnismäßig glatt vonstatten. Bereits gegen 10 Uhr hatte die „Volksstimme“ ein vorläufiges Gesamtergebnis vorliegen, das sich mit der heutigen amtlichen Feststellung fast genau deckt. Um so unbegreiflicher war es, daß der Rundfunk ein Phantasie-Resultat verbreitete — er meldete gegen 11 Uhr für „Bürgerstimme“ 101 000 und für „Volksstimme“ 79 000 Stimmen — womit er eine erhebliche Verwirrung in der Öffentlichkeit hervorrief.

Wie die Stimmabgabe im einzelnen in den Stadt- und Landbezirken erfolgte, geht aus den folgenden Tabellen hervor.

Danzig-Stadt

Stimmbezirk	Volksstimme		Bürgerstimme		Ungültig
	Ja	Nein	Ja	Nein	
1. Mittelschule Boggenpühl	218	—	348	—	7
2. Mittelschule Boggenpühl	284	—	317	—	26
3. Viktoriaschule	207	—	391	—	10
4. Realschule St. Johann	298	—	406	—	28
5. Bezirksschule Petrikirchhof	240	—	259	—	11
6. Bezirksschule Petrikirchhof	187	—	318	—	18
7. Städt. Gymnasium	280	—	366	—	14
8. Restaurant zur Hundehalle	169	—	409	—	12
9. Rathaus	167	—	337	—	21
10. Restaurant Polke	229	—	358	—	19
11. Rathaus	228	—	400	—	18
12. Hilschule Heilige-Geist-Casse	242	—	451	—	28
13. Hilschule Heilige-Geist-Casse	98	—	280	—	4
14. Hilschule Heilige-Geist-Casse	265	—	319	—	13
15. Bezirksknabenschule	149	—	248	—	9
16. Kreuzbudenhaus	265	—	405	—	24
17. Fortbildungsschule	267	—	232	—	28
18. Restaurant „Johannisburg“	224	—	211	—	25
19. Restaurant „Zum grünen Stern“	242	—	300	—	42
20. Restaurant „Zum Franziskaner“	227	—	168	—	23
21. Bezirksmädchenschule Rittergasse	164	—	220	—	17
22. Bezirksmädchenschule Rittergasse	361	—	173	—	26
23. Restaurant „Zur Schmiede“	244	—	343	—	28
24. Restaurant „Erdbeerstraße“	213	—	243	—	23
25. Messerrestaurant	370	—	400	—	20
26. Bezirksmädchenschule Rähm	285	—	269	—	18
27. Bezirksmädchenschule Rittergasse	382	—	209	—	36
28. Restaurant „Schloßbrauer“	217	—	135	—	20
29. Bezirksknabenschule Havelwert	364	—	164	—	30
30. Bezirksknabenschule Havelwert	369	—	178	—	32
31. Fortbildungsschule	271	—	177	—	36
32. Fortbildungsschule	274	—	171	—	21
33. Fortbildungsschule	188	—	223	—	16
34. Bezirksknabenschule An der großen Mühle	218	—	247	—	10
35. Elisabeth-Kirchengasse	221	—	393	—	22
36. Knabenschule A. d. großen Mühle	241	—	280	—	15
37. Städt. Handelschule Kaufmann	233	—	411	—	29
38. Bezirksknabenschule Baumg. Gasse	288	—	189	—	13
39. Bezirksknabenschule Baumg. Gasse	369	—	274	—	35
40. Städt. Handelschule	260	—	261	—	36
41. Bezirksmädchenschule Nied. Seigen	397	—	118	—	30
42. Bezirksmädchenschule Nied. Seigen	452	—	295	—	29
43. Bezirksschule Althof	92	—	164	—	16
44. Bezirksschule Althof	320	—	380	—	24
45. Bezirksmädchenschule Weidengasse	361	—	374	—	24
46. Bezirksmädchenschule Weidengasse	338	—	237	—	38
47. Bezirksmädchenschule Weidengasse	195	—	224	—	24
48. Städt. Gymnasium	280	—	293	—	22
49. Bezirksmädchenschule An der Barbrückkirche	214	—	334	—	19
50. Restaurant „Altpreußen“	260	—	224	—	40
51. Bezirksmädchenschule Weidengasse	246	—	391	—	18
52. Restaurant Harder	294	—	430	—	14
53. Restaurant Niederstadt, Ratzeffer	275	—	298	—	22
54. Bezirksknabenschule Almodengasse	127	—	149	—	13
55. Bezirksknabenschule Almodengasse	223	—	241	—	21
56. Bezirksknabenschule Almodengasse	309	—	259	—	28
57. Restaurant Kuhbühl	232	—	251	—	27
58. Bezirksknabenschule Almodengasse	457	—	229	—	64
59. Wendische Mädchen-Mittelschule	215	—	395	—	31
60. Wendische Mädchen-Mittelschule	295	—	432	—	19
61. Oberrealschule St. Petri	264	—	353	—	37
62. Oberrealschule St. Petri	131	—	249	—	11
63. Bezirksknabenschule Baumg. Gasse	170	—	176	—	18
64. Oberrealschule St. Petri	168	—	302	—	21
65. Restaurant Bürgerheim	369	—	377	—	13
66. Gemeindeaal Nordpromenade	178	—	541	—	6
67. Restaurant „Zur Lanje“	146	—	517	—	15
68. Bezirksschule Schwarzes Meer	261	—	431	—	36
69. Bezirksschule Schwarzes Meer	269	—	430	—	19
70. Bezirksschule Schwarzes Meer	279	—	351	—	13
71. Realschule St. Johann	444	—	491	—	19
72. Volks- und Mittelschule	299	—	458	—	24
73. Katholische Schule Althofland	199	—	216	—	18
74. Katholische Schule Althofland	252	—	312	—	40
75. Restaurant Zaworski	493	—	190	—	44
76. Bezirksschule St. Albrecht	435	—	123	—	13
77. Restaurant Röh	151	—	599	—	11
78. Bezirksknabenschule Bahnhofsstraße	151	—	665	—	19
79. Bezirksknabenschule Bahnhofsstraße	182	—	803	—	11
80. Stephan-Parabol-Lyzeum	117	—	653	—	10
81. Evangelischer Vereinsaal	133	—	588	—	11
82. Kronprinz-Wilhelm-Realschule	471	—	543	—	32
83. Kronprinz-Wilhelm-Realschule	148	—	413	—	10
84. Restaurant Malbenhauer	258	—	621	—	19
85. Restaurant „Sieblungsquelle“	149	—	703	—	8
86. Hotel „Hohenpötern“	163	—	279	—	13
87. Hotel „Prinzeß Viktoria“	219	—	580	—	17
88. Mittelschule Blindenanstalt	263	—	745	—	17
89. Bezirksmädchenschule Bahnhofsstr.	84	—	429	—	22
90. Bezirksmädchenschule Bahnhofsstr.	140	—	515	—	3
91. Bezirksmädchenschule Neuhofland	487	—	273	—	29
92. Bezirksmädchenschule Bahnhofsstr.	302	—	736	—	19
93. Restaurant Frein	143	—	526	—	16
94. Restaurant „Marienhütte“	464	—	630	—	36
95. Restaurant Andree	521	—	713	—	55
96. Restaurant Petke	379	—	297	—	35
97. Restaurant Kronprinz	392	—	504	—	46
98. Evangel. Schule Gigantenberg	126	—	291	—	8
99. Evangel. Schule Gigantenberg	124	—	374	—	21
100. Restaurant Sebastian	409	—	257	—	17
101. Mittelschule Gärtenanfall	351	—	203	—	45
102. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	160	—	182	—	36
103. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	274	—	437	—	52
104. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	308	—	322	—	28
105. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	174	—	196	—	14
106. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	387	—	438	—	27

Stimmbezirk	Volksstimme		Bürgerstimme		Ungültig
	Ja	Nein	Ja	Nein	
107. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	346	—	319	—	49
108. Bez.-Knabenschule Sapper Straße	398	—	250	—	59
109. Restaurant Fabian	494	—	339	—	64
110. Bezirksschule Althof	454	—	233	—	31
111. Restaurant Albert Claassen	507	—	229	—	16
112. Bezirksschule Laurent	268	—	155	—	47
113. Bezirksschule Laurent	250	—	108	—	14
114. Bezirksschule Weichselmünde	450	—	124	—	21
115. Bezirksschule Brölen	281	—	310	—	59
116. Bezirksknabenschule Rektorweg	328	—	195	—	23
117. Bezirksmädchenschule Rektorweg	215	—	204	—	33
118. Bezirksmädchenschule Rektorweg	453	—	218	—	56
119. Bezirksknabenschule Rektorweg	369	—	179	—	31
120. Bezirksknabenschule Rektorweg	261	—	83	—	20
121. Knabenschule Rektorweg	316	—	103	—	20
122. Bezirksknabenschule Rektorweg	273	—	182	—	19
123. Bezirksmädchenschule Rektorweg	370	—	134	—	30
124. Bezirksschule Brölen	264	—	216	—	34
125. Bezirksschule Neubude	370	—	133	—	37
126. Bezirksschule Neubude	291	—	186	—	15
127. Bezirksschule Neubude	444	—	294	—	12
128. Bezirksschule Westl. Neufahr	173	—	197	—	21
129. Alie lathol. Volksschule Klotterstraße	420	—	308	—	43
130. Turnhalle Jahnstraße	263	—	398	—	26
131. Lyzeum Pelonker Straße	297	—	618	—	23
132. Waisenhauschule Pelonten	294	—	607	—	38
133. Café For, Gietkau	213	—	72	—	37
134. „Parkhotel“ Joppoter Straße	318	—	307	—	24
135. Restaurant „Die Bürgerknechten“	409	—	356	—	28
136. Hotel „Deutscher Hof“, Döbra	267	—	416	—	18

Großes Werder

Altendorf	10	—	44	—	—
Altebach, Weiersdorf, Vogtei	2	—	119	—	—
Altebach	2	—	45	—	—
Altmühlberg	73	—	52	—	—
Bärwalde	18	—	71	—	—
Barenhof, Bierzeuhuben	12	—	123	—	—
Brunau	49	1	42	—	1
Dielefeld, Abl. Neufahr	61	—	48	1	4
Bröske	2	—	88	—	1
Barendt	62	1	31	—	1
Brodnia	8	—	59	—	1
Dammfelde, Stadtfelde	56	—	35	—	8
Damerau	56	—	66	—	—
Dorf Woldsdorf a. N.	101	—	58	—	—
Dorf Hatendorf-Rohach	47	2	74	—	—
Dorf und Gut Hoeskerbusch	118	—	129	—	1
Fürstenaue	85	—	66	—	3
Einlage	101	—	54	—	—
Eichwalde	135	—	115	—	—
Fürstenaue	116	—	135	—	4
Gr.-Lichtenau	108	1	75	—	1
Gr.-Lejewitz	59	1	41	—	—
Gr.-Montau	84	1	50	1	—
Gr.-Mausdorf	84	1	55	—	1
Grenzdorf A, Grenzdorf B	67	1	180	1	1
Halbstadt, Al.-Lejewitz	27	1	69	—	—
Heubuden	30	—	68	—	2
Helm	3	—	48	—	—
Jankendorf	24	—	12	—	7
Jungfer, Keitlau	75	—	96	—	—
Kamnik, Blumstein, Herrenhagen	53	—	68	—	3
Kalkhof	176	7	183	4	13
Al.-Lichtenau	89	—	90	—	—
Krebsfelde	15	—	86	—	—
Al.-Mausdorf	34	—	62	—	3
Kunzendorf	14	1	55	—	2
Kalteherberge, Scharpau, Ritzmerder,	12	—	93	3	1
Kehwalde	24	—	47	—	—
Al.-Montau	60	—	53	—	6
Lupusdorf, Wiedau	61	—	103	—	4
Liesau	51	—	132	2	18
Lohelopp	179	—	142	—	2
Lindeau	87	1	77	1	—
Latenhof	65	—	66	—	1
Lierau	42	—	47	—	—
Lielena	66	—	102	1	—
Marienau	165	—	147	—	3
Neuteich	500	—	612	—	—
Neuteich	125	—	94	—	1
Neuteich	—	—	59	—	—
Neulandhorst, Al.-Mausdorfweide	23	—	49	—	—
Niedau	35	—	94	—	3
Neuteichwalde, Piektenhof	62	3	71	1	3
Neuteichdorf	27	—	106	—	—
Neuteichwald	72	1	166	1	3
Neumühlberg	25	—	31	—	2
Neuteicher Hinterfeld	56	—	62	—	—
Orloff	47	20	61	—	—
Orloffsfelde	26	2	158	2	—
Platenhof	140	—	86	—	4
Petershagen	36	—	39	1	1
Porbenau	24	—	124	—	—
Polchau	47	1	35	—	—
Prangenaue	60	—	23	1	—
Prangenaue	145	2	60	2	12
Prede	8	—	63	—	—
Reimerwalde	20	—	91	—	—
Rüdenau	21	1	71	—	1
Rolienau	17	—	78	—	1
Schnau	60	—	173	—	—
Schnowalde	64	1	80	1	1
Stuba, Reudorf	115	—	153	—	4
Schnow, Frauenhuben	34	—	70	—	1
Schnowdorf	4	—	98	—	2
Simonendorf	109	—	65	—	—
Schnowhof	473	—	215	1	4
Schnowberg	590	—	752	—	21
Tiegenhof	82	—	99	4	2
Tiege	30	8	133	4	4
Tiegenort	119	—	144	—	—
Tiegenhagen	42	—	77	—	—
Trampenaue, Leale	19	—	19	—	3
Trampenaue, Leale	4	—	60	—	—
Trampenaue, Leale	7	—	32	—	—
Tonnau	95	—	67	—	1
Trampenaue	3	—			

Der Kampf am Sonntag... Von Ricardo.

Am 28. 8. 1928, einem stillen, der Erholung von sechs Arbeitstagen dienenden Sonntag, passierte in der Mählergasse kurz nach dem Mittagessen folgendes: Hier schritten zwei Männer wütend dahin, und dort schritten zwei Männer wütend dahin. Wütend stießen sie aufeinander. Fast gar kein Wortwechsel entfiel, höchstens vielleicht der bekannte Danziger Schlägerruf erklang: „Joff em inne Kä!“, und schon burzeln die Luft Männerfäuste; ein stolzer Spalierstock aus Manilazrohr zerplittert auf einem Männerhaupt; Kinnladen krachen; eine wohlaffortierte Reihe rechtsseitiger Backenzähne verläßt erpultiv das Gaumenbett des Besiegten; stielischer hatte der Schlag geübt. Kling, Kling! machen die acht oder neun kräftigen Backenzähne auf dem Strakenpflaster; roter Lebenssaft ergießt sich in Strömen auf Mutter Erde. Wütend ist der Boden, und abwechselnd fest sich mal dieser, mal jener Kämpfer festig auf den Hintern, meist so befordert von einer mit elementarer Wucht nach auf das ganze Gesicht gefallenen Männerhand von Handschuhgröße 10 1/2.

Junge, Junge, wurde da am 28. 8. 1928, dem stillen Sonntag, in der Mählergasse geschüttelt! Das war ein Kampf, von dem wird man auf jenem End' noch reden in den fernsten Tagen!

Was eine zünftige Danziger Schlägerei ist, geht natürlich nicht ohne Messer ab. Nachdem denn auch einige Nasen desformiert, einige Schädel leicht angeknallt und die ausgeprägten Zähne unter martialischen Tritten zerstampft waren, da blühte sich eine sechsstellige Solinger-Stahlklinge im Schein der Mittagssonne. Ein Schnitt quer über einen Bauch, ein durchtrennter Armmuskel, ein paar vorwichtige blutige, zerfetzte Finger, fennelgelenkten das Wirken eines kampferprobten Messerfuchlers. Nur Messerfuchler, kein Stroh, kein Gott Mars, kein Stroh wurde geführt, und daran erkennt man den Fachmann! Ein unglücklicher Messerfiß kann in solch einer Situation bittere Folgen bringen, aber „Denkfakt!“ ausstellen gilt in gewissen Kreisen (z. B. auch bei Studenten) immerhin als fair. Wir leben nun mal in Danzig, und jedes Land hat seine eigenen „Sitten“. Auch in der unheimlichsten Schlägerei noch Beherrschung zeigen, nicht stehen, sondern schreien, daran erkennt man den Meister der blutigen Klinge.

Und derjenige, der hier am 28. 8. 1928 in der Mählergasse trotz Verbot der Sonntagsruhe mit dem blanken Messer arbeitete, das war einer unserer Danziger Arbeiter. Ein Messerfuchler, den man getrost zur nächsten Olympiade als Danziger Vertreter entsenden sollte; vorausgesetzt natürlich, daß endlich der typische Danziger „Sport“ dort zugelassen wird. Hans wird seinen Mann stellen — und die Welt wird mal einen Danziger Sportmann von Format bewundern können — falls er nicht ein Gastspiel auf Schichtange absolvieren muß.

Der Kampf in der Mählergasse endete mit dem Eingreifen der Schupo. Ein fixer Nachtmeister ließ ein wenig sein Seitengewehr tanzen, wälzte sich ein bißchen in seiner schönen grünen Uniform am Boden, kriegte ein paar Siebe auf den Nacken, aber — und hier alle Hochachtung vor dem schlichten Helden — das Messer nahm er dem Hans aus der Hand. Allerdings muß gesagt sein, Hans richtet seine Klinge niemals gegen Beamte. Seine eigentümlichen Ehrbegriffe wissen scharf zu unterscheiden zwischen Pflicht und Sport. Und als darum sich jetzt Hans vor dem Schöffengericht wegen einer Schlägerei verantworten mußte und die Anklage neben gefährlicher Körperverletzung noch auf Widerstand gegen die Staatsgewalt lautete, da brannte sein Herz auf. Mit Entrüstung lehnte er eine derartige Unterstellung ab.

So etwa klangen seine Worte: „Herr Präsident, das mit dem Widerstand befreite ich! Warum sollte ich dem Beamten Widerstand geleistet haben? Er wollt' mir doch bloß verhaften. Das ist doch sein Dienst. Der Mann tat doch bloß seine Pflicht. Aber wenn es vielleicht zuerst so ansah, als wenn ich mir gegen die Verhaftung sträubte, so doch nur deshalb, weil ich im Kopf ganz bedieftelt war. Ich hab' doch wie ein Schwein gebüht — entschuldigen Sie dem Ausdruck, Herr Präsident — aber wenn man mit dem Kopfknippel so paar Dinger überm Schädel friert, denn weiß man weill nich, was ma tut.“

Der als Zeuge vernommene Beamte bestätigte, daß Hans sich seiner Verhaftung nicht widersetzt habe.

Hans stand in der Anklagebank wie immer. Propper und adrett, höflich und bescheiden. Seine massiven Schultern stakten ab und zu, wenn ihm Dinge unterstellt wurden, die seinem Weien und seinen Ehrbegriffen fremd sind. Die langdauernde Verlesung seiner Vorstrafen begleitete er mit lakonischem „Stimmt!“ „Körperverletzung 6 Wochen?“ „Jawohl, stimmt.“ 8 Monate wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung? „Stimmt, jawohl.“ 14 Tage, 4 Wochen usw. usw. Monoton liest der Richter... aber halt, hier stimmt etwas nicht: „8 Tage wegen Diebstahl?“ Nein, Herr Präsident, das stimmt nicht!“ „Aber es steht doch hier!“ „Nein, wegen Diebstahls bin ich nicht vorbestraft.“ „Na schön, aber dann waren 1 1/2 Jahre wegen Zuhälterei, stimmt das?“ „Jawohl, das stimmt!“ Weiter. Auch das längste Vorstrafenregister läßt sich schließlich verlesen und auch die umfangreichste Beweisaufnahme geht zu Ende. Der Staatsanwalt muß einmal sein Plädoyer halten. Und danach hat Hans die Schlägerei begonnen. Er ist alkoholisierter in ein Lokal gekommen und wollte „ein Schnapschen“ trinken. Dies wurde ihm verweigert. Niemand weiß heute mehr, warum es im Lokal mit den beiden Mitangeklagten zum Wortwechsel kam. Hans verließ mit seinem Begleiter das Lokal. Die beiden Mitangeklagten später auch. Und draußen, tia, weiß der liebe Himmel — hier schritten zwei Männer und da schritten zwei Männer und schließlich fließt Blut. So der „genaue“ Vorgang an jenem Sonntag. Der wie? Mann. (Größe 1,98, Handschuhnummer 10 1/2) trat als Zeuge auf. Er hatte die beiden anderen, nur von Hans abhalten wollen. Vielleicht, daß er in der Eile etwas zu kräftig... na ja, darauf kommt es nicht an. Er blieb nur unvereidigt.

Für den Staatsanwalt war der Verlauf der Schlägerei vollkommen klar und aus dieser Klarheit heraus beantragte er gegen Hans 6 Monate und gegen die beiden andern je 3 Monate Gefängnis.

Aber das Gericht sagte noch langer Beratung: Nein! Hans bekommt unter Freisprechung von der Anklage des Widerstandes wegen gefährlicher Körperverletzung 10 Monate Gefängnis, der nächste wird freigesprochen und der dritte kriegt 100 Gulden Geldstrafe.

Und jetzt passiert etwas Ungewöhnliches: Hans ist über das Urteil tief verstimmt. Er wird Vernunft einleiten. Er, dem ich jederzeit meine gefüllte Brieftasche anvertrauen würde, er, dessen Manneswort mir mehr gelten würde als hundert Schwüre erlauchter Zeitgenossen, er, den nur immer wieder der Schnaps im Bauch zum wilden Tier macht, er sagte bitter: „Die sechs Monate ja, da hab' ich nicht jehast, das is anjemessen, wenn die anderen ihre 3 jehriegt hätten, aber mir 10 Monat und die andern nicht! Nei, das is keine Gerechtigkeit!“

Hat er Recht? Oja. Die alte Gemeindevorsetzung trat gestern abend zu einer Sitzung zusammen, die nur eine Viertelstunde dauerte. Einmütig erklärte man sich mit

dem vorgelegten Entwurf eines Ortsstatuts und einer Polizeiverordnung einverstanden, die die Pflicht der Hausbesitzer bei Anschlag ihrer Häuser an die Kanalisation festlegen. Insbesondere sind darin Bestimmungen enthalten, die sich mit der Beseitigung der bisherigen Anlagen beschäftigen. Danzig und Odra haben jetzt auf diesem Gebiete gleichlautende Bestimmungen. Weiter wurde beschlossen, den Häusern in Odra, neue Nummerbezeichnungen zu geben, da sich in verschiedenen Straßen unhaltbare Verhältnisse herausgebildet haben. Damit hatte die alte Gemeindevorsetzung ihre letzte Arbeit getan. Als Nachfolger des Gen. Temp ist Gen. Kleinschmid zum Gemeindevorsteher gewählt worden. Ein Teil der Gemeindevorsteher, die nicht wiedergewählt sind, hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen.

Wochenende des Ueberfallkommandos.

Am Sonnabend gegen 8 Uhr nachmittags wurde das Ueberfallkommando nach der Karthäuser Straße gerufen. Dort war unter den Häusern eines Lokals eine Schlägerei ausgebrochen. Vier Personen wurden mittels Ueberfallwagens in das Polizeigefängnis eingeliefert. Da die Täter aber heftigen Widerstand entgegensetzten, mußten die Beamten von ihrer Waffengebrauch machen.

Gegen 9.10 Uhr abends wurde das Kommando dann zur Tischergasse gerufen. Dortselbst hatten 5 Seeleute beim Geldewechseln 150 Gulden unterschlagen. Da sie die Herausgabe des Geldes verweigerten, wurden sie mittels Ueberfallwagens zur Kriminalpolizei ins Polizeipräsidium gebracht und dort untersucht. Das Geld wurde in den Schuhen versteckt vorgefunden und dem geschädigten Gastwirt ausgehändigt.

Um 9 Uhr abends wurde das Ueberfallkommando von einem Lokal in Odra benützt. Dort belästigten der Dachbeder Gustav R. und der Arbeiter Eugen M. beide Schützfelder Weg wohnhaft, in angetrunkenem Zustande die dort anwesenden Gäste und ständerten. Der wiederholten Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen, kamen die Täter nicht nach. Erst dem Bemühen des Kommandos gelang es, sie ins Polizeigewahrsam zu bringen.

Todesfall eines jungen Mädchens.

In der vergangenen Nacht hat sich in Zoppot Gräulein Magdalena S. erschossen. Der Grund zu der Tat soll darin zu suchen sein, daß sie scheinbar lange zu einem Vergnügen fortgewiesen war und von den Eltern Vorhaltungen darüber erhalten hatte, die ihr Ehrgefühl verletzt hatten.

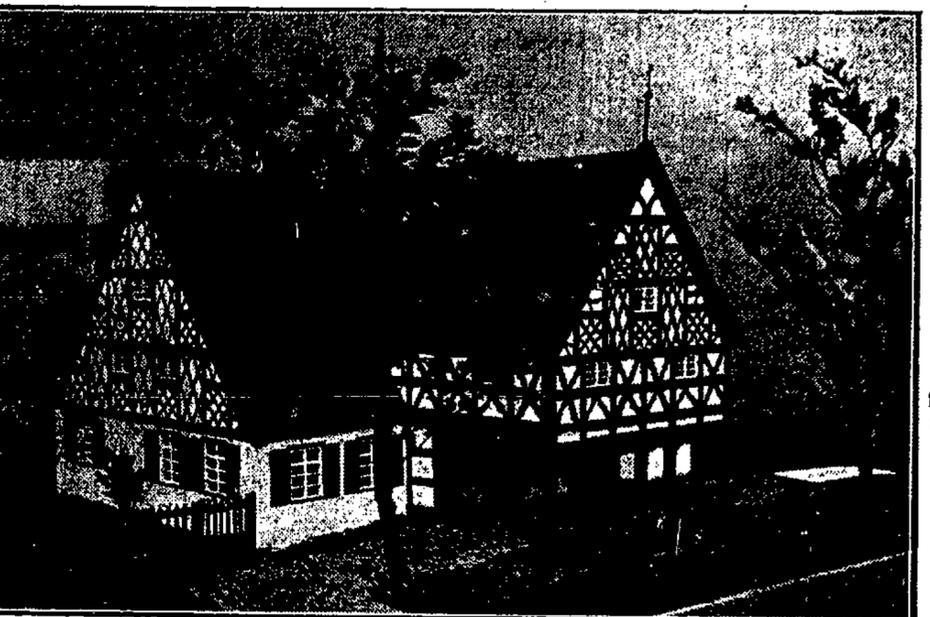
Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Montag, den 10. Dezember 1928.

Allgemeine Uebersicht: Nordbildungen des südeuropäischen Tiefdruckgebietes haben sich weiter ostwärts ausgebreitet und im Binnenlande, namentlich in Polen, zu verbreiteten Schneefällen geführt. Von Westen her nähert sich eine neue tiefe Zyklone, deren Vorderfront Irland bereits überstritten hat und nach stürmischen südlichen Winden und verbreiteten Regenfällen weitergezogen ist. Mit Annäherung der Störung tritt auch ein Umschwung der Witterungsverhältnisse ein. In Zentraleuropa dauert die durch nächtliche Ausstrahlung verstärkte Kälte jedoch zunächst noch an. Erst die nächsten Tage dürften ansteigende Temperaturen bringen. Vorerfage für morgen: Wolfig, teils heiter, vielfach neblig, schwache, später aufsteigende südliche Winde und zunehmende Bewölkung. Temperatur unverändert, noch Nachtfrost. Aussichten für Mittwoch: Unbeständig, Niederschläge und mild. Maximum der beiden letzten Tage 4,2, 1,7. — Minimum der beiden letzten Nächte — 0,8, 1,1.

Feuer im Café Derra. Western abend um 10 Uhr wurde die Feuerwehrr nach der Karthäuser Straße 148 und 144 gerufen. Auf dem Kohlenhof Dufenis brannten der Dachstuhl eines Schuppens und die Holzwand. Dieser Schuppen ist an das Grundstück 143 angebaut und das Feuer hatte das Dach des Gebäudes ergriffen. Es brannte ein Teil des Daches über dem Saal und der Bühne. Entstanden ist der Brand durch einen schadhaften Schornstein.

In der Großen Allee, Zellstraße, brannte Sonnabend, 14 1/2 bis 14 1/4 Uhr, ein Lieferauto der „Comy-Werkfabrik mit Badwaren. Auch der Fußboden fing Feuer. Die Feuerwehrr löschte mit Eimerspritze. Der Brand wurde durch das defekte Auspuffrohr verursacht.



Ein typisches Danziger Werderhaus

das in einem Modell auf der Danzig-Schau in Stuttgart zu sehen ist. Unser Bild zeigt das Modell, das die natürlichen Farben wiedergibt und in einem genauem Maßstab angefertigt wurde.

Volk ohne Land.

Ein Uebel unserer Zeit.

Vor zahlreichen Kleingärtnern und Laubenkolonisten sprach Sonnabend in den Danziger Werkstätten Baurat Richard über die große Bedeutung der Bodenreform. Führende Leute aus allen politischen und religiösen Lagern sehen auf dem Boden dieser Bewegung, deren Hauptgrundgedanke ist, den Boden unter ein besonderes Recht zu stellen, das seinen Mißbrauch ausschließt. Die Verwirklichung des Bodens, die meist ohne Zuhilfenahme eines Besitzers erfolgt, soll nicht mehr zur Bereicherung des zufälligen Besitzers dienen, sondern der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Bodenwucher, der zu hohen Mieten führt, wird durch die Bodenreform unterbunden. Billige Bodenpreise fördern den Siedlungsbau, der in gesundheitlicher und kultureller Hinsicht die vorteilhafteste Wohnform darstellt. Wie sehr schon in der Vorkriegszeit die Wohnverhältnisse in Deutschland gegenüber denen in England und Belgien sich im Rückstand befanden, bewies Redner an sehr beweiskräftigen Zahlen. In London wohnen durchschnittlich 8 Personen in einem Hause, in Gent 5, in Brüssel 8, in Berlin 52, in Danzig 27. Von den 29 Millionen in Amerika wohnen 20 Millionen in Eigenheimen.

Wenn diese Verhältnisse günstiger gestaltet werden sollen, muß in deutschen Ländern der Boden unter ein besonderes Recht gestellt und entsprechend seinen wirklichen Werten besteuert werden. Inhalt hat damit die besten Erfahrungen gemacht und das Siedlungsweien ganz außerordentlich fördern können. Redner bedauerte, daß in Danzig bisher auf dem Gebiete der Bodenreform nur wenig geleistet wurde und daß die diesbezüglichen Bestimmungen der Verfassung noch nicht erfüllt worden sind. Erzähliger Detail dankte dem Redner, der es verstand, die Grundgedanken der Bodenreform klar zu entwickeln und so neue Anhänger für diese bedeutende Bewegung zu werben.

Herr Rudolf Korn, der Vorsitzende des Verbandes der Laubenkolonisten gab Kenntnis davon, daß der Verband sich an Volkstag und Senat wenden will, damit auch im Freistaat Danzig die Rechte der Kleingärtner sichergestellt werden. Deutschland hat diese Proben schon vorbildlich gelöst, wenn auch nicht alle Wünsche der Laubenkolonisten erfüllt werden konnten. Die notwendig ist, auch in Danzig die Laubenkolonisten vor Willkür und Verlusten zu schützen, beweisen Vorgänge der letzten Zeit nur allzu deutlich. Auch in Danzig muß die gesetzliche Grundlage für Dauerkolonien geschaffen werden.

Den Vorträgen schloß sich eine gesellige Unterhaltung an, die die Kleingärtner mit ihren Angehörigen noch lange beisammen hielt.

Polizeibericht vom 9. und 10. Dezember 1928. Festgenommen: 52 Personen, darunter 1 wegen Einbruchdiebstahls, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 6 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Bedenklichkeits, 1 wegen groben Unfugs, 4 wegen Hausfriedensbruchs, 6 auf Grund einer Verurteilung, 18 wegen Trunksucht.

Ein wichtiges Urteil über Krankheitsentschädigung

fällte dieser Tage das Kölner Oberlandesgericht. Eine Frau wurde am 1. Februar Mitglied einer Privatkrankenasse. Am 11. Juni, also nach Ablauf der Wartezeit, mußte sich die Frau einer Operation zur Beseitigung einer Interleithärgeschwulst unterziehen. Die Kosten betragen 700 Mark, wovon die Kasse 618 Mark zu zahlen hatte. Die Kasse weigerte sich mit der Begründung, die Krankheit sei vor Ablauf der Wartezeit (2. Mai) eingetreten. Landgericht und Oberlandesgericht (in der Berufung) verurteilten die Kasse zur Zahlung mit der Begründung, daß eine Krankheit solange nicht vorliege, als die normale Arbeitsfähigkeit nicht beeinträchtigt sei. Im vorliegenden Fall habe sich die Geschwulst erst später zur Krankheit entwickelt. Am 2. Mai, als die Wartezeit abließ, sei die Frau nicht mit einer Krankheit behaftet gewesen. Deshalb müsse die beklagte Krankenkasse den eingeklagten Betrag zahlen.

Als gestohlen angehalten ist von der Kriminalpolizei ein Oberst in blaurotem Jacket und weisem Bezug angehalten worden. Interessenten werden gebeten, sich während der Dienststunden im Polizei-Präsidium, Zimmer 37, zu melden.

Danziger Standesamt vom 8. Dezember 1928.

Todesfälle: Kleinrentnerin Alice Brambach 48 J. 9 M. — Musikleiter der 8. Komp. Inf.-Inf.-Regt. Nr. 25 Elektromonteur August Sabudba, 34 J. 11 M. — Witwe Wilhelmine Majud geb. Baumann, 82 J. 8 M. — Sohn des Kaufmanns Max Sawahki, 4 J. 11 M. — Witwe Auguste Businowski geb. Corinth, 87 J. 9 M.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neuhäuser: Pensionär Gottlieb Pajur, 70 J. 5 M. — Sohn des Arbeiters Robert Kott, 19 Stunden. — Sohn des Bootsmanns Kurt Plefat, 1 M. 27 Tg.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel vom 10. Dezember 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,85	+0,85	Dirschau	-0,24	-1,22
Jordan	+0,82	+0,82	Einlage	+2,59	+2,38
Calin	+0,78	+0,76	Schienenhorst	+2,66	+2,68
Grandsz	+0,90	+0,92	Schnau	+	+
Kurzebrad	+1,26	+1,26	Galgenberg	+6,72	+6,72
Pontauerlippe	+0,47	0,46	Neuhäuserbush	-4,60	+4,60
Plelat	0,88	0,87	Znowborski	+2,08	+2,00
Pratau	am 8. 11.	—	am 7. 11.	-2,94	
Zawisch	am 8. 11.	+	am 7. 11.	+0,85	
Barichan	am 8. 11.	+	am 7. 11.	+1,12	
Plelat	am 10. 11.	+0,80	am 9. 11.	+0,80	

Ratgeber, an deren Rat man zugrunde geht.

Die „verdienstvolle“ Gazette du Franc. — Wertlose „Wertpapiere“, das Kapital der Millionendiebe. — Ein Mann, der 80 Millionen Mark ergaunert hat.

Nach einem bewährten Rezept haben die Inhaber der Gazette du Franc gearbeitet, in deren wenig laudable Geschäft ein französischer Unterstaatssekretär, ein ehemaliger Ministerpräsident, ein Senator und viele andere hervorragende Persönlichkeiten verwickelt sein sollen. Ein Ehepaar, das vor 20 Jahren damit begann, sich durch Handelsreisen kümmerlich durchs Leben zu schlagen, gründete im Jahre 1925 die Gazette du Franc, eine Zeitung, die sich bald mit der Empfehlung von Börsenpapieren besetzte und einen großen Propagandaapparat schuf, um bestimmte Aktien in Umlauf zu bringen. Noch kann man nicht übersehen, wieviel Millionen Mark — unter Mitwirkung vieler Kommissionäre und einer großen Zahl von betrügerischen Gesellschaften — auf diese Art ergaunert worden sind; es steht aber bereits fest, daß nicht allein die Leiter der offenbar zu diesem Zweck gegründeten Gazette du Franc, sondern auch die Handelsteile anderer französischer Zeitungen an den betrügerischen Manipulationen teilgenommen haben. Man weiß, daß gewisse bürgerliche französische Zeitungen keinen guten Ruf besitzen; seit der Panamaaffäre sind solche oft in Skandale hineingezogen worden, bei denen sich herausstellte, daß sie für die Beeinflussung der Öffentlichkeit Geld genommen haben. Aber auch in Deutschland hat es Finanzkollaps gegeben, in denen die Betrüger, ähnlich wie die Schwindler von der Gazette du Franc vorgegangen sind. Unvergessen sind die Betrügereien des „preußischen Eisenbahnkönigs“ Bethel Stroussberg, der zur Unterstützung seiner vielen Neugründungen auch eine „Zeitung“ schuf, um das Vertrauen der Öffentlichkeit zu gewinnen, und dem dieses Manöver damals ebenso gelungen ist wie jenem Louis Friedberg, dessen Finanzorgan der verdächtige

neue Gesellschaften zu gründen, hinter denen keine tatsächlichen Werte stecken; Rochette kaufte lieber die Aktienpakete kleiner Unternehmen auf und trieb ihren Kurs durch allerlei Manöver, vor allem durch seine Zeitung, ungeheürlich in die Höhe. In dieser Beziehung erinnert der Fall an einen der letzten großen Börsenkrachs in Berlin, an den Skandal der „Brandenburgischen Holz A.-G.“, deren Aktien heute nichts mehr wert sind, aber noch vor kurzem einen Wertkurs von 250 Prozent hatten. Auch in Paris gab es vor einiger Zeit wieder einen Börsenkrach, der in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß. Es handelte sich um die angeblich unerschöpfliche, in Frankreich erfolgte Ausgabe von mehr als 155 000 Aktien der Petroleumgesellschaft von Baku, die kurze Zeit vor dem Krieg eine Kapitalerhöhung beschloß. Die nach Frankreich ausgewanderten russischen Emigranten Putnikow und Shephard ließen sich durch ein Pariser Gericht als Vertreter der Petroleumgesellschaft bestätigen, gründeten eine französische Zweiggesellschaft und gaben den für Frankreich vorgesehenen Aktienanteil aus. Die Wertpapiere wurden zum Teil mit annähernd 2000 Franken für das Stück verkauft.

Wenn der Präsident der New Yorker Wertpapierbörse recht behält, wird Europa in der nächsten Zeit sich noch des Zugangs der amerikanischen Aktienmärkte zu „erfreuen“ haben. Im Juni dieses Jahres forderte er eine gemeinsame internationale Bekämpfung des Aktienbubens; infolge der in den Vereinigten Staaten zur Bekämpfung des Wertpapierbetruges ergriffenen Schutzmaßnahmen ist nämlich in der letzten Zeit eine Abwanderung der amerikanischen Effektenbubler nach Europa beobachtet worden, und da diese Bewegung anhält, sollten nun auch die europäischen Börsen mehr als bisher zur Bekämpfung dieser Verbrechen tun. Karl Giltbrück.

Ein Boot mit Raketenantrieb.

Mit horizontalen Riffen ausgerüstet.

Die Doppelten Versuche mit dem Raketenfahrzeug haben jetzt den letzten Techniker Kaval auf die Probe gebracht, ein Wasserfahrzeug mit Raketen anzukurbeln und damit über den Atlantischen Ozean zu fahren. Der Schiffskörper ist mit horizontalen Riffen ausgerüstet, so daß das Fahrzeug sich bei hoher Geschwindigkeit aus dem Wasser erhebt und dicht über dem Wasserspiegel dahingleitet. Auf diese Weise soll eine Geschwindigkeit bis zu 400 Kilom. in der Stunde erreicht werden. Probefahrten mit einem kleinen Modellboot ergaben eine Stundenleistung von achtzig Kilometer. Das im Bau befindliche Raketenboot ist 6 Meter lang und 1,40 Meter breit; es bietet drei Personen Raum. Die Sprengstoffladung der Raketen für die vorgesehene Ozeanüberquerung soll aus 1½ Tonnen Pulver bestehen.

Schutzeisen gegen Lawinengefahr.

Aus dem Hochgebirge kommen in den letzten Tagen dauernd Meldungen über Verschüttungen von Menschen und Häusern durch Lawinen. Diese Schneelawinen haben eine ungeheure Kraft; sie zerstoßen alles, was in ihrem Weg liegt, und begraben es unter den Schneemassen. Auf einigen Bahnhöfen ist der Zugverkehr durch Lawinen unterbrochen worden; in den bayerischen Alpen wurde eine Unterkunftsstätte im Schnee begraben. — Unsere Aufnahme zeigt eine Lawinengalerie in Vorarlberg. Dort wurden auf einigen Straßen, die einen starken Verkehr aufweisen, aber ständig Lawinen ausgesetzt sind, an den gefährdeten Punkten Schutzeisen gebaut, deren Dach rückwärts auf dem Erdboden aufliegt, so daß die Schneemassen darüber wegschießen.



Auch in Berlin gibt es Höllenmaschinen.

Aber es war nur der Scherz eines polnischen Journalisten. — Immerhin herrschte genug Aufregung.

Am Sonnabendnachmittag wurde in der Wohnung des Berliner Korrespondenten des „Kraukauer Illustrierten Kuriers“, Ladus Heller, ein Paket abgegeben, das in Staniolpapier eingewickelt war. Die Gattin Hellers, die das Paket in Empfang nahm, schöpfte Verdacht, weil aus dem Papier ein leichtes Ticken zu vernehmen war. Sie benutzte sofort telephonisch ihren Gatten, der herbeikam und das Paket in die Wadewanne unter Wasser setzte. Er benutzte die politische Polizei, die sich aber auch nicht getraute, das Paket zu öffnen, sondern die Feuerwehre herbeirief. Einige Feuerwehrleute schafften unter größter Vorsicht die vermeintliche Bombe fort, und da man sich nicht einschließen konnte, das Paket zu öffnen, um Menschenleben nicht in Gefahr zu bringen, wurde das geheimnisvolle Paket in einem Garten vergraben. Man will nun abwarten, ob es sich wirklich um eine Bombe handelt.

einen Artikel, in dem er den Reichspräsidenten beleidigte, unangenehm aufgefallen ist, wird wahrscheinlich, wie der „Montag“ schreibt, aus Deutschland ausgewiesen werden.

Der verhängliche Brief.

Die Stuttgarter Polizei zum Fall Nakowski.

Das Stuttgarter Polizeipräsidium wendet sich in einer längeren Darstellung gegen die Anschuldigungen der Berliner Abendpost wegen der Verhaftung des Berliner Journalisten Nakowski. Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Untersuchung führende Beamte sich bewiesene Beweise für die Richtigkeit der Behauptungen des Untersuchungsgefangenen Mess zu verschaffen suchte. Auf einen zu diesem Zweck von Mess an Nakowski geschriebenen Brief des Inhalts, daß er aus dem Münchener Untersuchungsgefängnis entbrochen sei und sich jetzt ohne Geld in Stuttgart befinde, und um einige Mark zur Weiterreise bitte, habe Nakowski

„Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“

war. Neben der raffinierten Methode, Aktiengesellschaften unübersichtlich ineinander zu schachteln, Abordnete und Minister zu bestechen, Zeitungen zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung zu gründen und dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, wertlose „Wertpapiere“ teuer zu verkaufen, machen die gerade in den letzten Jahren modern gewordenen Versuche, mit gefälschten Aktien das Publikum auszuplündern, einen plumpen Eindruck. Der Buchhändler Erich Schulze, der schon im Jahre 1911 wegen Aktienfälschung zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, hat vor etwa zwei Jahren unter dem Titel eines Generaldirektors wieder einen Dummen gefunden, der ihm für gefälschte Interimscheine 150 000 Mark gezahlt hat. Ungefähr um dieselbe Zeit, im Oktober 1926, wurde ein großes internationales Schwindelunternehmen aufgedeckt, das die Fälschung von Aktien der Goldgrubengesellschaft „Lena Goldfeld Limited“ betrieben hat, und dessen Betrügereien etwa acht Millionen Mark betragen haben sollen. Im Mai vorigen Jahres verhandelte man über eine ähnliche Hochkaperei gegen einen Konkurs Gläubiger Jacoby, der schon vorher in dem Prozeß gegen den Aktienfälscher Baron Köhner von Wumertal zu den Angeklagten gehörte, und der sich nun wegen Fälschung von Aktien der Phönix Bergbau A.-G. und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerk A.-G. zu verantworten hatte.

Im Juli dieses Jahres wurde der Kunstmaler Bruno Maklowski vom Berliner Schöffengericht zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ebenfalls für eineinhalb Millionen Mark Aktien gefälscht hatte.

Über solche „Anfänger“, die zwar einige hunderttausend oder vielleicht gar ein bis zwei Millionen Mark erbeuten,

doch bei allem technischen Geschick „unkünstlerisch“ arbeiten,

lächeln die großen Betrüger, die sich schämen würden, mit einem gewöhnlichen Fälscher an einem Tisch zu sitzen. Wer wertlose Aktienpakete durch selbstgegründete Zeitungen dem Publikum aufschwätzen kann, fühlt sich kaum als gemeiner Verbrecher, sondern eher als geistvoller Spekulant — obwohl tatsächlich der Unterschied zwischen Männern, die falsche, und solchen, die wertlose Papiere verkaufen, sehr gering ist. Zu den „tüchtigsten“ Börsenschwindlern gehörte zweifellos Henri Rochette, ein Gründerteilhaber, ein Mann, der es vom Piccolo zum Generaldirektor der zweifelhaftesten Gesellschaften gebracht hat. Er wurde am 21. August 1878 geboren und begann seine Laufbahn als Groom im Bahnhofscafé seiner Heimatstadt Melun. Später tauchte er in Paris auf, wurde Buchhalter, lernte Bilanzen zu prüfen (und zu fälschen) und trat als Hilfsbuchhalter in eine kleine Bank ein. Ein tüchtiger Kerl kommt schnell vorwärts. Nach einem Vierteljahr war Henri Rochette Buchhaltungschef, drei Monate darauf nannte man ihn Generaldirektor, und nach einem weiteren Vierteljahr ging die Bank in Konkurs. Dieser „Mein Mißerfolg“ konnte einen Mann wie Rochette nicht entmutigen; er beteiligte sich nun — woher er dazu das Geld genommen hat, blieb unbekannt — an Bergwerksunternehmungen und gründete ein paar neue Gesellschaften, die kaum 2½ Millionen Franken Kapital hatten.

Ein tüchtiger Kaufmann sorgt dafür, daß seine Unternehmungen bekannt werden, und Henri Rochette hatte natürlich ebenfalls diesen Ehrgeiz. Er gründete also eine

„unabhängige“ Finanzzeitschrift.

„La Finance pratique“, in der man lesen konnte, wie glänzend die Geschäfte der Banken, Bergwerksunternehmungen und ausländischen Handelsgesellschaften gingen, deren Aktien Rochette gern verkaufen wollte. Es ist selbstverständlich, daß sowohl die Finanzzeitschrift wie ihr Besitzer kein Interesse daran hatten, auch über solche Unternehmungen noch zu berichten, deren Aktien schon abgesetzt waren. Wochentags die Aktionäre selbst feststellen, was aus diesen „Aufgründungen“ geworden war. Als endlich der Untersuchungsrichter einschritt, stellte man fest, daß Rochette, der inzwischen in New York saß, insgesamt 100 Millionen Goldfranken ergaunert hatte. Unter dem Vorwand Jean Zares trat ein parlamentarischer Untersuchungsmaßstab zusammen, in dem festgestellt wurde, daß der Betrüger über mächtige Verbindungen in den höchsten Gesellschaftskreisen verfügte.

Von New York ging Rochette nach Mexiko, wo er eine Zeitlang einen außerordentlichen Einfluß auf die Finanzen dieses Landes ausübte, und dann nach Athen, wo er vom Kriegsausbruch erfuhr. In der Hoffnung auf eine Amnestierung meldete er sich kriegsfreiwillig als Motorraffahrer, desertierte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, beging nach seiner Entlassung einige andere Verbrechen und schickte schließlich zum Ausgangspunkt seiner Laufbahn zurück. Er gründete Zeitungen, vor allem das Finanzorgan „Bourses et Finances“, in denen er den Eintauch entworfener Staatspapiere gegen „hochwertige“ Börsenpapiere empfahl und dabei ungefähr 10 000 Personen um 40 Millionen Franken schädigte. Als man ihn im März vorigen Jahres verhaftete, erfuhr man, daß wiederum wichtige Persönlichkeiten bloßgestellt waren.

In einer Beziehung war Rochette freilich vorsichtiger geworden; er hatte diesmal darauf verzichtet,

eine ganz lustige Sache sei, eine Bombe geschickt zu bekommen.

Außerdem sei es eine große Reklame, und man könne sich von heute auf morgen einen bekannten Namen erwerben.

Als sich Heller verabhielt hatte, will Dr. Bernatt mit Meyer besprochen haben, daß sie Heller den Gefallen tun und ihm eine „Höllmaschine“ in Gestalt einer Konservendose mit einem Weder senden wollten. Heller habe, so sagt Dr. Bernatt, wissen müssen, daß das ganze ein Scherz sei. Trotzdem habe er Feuerwehre und Polizei alarmiert und den Vorfall derartig ausgenutzt, daß in Polen noch am Sonnabend Extraausgaben der Zeitungen erschienen, in denen die Einzelheiten des „unglaublichen Überfalls ukrainischer Verschwörer auf einen polnischen Journalisten in Berlin“ geschildert wurden.

Der Journalist Heller stellt die Sache allerdings ganz anders dar. Er bestreitet nicht, scherzhaft gelangt zu haben, daß eine Bombensendung eine Reklame wäre, behauptet aber, keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß seine Kollegen sich mit ihm einen solchen Scherz erlauben könnten. Seine Frau, die herzleidend ist, sei zu Tode erschrocken, und er selbst sei auch vollkommen fassungslos gewesen, als man ihm telephonisch mitteilte, daß

eine Höllenmaschine ins Haus

gebracht worden sei.

Nach ihrer Vernehmung wurden sämtliche Beteiligten entlassen. Sie werden sich aber wohl wegen großen Unwags zu verantworten haben. Dr. Bernatt, der erst kürzlich durch

Zwei Stillschicksverbrechen in der Tschechoslowakei.

Ein Siebzehnjähriger angeklagt.

Zwei schwere Stillschicksverbrechen beschäftigte das Schwurgericht in Böhmisches-Weiß. Beide Verhandlungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der 17jährige Arbeiter Franz Ritsche aus Ulrichsthal bei Steinischau mißbrauchte ein dreijähriges Mädchen und wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt. Der 23jährige Tänzer Friedrich aus Warnsdorf hatte sich an zwei Mädchen schwer stillos vergangen. Er brachte den Mädchen schreckliche Bl- und Kratzwunden bei und wurde zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Zwei Stillschicksverbrechen in der Tschechoslowakei.

Ein Siebzehnjähriger angeklagt.

Zwei schwere Stillschicksverbrechen beschäftigte das Schwurgericht in Böhmisches-Weiß. Beide Verhandlungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der 17jährige Arbeiter Franz Ritsche aus Ulrichsthal bei Steinischau mißbrauchte ein dreijähriges Mädchen und wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt. Der 23jährige Tänzer Friedrich aus Warnsdorf hatte sich an zwei Mädchen schwer stillos vergangen. Er brachte den Mädchen schreckliche Bl- und Kratzwunden bei und wurde zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Zwei Stillschicksverbrechen in der Tschechoslowakei.

Ein Siebzehnjähriger angeklagt.

Zwei schwere Stillschicksverbrechen beschäftigte das Schwurgericht in Böhmisches-Weiß. Beide Verhandlungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der 17jährige Arbeiter Franz Ritsche aus Ulrichsthal bei Steinischau mißbrauchte ein dreijähriges Mädchen und wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt. Der 23jährige Tänzer Friedrich aus Warnsdorf hatte sich an zwei Mädchen schwer stillos vergangen. Er brachte den Mädchen schreckliche Bl- und Kratzwunden bei und wurde zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Zwei Stillschicksverbrechen in der Tschechoslowakei.

Ein Siebzehnjähriger angeklagt.

Zwei schwere Stillschicksverbrechen beschäftigte das Schwurgericht in Böhmisches-Weiß. Beide Verhandlungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der 17jährige Arbeiter Franz Ritsche aus Ulrichsthal bei Steinischau mißbrauchte ein dreijähriges Mädchen und wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt. Der 23jährige Tänzer Friedrich aus Warnsdorf hatte sich an zwei Mädchen schwer stillos vergangen. Er brachte den Mädchen schreckliche Bl- und Kratzwunden bei und wurde zu drei Jahren Kerker verurteilt.

Aus dem deutschen Osten

Für deutsches Recht in Memel.

Im Interesse der Kulturgemeinschaft mit Deutschland.
Der Präsident des neuen litauischen Staatsrates, Baron Schilling, hat erklärt, die Aufgabe des Staatsrates werde zunächst in der Schaffung eines einheitlichen Zivilrechtes bestehen. Dabei werde das schweizerische Recht als Grundlage gewählt werden und man hoffe, auf Grund dieser Wahl auch zu einer Verständigung mit den memelländischen Juristen zu kommen. Das „Memeler-Dampfbrot“ unterliegt diese Ankündigung einer eingehenden Kritik und bezeichnet es als erfreulich, daß Schilling mit den memelländischen Juristen eine Verständigung anstrebt. Eine Verwirklichung auch in der verbindlichsten Form würde das Memelgebiet sich nicht gefallen lassen. Für Großlitauen wäre zweifellos die Schaffung eines einheitlichen und modernen Rechtssystems eine Großtat.

Ganz anders aber stelle sich die Frage für das Memelgebiet dar. Das Memelgebiet habe seine eigene Gerichtsbarkeit und das Bestehen eines besonderen Rechtes bringe hier also von vornherein nicht die Unzulänglichkeiten mit sich, die das Bestehen dreier Rechtsgebiete im übrigen Litauen nach sich ziehe. Außerdem bestehe die Gefahr, daß die Einführung des neuen litauischen Rechtes auf das Memelgebiet vielleicht nur das Vorbild sein würde für den Abbau der memelländischen Gerichtsbarkeit überhaupt. Da beste es von Anfang an auf der Hut sein.

Das Blatt schließt: Das deutsche Recht ist im Memelgebiet bodenständig, und es bedarf keines grundsätzlichen Systemwechsels. Dieses Recht ist launig im Jahreszeiten in einer Kulturgemeinschaft erwachsen die das Memelgebiet mit dem übrigen Deutschland verband. Diese Kulturgemeinschaft besteht heute noch genau so fort und daran kann keine politische Grenze etwas ändern. Diese Kulturgemeinschaft aufzugeben, besteht für die Memelländer nicht der geringste Anlaß.

Ein Schlepper gekentert.

Im Nigaeer Hafen. — Die Maschinisten ertranken.

Beim Einschleppen des britischen Dampfers „Zero“ in den Nigaeer Exporthafen wurde der Schlepper „Waltia“, als er die Richtung änderte, durch ein Tau zum Kentern gebracht. Der Kapitän und der Steuermann konnten schwimmend den Hai erreichen, der Maschinist und der Seizer ertranken. Zwei englische Matrosen der „Zero“ wurden beim Herablassen eines Rettungsbootes schwer verletzt.

Fischer im Sturm.

Zwei Fischer ertranken. — Vier konnten gerettet werden.

Umwelt Polangen sind zwei Fischer ertrunken. Sie befanden sich in einem Boot auf dem Vordschung, als sich ein schwerer Sturm erhob. Umwelt des Strandes geriet das Boot in die heftige Brandung, wobei es kenterte. Es ertranken der 35 Jahre alte Fischer Terbet und der 30 Jahre alte Fischer Tschimwa. Ein dritter Fischer wurde von einem Verunglückten gerettet. In derselben Nacht befanden sich drei Fischerboote im Meer. Infolge des schweren Sturmes schlug das Boot umweit des Strandes voll Wasser und begann zu sinken. Glücklicherweise konnten die Fischer vom Lande aus gerettet werden.

Weltverloren liegt eine Insel.

in der Ostsee. — Die Bewohner sind sehr arm.

Die der litauischen Küste vorgelagerte kleine Insel Hund, die zu Lettland gehört, aber ausschließlich von Schweden bewohnt wird, befindet sich seit längerer Zeit in schwerer wirtschaftlicher Notlage, da das Fischereigewerbe für die Bewohner nicht genug abwirft. In Schweden hat man große Teilnahme für diesen kleinen Volksstamm und hat den Ertrag einer großen Sammlung, bestehend aus 15000 Kilogr. Mehl, 200 Kilogr. Zucker, 3000 Fleischkonserven, ferner Kaffee, Tee und Butter als Geschenk nach Hund gesandt. Auf der Insel soll auch ein Radioapparat

Der Geschmack ist wandelbar

Kritiker und Schönheitsrichter stehen auf der einen Seite, der Geschmack des Publikums auf der andern. Wieder und wieder erleben wir, daß beider Meinungen sich im scharfen Widerspruch gegenüberstehen. Die einen verdammen ein Buch, ein Bild, ein Drama, die andern heben es in den Himmel. Wie kommt das? Galtten wir im Leben umschau so sehen wir, daß es nicht nur bei Kunstschöpfungen so ist, sondern auch auf allen andern Gebieten. Ein plattdeutsches Sprichwort sagt: Was den einen für Uhl ist, ist den andern für Nachigall. Der eine bewundert die Blondinen, der andere die Brünetten, der eine liebt die Schlangen, der andere die Heppigen. — Hat der eine mehr recht als der andere? Aber nicht nur Kritiker und Publikum widersprechen sich in ihrem Geschmack, sondern auch die Kritiker untereinander sind sich keineswegs einig. Jeder hat seine eigene subjektive Einstellung, aus der heraus ihm irgendein Kunstwerk wertvoll und gut erscheint, oft sogar in Abhängigkeit von der politischen Richtung des einzelnen.

Verfolgt man ihre verschiedenen Meinungen, so kann man leicht zu der Auffassung kommen, daß es in der Welt des Geschmacks überhaupt nichts Positives gibt und noch mehr verliert sich dieser Eindruck, wenn man die Einstellung verschiedener Länder oder Zeiten zu dem gleichen Gegenstand in Betracht zieht. Nehmen wir Goethe. Während er den meisten Deutschen als der größte aller heftigen Dichter erscheint, gilt er in Frankreich und England nur als ein Durchschnittskritiker. Milton dagegen, der Abgott der Engländer, hat außerhalb seines Landes kaum irgendwelche Anhänger gefunden. Racine, den die Franzosen als ihren größten Dramatiker betrachten, wird wohl auch im Ausland als ein großer Kenner geschätzt, doch fällt es niemandem ein, ihn auf die allerhöchste Stufe zu stellen.

Noch größere Geschmacksunterschiede als bei den verschiedenen Ländern sind in den verschiedenen Zeiten festzustellen. Was der einen Zeit als Höchstleistung erscheint, hält die andere für Durchschnitt. Beispiele dafür gibt es in Menge. Der „König Oedipus“ des Sophokles, der vor Aristoteles als Haupttragödie der ganzen Antike galt, erhielt bei einem dramatischen Wettbewerb nur den zweiten Preis. Voltaires „Epos Henriade“, das heutzutage kein Mensch mehr liest, galt seinerzeit als das hervorragendste Heldengedicht aller Länder und Zeiten; das Nibelungenlied, das heute wieder so viele Bewunderer gefunden hat, wurde von Friedrich dem Großen als ein schauerhaftes Machwerk erklärt. Dantes „Göttlich Komödie“, die heute als das großartigste religiöse Epos angesehen wird, das jemals geschrieben wurde, fand bei einem italienischen Abbe, der sich mit Literatur befaßte, die folgende Beurteilung: „Welcher vernün-

aufgestellt werden, um den Inselbewohnern, die im Winter vom Festlande abgeschnitten sind, die Möglichkeit einer Verbindung zu geben.

Das kann nicht jeder.

An einem Tage Bräutigam, Chemann und Vater.

Vor einigen Tagen wurde die Tochter eines geachteten Handwerkers aus der Umgegend von Araupischen getraut, vormittags standesamtlich und nachmittags kirchlich. In fröhlicher Stimmung begann am Abend die Hochzeitsfeier, als Freund Adebear, verführt durch das sommerliche Wetter, die Hilfe einer zufällig an der Tafel sitzenden Gebamme notwendig machte. Der junge Chemann hatte seinen gesunden Stammshalter.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. Algiba, fällig von Gent, Woff.
- D. Ascania, fällig von Stockholm, ca. 10. 12., Arnis.
- D. Amrun, fällig von Amsterdam, 10. 12., Prowe.
- D. D. Sieber, 8. 12. ab Hamburg, Behnte u. Sieg.
- M.-S. Trowin, 5. 12. ab London, Westerplatte, Loial.
- D. Duben, Ganswindt.
- D. Evermore, 7. 12. ab Gent, Westerplatte, Poln.-Stand.
- D. Guntild, Regau, Nordb. Schiff.-G.
- D. Guntild, 8. 12. ab Hamburg, Behnte u. Sieg.
- D. Ingerte, fällig ca. 10. 12., Westerplatte, Reinshof.
- D. Hafnia, fällig ca. 11. 12., von Kopenhagen, Poln.-Stand.
- D. Larus, fällig ca. 11. 12., Kaiserhafen, Behnte u. Sieg.
- D. Libau, fällig ca. 10. 12., von Karlskrona, Reinshof.
- D. Johanna, 8. 12. ab Hamburg, Prowe.
- D. Marianne, 8. 12. ab St. Yarmouth, Behnte u. Sieg.
- D. Normandille, 5. 12. ab Antwerpen, Weichselbahnhof, Wornis.
- D. Olga, 8. 12. ab Hamburg, Prowe.
- D. Strewent, fällig von Göteborg, 10. 12., Altdag Behnte u. Sieg.
- D. Patria, fällig von Gent, Woff.
- D. Robert, fällig von Stockholm 9. 12., Poln.-Stand.
- D. Rurik, 8. 12. ab Stockholm, Behnte u. Sieg.
- D. Theodor, 8. 12. ab Landskrona, Holm, Behnte u. Sieg.
- D. Victoria, fällig ca. 11. 12., von Kopenhagen, Poln.-Stand.

Starke Zunahme der russischen Streichholzausfuhr.

Die russische Streichholzausfuhr, die im Jahre 1926/27 nur 170 To. im Werte von 48000 Rubel betrug, ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 1927/28 außerordentlich stark gestiegen. Im ganzen wurden 6814 To. Streichhölzer im Werte von 2229 000 Rubel ausgeführt, darunter 924 To. für 315 000 Rubel nach Deutschland, wo sich die russische Konkurrenz stark bemerkbar macht. Der Hauptabnehmer russischer Streichhölzer war im Berichtsjahr England, wofür nicht weniger als 9925 To. im Werte von rund 1 Mill. Rubel gingen, gegenüber 104 To. im Jahre 1926/27. Dänemark nahm 405 To. auf, die Vereinigten Staaten 715 To., die Türkei 518 To., Frankreich 253 To.

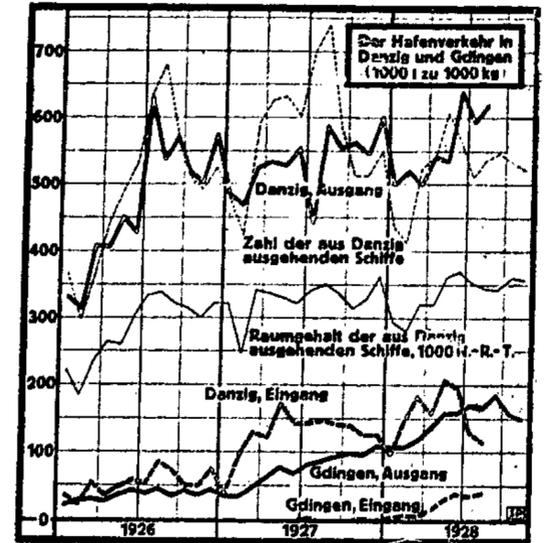
Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	8. Dezember		7. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Poln.	57,78	57,92	57,78	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00%	25,00%	25,00%	25,00%

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14—5,14 1/2. Reichsmark 122,85—122,95.

Der Seeverkehr von Danzig und Gdingen.

Geradliniger Anstieg des Verkehrs in Gdingen.



Wie die meisten Ostseehäfen, so erhielt auch Danzig einen gewaltigen Aufschwung seines seewärtigen Güterverkehrs durch den englischen Kohlenstreik im Sommer und Herbst 1926, als zur Deckung des Ausfalles englischer Kohle sich die polnische Kohle ein beträchtliches Absatzgebiet in den skandinavischen und baltischen Ländern erobern konnte.

Dieser starke Verkehrsaufschwung im Sommer 1926 fiel naturgemäß mit dem Ende des englischen Streikes wieder ab, doch hat sich im Jahre 1927 der ausgehende Verkehr auf einer beträchtlich größeren Höhe gehalten als vorher, und der einkommende Verkehr zeigt namentlich in der ersten Hälfte 1927 eine sehr erhebliche Zunahme.

Nach dem durch die Jahreszeit bedingten Abfall im Winter 1927/28 zeigt sich dann in der ersten Hälfte 1928 sowohl im einkommenden wie im ausgehenden Verkehr ein neuer, starker Aufschwung, der beim Ausgange bis in den Herbst anhält, beim Eingange aber bereits seit der Jahresmitte einen bedauerlichen Rückschlag aufweist.

Ganz besonders beachtlich ist die Entwicklung unseres polnischen Hafens Gdingen. Bis zum Ende des Jahres 1926 ist der Gütereingang über Gdingen praktisch vollständig null, der Ausgang hält sich auf einer sehr bescheidenen, wenig zunehmenden Höhe. Dieser Zustand ändert sich durchwegs in den beiden letzten Jahren: Seit dem Frühjahr 1927 fest eine sehr lebhaft steigende des Ausgangsverkehrs ein, die sich in fast geradlinigem Anstiege — und zwar ohne nennenswerte Beeinträchtigung durch den Winter — bis heute fortsetzt und bereits rund ein Viertel des Danziger seewärtigen Güterverkehrs erreicht hat. Der Gütereingang ist 1927 noch sehr gering, wenn auch schon größer als im Jahre 1926; hier zeigt seit dem Frühjahr 1928 ein Aufschwung ein, der ebenfalls heute noch andauert.

Danziger Produktenbörse vom 27. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbsen, kleine	—
" 124 "	23,50	" grüne	—
" 120 "	22,50	" Viktoria	—
Roggen	20,75	Roggenkleie	17,00—17,50
Gerste	20,75—21,50	Weizenkleie	18,00—18,50
Futtergerste	20,75	Baumohn	—
Haber	—	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nächtlich, vom 8. Dezember 1928.

Weizen, 130 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50, 120 Pfd., 22,50, Roggen, 20,75, Braugerste, 21,75, Futtergerste, 20,75—21,15, Roggenkleie, 17,00—17,50, Weizenkleie, 18,00—18,50 G. per 100 Kilogr. fret Danzig.

Sämtliche übrigen Artikel ohne Handel.

dige Mann spürt nicht Eitelkeit von Dantes Stil, die unerträgliche Langweiligkeit seiner Gesichte, die Unnatürlichkeit seiner Bilder, die Undeutlichkeit seiner Auspielung, die Unregelmäßigkeit seiner Dichtung? Selbst Shakespears gilt länger als ein Jahrhundert als ein so erbärmlicher Schriftsteller, daß jeder Mensch von Bildung und Geschmack den Kopf schüttelte über seinen grotesken Stil, die trivialen Bilder und die höchst unfruchtbarsten Ideen. Auch Rembrandt verfiel der Verurteilung. Der hochgebildete Lord Chotterfield rief seinem Sohn, der einige Rembrandtbilder billig kaufen konnte, ab, da „dieser Maler doch nur Karikaturen verfertigt habe.“ Von Byron wird erzählt, daß er bittere Tränen vergossen habe vor Schmerz, nicht der Verfasser eines zu seiner Zeit in Griechenland erschienenen Romans zu sein, der jetzt völlig vergessen ist, während Byrons eigene Dichtungen fortleben.

Jeder Mensch hat seinen eigenen Geschmack, der sich natürlich im Laufe des Lebens ändert, je nach der Umgebung, in die der betreffende Mensch kommt. Nach seinem Geschmack kann man ihm am sichersten beurteilen, und nichts verbindet Menschen tiefer als Gleichheit des Geschmacks, nichts trennt schärfer als Nichtübereinstimmung in Geschmacksfragen. Das ist ganz natürlich. Einer, der ein Buch, ein Bild liebt, bewundert, schon findet, wird immer verkehrt sein, wenn ein anderer dieses selbe Buch, dieses selbe Bild herabsetzt und verächtlich behandelt. Das trifft einen persönlich, da ja der Geschmack eines Menschen tief mit seinen innersten Neigungen zusammenhängt; der eine liebt das Heroische, der andere das Pöhlische, der eine den Ernst, der andere den Humor. Darüber läßt sich nicht streiten, und es ist unnütz, etwa eine Uebereinstimmung herbeiführen zu wollen. Auch Voltaire hat sich einmal über diese Frage des Geschmacks geäußert. Er jagt: Fragt man eine Kröte, was Schönheit ist, so wird sie antworten, daß man wie eine Kröte aussehen müsse, um schön zu sein. Fragt man einen Keger, so wird er behaupten, daß Schönheit bedeutet: zwei Hörner und einen Klumpfuß zu haben und nach Schwefel zu riechen. Fragt man irgend einen beliebigen Menschen, was Schönheit ist, so wird er als Schönheit das bezeichnen, was mit seinem Geschmack übereinstimmt. In sein Geschmack idyllisch, ist ihm die Fönale das schönste, ist sein Geschmack tragisch und heroisch, so sind die Heldengedichte und das Trauerspiel das schönste, was er sich vorstellen kann. Der Vorsichtige zieht daraus den Schluß, daß ein Geschmack berechtigt sein kann, auch wenn er nicht mit dem eigenen übereinstimmt, und daß ein Kunstwerk gut sein kann, auch wenn es einem persönlich nichts sagt. Es liegt kein Grund vor, den eigenen Geschmack zu Gunsten eines anderen aufzugeben, aber ebenjemenig hat man Ursache, einen anderen zu tabeln, weil er einen anderen Geschmack hat als man selber. Ein Geschmack

kann oberflächlich, ungesund, platt oder gefährlich sein, nach Ansichten meines anders gearteten Geschmacks, aber „richtig“ oder „unrichtig“ kann er nicht sein.

Einen eigenen persönlichen Geschmack zu haben ist etwas, wonach jeder Mensch streben sollte, denn es ist Glück, nicht das allgemein Gutbefundene hinnehmen zu müssen, sondern selber aus persönlicher Neigung zu wissen, wofür man sich entscheidet und wozu man sich hingezogen fühlt. Geschmack ist etwas, wozu man sich ehrlich bekennen muß, auf die Gefahr hin, von „Besserwissern“ belächelt zu werden.

Uraufführungen.

Rudolf Fißel: „Menschen des Untergangs.“ Uraufführung in Magdeburg. Das Erstlingswerk eines 35jährigen, des oberhessischen Lehrers Rudolf Fißel, errang im Wilhelmtheater in Magdeburg einen starken Aufschwungserfolg, für den der Autor sich nach dem dritten Akt mehrmals bedanken konnte. Fißel hat mit seinen „Menschen des Untergangs“ seinen Stoff aus unseren Tagen genommen, indem er das Schicksal des älteren Angestellten gestaltet, der plötzlich stellunglos wird, und dem sich nun alle Türen zu Arbeit und Verdienst verschließen. Der „Held“ des Dramas geht mit den Seinen an der Sinnlosigkeit seines Daseins zugrunde, nachdem er alle Versuchungen und Erniedrigungen des Wirtstages hat auskosten müssen. Das Drama, das offenkundig nach einem neuen Stil, etwa in der Mitte zwischen Hauptmann und Kaiser, taftet, weiß neben manchen Schwächen viel Gutes auf.

Bevorstehende Sudermann-Uraufführung. Das Hamburger Schauspielhaus hatte bereits vor dem Tode Sudermanns sein letztes Werk „Der Hase in Felthaus“ zur alleinigen Uraufführung, die zu Beginn des nächsten Jahres stattfinden sollte, angenommen. Wie der Deutsche Theaterdienst“ erfährt, sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, daß als würdige Gedenkfeier für Sudermann eine möglichst große Anzahl deutscher Bühnen am gleichen Tage das Werk zur Uraufführung bringen soll. Von zahlreichen Theatern ist bereits ein dahingehender Entschluß gefaßt worden.

„Die Ägyptische Helena.“ Das neueste Meisterwerk des großen Meisters, fest aller Donatbestrebungen zum Trotz seinige große Bühnen haben sich wegen der angeblich unerhörten Forderungen des Verlags gegenseitig verpflichtet, das Werk nicht zur Aufführung zu bringen, seinen Sitzeszug über die deutschen Bühnen fort. Nach Dresden, Wien, Berlin und Mainz liegen nunmehr auch Aufführungsberichte aus Göttingen, München, Nürnberg, Hamburg und Stuttgart vor. An allen Stellen fanden Werk und Darstellung begeisterten Beifall.

Aus aller Welt

Zwei Achtehnjährige ermorden eine fünfköpfige Familie.

Die Täter geflüchtet.

Vor einigen Tagen war im französischen Departement Unter-alpen eine fünfköpfige Bauernfamilie ermordet und beraubt worden. Die Savas aus Marseille berichtet, sind die beiden Täter, zwei achtehnjährige Burschen, verhaftet worden. Sie haben ein Geständnis abgelegt.

In Linz (Kr. Neuwied) erschoss ein 40jähriger Hotelkellner seine 20jährige Braut, die er in nächster Zeit heiraten wollte. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Auf dem Tisch der Wohnung des Kellners wurde ein Abschiedsbrief vorgefunden, in dem der Kellner schreibt, als unbescholtener Mensch sei er nicht ertragen können, da er seine Braut nicht allein zurücklassen könne, müsse auch sie aus dem Leben scheiden.

Zugzusammenstoß bei Colmar.

Ein Toter, mehrere Schwerverletzte.

Sonntag früh 6.15 Uhr fuhr infolge Nebels ein Güterzug beim Bahnhof Sundhofen in der Nähe von Colmar auf einen Personenzug, der aus Neu-Dreifach kam, auf. Der Güterzugführer wurde getötet und 20 Reisende verletzt, von ihnen sollen mehrere nach Entlassung ins Krankenhaus in Colmar gefahren sein. Unter den Verletzten befinden sich vier Kinder. Weitere Einzelheiten fehlen.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Burg bei Magdeburg stand als Angeklagter der Schrankenwärter Walter Breidau aus Burg bei Magdeburg. Breidau hatte am 1. Juli d. J. am Parthauer Bahnübergang nach Passieren des Personenzuges Magdeburg-Berlin die Schranke hochgezogen, obwohl der Zug darauf eintreffende GILZUG Berlin-Magdeburg-Köln, der an diesem Tage zum ersten Male verkehrte, die Strecke noch nicht passiert hatte. Dadurch wurde ein Fuhrwerk aus Parchau (Kreis Jericho II) vom Gleise erfasst, wobei drei Insassen, das Ehepaar Weber und der Vater der Frau Weber, den Tod fanden. Nach dreitägiger Verhandlung wurde Breidau wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Nach den Gutachten der Herrenärzte kam § 51 des Strafgesetzbuches für den Angeklagten nicht in Frage.

Opfer ihrer Gutgläubigkeit.

Becken 1500 Mark in den Tod.

Vor kurzem hatte in Berlin eine Arbeiterin einer 20jährigen Hausangestellten ihre gesamten Ersparnisse von 1500 Mark abgeschwindelt. Das hatte sich das Mädchen so zu Herzen genommen, daß sie sich Sonnabend vormittag in ihrer Küche mit Gas vergiftete. Sie wurde tot aufgefunden.

Gasvergiftung im Auto. Fünf Personen, die in Hamburg in einem Auto einem Tauwerk folgten, wurden im Wagen bemußlos aufgefunden, als sich einer der Leittragenden von ihnen in der Nähe der Eisbrücke verabschieden wollte. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren zum Glück bei allen erfolgreich. Bei Besichtigung des Wagens stellte es sich heraus, daß giftige Gase durch den schadhaften Schallämpfer ins Innere eingedrungen und die Insassen betäubt hatten.

Sie verurteilen's immer wieder. Während Sonnabendabend in der Bürgerstadt in Hamburg die Störungsversuche vor dem Deutschen Schauspielhaus gegen die Aufführung der „Verbrecher“ verhandelt wurden, kam es vor dem Deutschen Schauspielhaus zu neuen Kundgebungen gegen die Aufführung des Stückes. Durch die Verteilung

eines nationalsozialistischen Flugblattes war vor dem Theater ein großer Menschenauflauf entstanden, und ein Polizeiaufgebot mußte wiederholt zum Gummiknüppel greifen, um die Straße zu säubern. Die Polizei nahm einige Sicherungen vor. Im Theater selbst kam es, abgesehen von einem Zwischenrufer, der hinausbefördert wurde, zu keinem Zwischenfall.

Auch in Chicago wird zu schnell geschossen.

Die angebliche Ermordung des Polizeipräsidenten. — Eine Verwechslung.

Die nach Europa gelangten Meldungen, wonach der Polizeipräsident von Chicago von Alkoholmugglern ermordet worden sein soll, treffen nicht zu. Der Erschossene war der Polizeichef des kleinen Chicagoer Vorortes Chicago-Heights, Gilbert. Als er vorgestern abend mit dem Rücken gegen das Fenster in einem Vorderzimmer seiner Wohnung saß, schlichen sich mehrere unbekannte Männer, die mit abgelegten Schrotflinten bewaffnet waren, an das Fenster heran und gaben auf Gilbert mehrere Schüsse ab, worauf sie im Auto flüchteten.

Gilbert hatte sich sehr reger an dem Kampf gegen den Alkoholmuggel und die Schmugglerbanden beteiligt. Die Polizei hat auf der Suche nach den Mördern in einer ganzen Reihe von Milliardenfällen und Anekdoten Mägen vorgenommen. Hierbei wurde ein unbeteiligter Schriftsteller von einer überreifen freiwilligen Streifwache auf der Straße erschossen, als er auf Kuruf nicht sofort sein Automobil zum Halten brachte.

Mord oder Unfall?

Nachakt wahrscheinlich.

Sonnabend früh wurde der Landwirt Sandkühler in Velbert (Rheinland) mit einer kassenden Kopfwunde vor seinem Hause in Lönnsheide tot aufgefunden. Da Mord angenommen wird, wurde die Leiche beschlagnahmt. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß es sich um einen Nachakt handelt. Untersuchungen in dieser Richtung sind im Gange.

Die von der Mordkommission der Kriminalpolizei in Lönnsheide (Rheinland) bis gegen Mitternacht an Ort und Stelle durchgeführten Ermittlungen haben bisher den Nachweis eines Verbrechens nicht erbracht. Auf welche Art und Weise Sandkühler die Verletzung am Hinterkopf erlitten hat, und ob diese die Todesursache gewesen ist, wird die Leichenöffnung ergeben.

Explosion auf einem amerikanischen Tankdampfer.

Drei Tote, drei Verletzte.

Auf dem Tankdampfer „Gulfland“ der Gulf-Refining-Company trat in Port Arthur (Texas) aus bisher unaufgeklärter Ursache eine Explosion ein, durch die drei Mitglieder der Besatzung getötet und mindestens drei verletzt wurden. Die Toten sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Die Wirkungen der Sturmfluten auf der Helgoländer Düne. Wie die „Helgoländer Zeitung“ meldet, hat die Helgoländer Düne durch die letzten Sturmfluten einen Landverlust von 13.000 Quadratmetern erlitten.

Umfangreiche Untersuchungen eines Lohnbuchhalters. Durch Fälschung von Buchungen hatte der Lohnbuchhalter einer Lübecker Firma zu hohe Beträge von dem Arbeitgeber gefordert und den Arbeitern nur die ihnen zutreffenden Summen ausgezahlt. Bis jetzt wurde die Unterschlagung von 20.000 Mark nachgewiesen, die der ungetreue Angestellte für sich ausgegeben hatte. Er wurde sofort verhaftet.

RADIO-STIMME

Ein deutscher Rundfunksender in der Sowjetrepublik. Die Regierung der Sowjetrepublik hat in einer Sitzung kürzlich beschlossen, zum Bau eines Rundfunksenders in der sowjetischen Hauptstadt Moskau eine erste Rate von 25.000 Rubeln bereitzustellen. Der Sender wird voraussichtlich im Sommer 1929 mit Sendungen in deutscher Sprache beginnen.

Programm am Montag.

11: Wetterbericht, Eisenachrichten, Tagesschau. — 12:30: Vom Frühling des Nordens: Sportlehrer Hermann Thomae. — 16: Mitternacht für die Kleinen: Dr. Van. — 18:30-19: Nachmittagskonzert. Aufführung: Konzertmeister Hofmann. — 18:15: Eisenachrichten. — 18:20: Wagners Opernvorstellung. Der Ring des Nibelungen. — 19:30: Enghardts Vorträge. Dr. Wilmann. — 20: Uebertragung aus dem Opernhaus Königsberg. „Hoffmanns Erzählungen.“ Wagners Oper in 3 Akten. 1. Teil. — 20: Nachspiel von Jacques Offenbach. Teil von Jules Barbier. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Werner. — 21:00: Oper: Intendant Dr. Hans Schäfer. — 21:15: Uebertragung: Wetterbericht, Tagesschau. — 22:45-24: Unterhaltungsspiel, Tanzmusik. — 24:00: Konzertmeister Hofmann.

Gerüststurz an einer Siegbürche.

Ein Arbeiter vermisst.

Wie aus Menden an der Sieg gemeldet wird, stürzte in der vergangenen Nacht an der im Bau befindlichen Siegbürche bei Friedrich-Wilhelm-Hütte das Gerüst des Stromvogens aus unbekannter Ursache ein. Die zur Zeit des Unglücks dort beschäftigten Arbeiter konnten sich bis auf einen, der vermisst wird, retten. Von den Verletzten sind einige unerheblich verletzt.

Neuer Finanzskandal in Straßburg.

Eine neue Finanzzeitung.

Dem „Journal“ wird aus Straßburg gemeldet, daß dort ein großer Finanzskandal entstanden sei. Sonnabend sei einer der Direktoren des „Institut Financier de l'Est“, namens Reiff, verhaftet worden. Dieses Unternehmen habe vor zwei Jahren beiseide angefangen und, nachdem seine Geschäfte aufgegeben seien, vor sechs Monaten luxuriöse Büroräume bezogen und auch eine neue Finanzzeitschrift herausgegeben, die den Titel trägt „Neue Finanzzeitung für Elsass-Lothringen“. Ueber die näheren Umstände war noch nichts zu erfahren, da die Staatsanwaltschaft große Zurückhaltung beobachtet.

2 Monate Gefängnis wegen Konkursvergehens.

Zwei Monate Gefängnis wegen Konkursvergehens.

Nach dem Anfang 1927 erfolgten Zusammenbruch des Bankhauses von Bischofsheim & Co. in Berlin, bei dem bei Verpflichtungen der Bank in Höhe von 6 1/2 Millionen Mark kein nennenswerter Barbestand vorhanden war, waren die Bankinhaber wegen Depotverbrechens, Betruges, Untreue und Konkursvergehens verurteilt worden und zwar der Kaufmann Künzel zu drei Jahren, Kaufmann v. Bischofsheim zu zwei Jahren Gefängnis. Die von letzterem eingeleitete Berufung führte zu einer Herabsetzung der Strafe auf zwei Monate Gefängnis lediglich wegen Konkursvergehens.

Selbstmord eines Kriminalkommissars. Sonnabend wurde im Dienstzimmer des Polizeipräsidenten in Dresden der Kriminalkommissar Dix erschossen aufgefunden. Ueber die Ursache des Selbstmordes des Beamten, der eine Witwe mit vier Kindern hinterläßt, ist nichts bekannt.

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

(88)

19.

Papa trug schwer an dem Unfall, auch als Erna außer Lebensgefahr war. Er betrauerte aufrichtig den Mann, dem er ein „ehrenwerter, erhabener Vater“ gewesen war. Als Trost empfand er freilich, daß seine Tochter nun Deutschland und Elternhaus nicht zu verlassen brauchte.

Erna war eine reiche Frau geworden. Der Vater Wenlim Kimmis, der Fürst gewährte großzügig der Braut seines Sohnes das der Witwe ausgelegte Wittum von fünfhunderttausend Mark. Er schrieb ihr einen englischen Brief des Glückes und der Würde. Die Leiche des Prinzen wurde nach Genua übergeführt. Papa geleitete sie schmerzbeengt nach Hamburg an Bord.

Doch bald kamen beschaulichere Stunden, in denen er, wenn er ganz allein und vor sich selber ehrlich war, sich eingestehen mußte, daß er und Erna, die von Tag zu Tag gesundete, das Opfer eines märchenhaften Glücksfalles geworden waren. Doch nur im stillen Kämmerlein vertraute er sich diese Wahrheit einzugestehen. Man gilt nicht gern für frivol und herzlos.

Nein, herzlich wollte Papa nicht erscheinen. In der ersten weichen Stimmung nach Ernas schwerem Unfall gestattete er — seinem Schwur zuwider — Lillotte die Heimkehr ins Vaterhaus. Er war bereit, sie wieder aufzunehmen. Nur dieser unterschätzte Patron, der ihm die Tochter sozusagen entführt hatte, sollte seine Schwelle nie wieder betreten. Bergelblich suchte Frau Olga zu vermitteln. Papa blieb dabei, Walter Staff habe ihn „in seinen vier Wänden“ überfallen und vergewaltigt. Und wie dieser Bursche mit ihm gesprochen hatte, dieser Habentisch. Da war der hochfellige Prinz doch von anderem Schrot und Korn gewesen! Dieser regierende Fürstsohn, dieser sagenhafte reiche Grande, hatte ihn „verehrt“ und zu ihm gesprochen, wie er daheim zu dem Milcho sprach.

Unter keinen Umständen, auch nicht in der trüb-jugendlichen Stimmung nach des Wunderprinzen tragischen Hinscheiden, war Papa zu bewegen, diesen „Rowdy“ in seinem Hause zu empfangen.

„Aber du kannst mit deinem Schwiegersohn doch nicht dauernd verfeindet bleiben“, wandte Mama vorwurfsvoll ein. „Ein Mensch, der mir so gegenübergetreten ist!“

Er blieb harinädig und störrisch. Da verzichtete Lillotte auf die Heimkehr. Auch Mama drängte nicht allzusehr. Sie wußte, Papa würde sie als eine Art ver-

lorene Tochter empfangen. Das wollte sie dem Kinde ersparen, sowie die Beschimpfung ihres Verlobten und den Kampf um seine Besuche.

So blieb Lillotte in der Pension. Ihre Heirat verzögerte sich lange durch die leidige Wohnungsfrage. Es war Walter Staffs Stolz, ihr ein kleines fünfteiliges Nest zu bauen. Er selbst wohnte unter dem Dach in einem kalten, zugigen Atelier ohne Nebenräume. Dort hin wollte er Lillotte, die soviel für ihn gepöbert hatte, nicht führen. Nein, losig und traut sollte sie es haben.

Er suchte, fand endlich und kaufte. Der größte Teil seiner geringen Ersparnisse ging darauf in diesen „Wauzschuß“, der mit Wägen nichts zu schaffen hatte. Doch nun hatte er die Wohnung, drei kleine Zimmer mit Bad und Küche, fließendem Wasser und Zentralheizung am Bahnhofsplatz. Und jetzt ging es ans Ausschmücken und Ausstatten der Räume.

Mama wollte helfen. Papa steckte ihr manchen großen Schein zu. Doch Staff lehnte ab. Er wollte von diesem Schwiegervater nichts nehmen. Er wollte seinem Weibe das Nest bauen. Er machte Schulden. Man gab heute gern auf Abzahlung.

Als Lillotte vorschlug, sie wolle wieder in Stellung gehen, wurde Walter ernstlich böse. Er sei hoffentlich Manns genug, seine Frau zu ernähren. Sie sagte sich, Walter würde schon alles schaffen. Sie hatte ein an Wunderglauben grenzendes Vertrauen zu seiner Tatkraft und seiner Tüchtigkeit.

Eines Tages sagte Staff: „Am 26. Februar ist der Ball der Sezession. Da werde ich als Mitglied wohl leider hin müssen.“

„Am 26. Das ist doch mein Geburtstag!“

Sie lief zu ihm und setzte sich anscheinend auf seine Knie.

„Du, Walter, du sollst mir nichts schenken. Ich weiß, was die Wohnung und Einrichtung und das alles gekostet hat. Nichts will ich haben. Später können wir alles nachholen. Nur eins möchte ich: wieder einmal mit dir tanzen wie damals im Sportpalast.“

Er sah sie zweifelnd an. „Dast du denn ein Kleid, Lieb?“

„Aber natürlich!“ Flug war sie von seinen Knien herunter und in dem kleinen Schlafzimmer nebenan verschwinden. Kurzig kramte sie ihr Kleiderkasten — Mama hatte ihr längst ihre Garderobe und Wäsche gebracht — fand das Gesuchte und schlepte es wie eine Siegestrophäe herein. Es war das Abendkleid aus der „großen“ Zeit, das sie auf dem denkwürdigen Ball der Modenindustrie getragen hatte.

Er prüfte es kritisch mit seinen geschuldeten Augen. „Am!“ machte er nur. „Nicht schön genug?“ fragte sie enttäuscht. „Doch, doch!“ beschwichtigte er rasch. „Nur ein bißchen — nicht mehr ganz modern.“

Sie ließ die Siegestrophäe traurig sinken. „Ist es denn ein so feiner Ball?“

„Nein? Na ja. Alles, was in Berlin vom Bau ist, kommt. Künstler, Schauspieler und so. Und alles, was Geld hat.“

Sie warf das Kleid mit einer müden Welle über eine Stuhllehne und stand trübsinnig inmitten des Zimmers. „Die Sache ist die, Liebchen“, würgte er gequält hervor, „ganz Berlin weiß, daß du die großen Anträge damals abgelehnt hast, um einen kleinen Modenzeichner zu heiraten. Nun er scheint du zum ersten Male in der Öffentlichkeit mit diesem Manne. Alles wird sensationell auf dich gaffen und, wenn du in dem Kleide dort erscheinst, sagen: Die Arme! Nicht mal gut anziehen kann der Mensch sie.“

„Ich werde Mama bitten“, schlug Lillotte bündig vor. Er sprang auf. „Nein, Lillotte! Unter keinen Umständen. Ich will nicht einen Pfennig von diesem Gelde annehmen, für das deine Schwester sich verkauft hat.“

Sie sah ihn groß und betrüben an. Es war das erstemal, daß sein Hartgefühl ihn verließ. Er bereute sofort das unbedachte Wort. „Verzeih, Lillotte, ich —“

Sie hob abwehrend die Hand. „Du hast ja recht. Ich bleibe zu Hause.“

„Zeig das Kleid noch mal“, hat er unschlüssig, in dem Bestreben, seinen Fehler auszumachen.

Auch tat es ihm weh, ihr, die, bescheiden und selbstlos, kaum jemals Ansprüche stellte, einen Wunsch zu verlagern. „Wellest geht es doch.“

Hoffnungslos hob sie das gescholtene Kleid empor. Er betrachtete es mit zusammengekniffenen Augen. „Hallo!“ rief er in plötzlicher, schpferischer Eingebung. „Sieh mal!“

Er raffte ein Stück Papier von Tische und entwarf mit flotten, sicheren Strichen einige Aenderungen. Sie klatschte kindlich in die Hände.

Seitdem sie nicht mehr die Bürde der Schuld trug, den Fäden die letzte Hoffnung des Aufstieges aus der Mittlere genommen zu haben — die hatten jetzt doch wirklich genug! — war sie im Glücke ihrer Liebe ein harmonischer, sonniger, lebensfroher Mensch geworden.

„Das ist herrlich! Du, famos. Das andere ich mir selbst, wir haben hier eine Nähmaschine. So in bißchen von der Konfektion dir ich ja schließlich auch. Das kostet eine Kleinigkeit.“

„Ja.“ Lachte er übermütig, „siehst du, wie gut es ist, daß kein Mensch meine Bilder kauft und ich Kleidermaler geworden bin!“

Sie fetterten die Lösung geizend mit einer genießerischen Lage Küsse. (Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Danzigs Leichtathletik 1928.

Aufschwung der Leichtathletikbewegung.

Wohl selten hat in einem Jahre die Leichtathletikbewegung der Danziger Arbeitersportler einen derartigen Aufschwung erfahren, wie in dem vergangenen. Dieser Aufschwung zeigt sich nicht nur in der Ausbreitung der Leichtathletikbewegung, sondern auch in der Ausbreitung der Leichtathletikbewegung, was augenblicklich als das erfolgreichste Ziel des modernen Sportgedankens gilt. Wiederum zeigt es sich auch hier, daß

der Arbeitersport als Bahndreher der modernen Sportbewegung wirkt.

Aber auch die Spitzenleistung hat in vielen Sportarten eine Steigerung erfahren. Diese Spitzenleistungen sind organisch aus der breiten Masse emporgewachsen. Der Arbeitersport befindet sich da im Gegensatz zu den bürgerlichen Verbänden, die erst eine Höhe der Spitzenleistung anstreben und durch diese eine Verbreitung des Sportgedankens erhoffen.

Die Breitenleistung gilt also als Fortschritt. Sie kann aber nur erreicht werden, wenn bei den Veranstaltungen und Wettkämpfen genügend aktive Teilnehmer vorhanden sind. Das war im letzten Jahre bei den Arbeitersportlern in überaus reichlichem Maße vorhanden. Fast alle der zahlreichsten Veranstaltungen hatten eine starke Beteiligung aufzuweisen. Schon das Ansehen im Mai, eine sonst untergeordnete Veranstaltung, ließ ein

Anschwellen der Teilnehmerzahl

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen erkennen. Noch mehr trat diese Ausbreitung des Interessentenfreises bei der Straßenfahrrad-Regatta-Danzig in Erscheinung, die sowohl an Teilnehmerzahl als auch an Organisation alles bisher in Danzig auf diesem Gebiete Dagewesene in den Schatten stellte. Der Lauf der 17 Mannschaften mit ihren 20 Teilnehmern hat auch in der Deutscher Leichtathletik-Verbandes Bezirksmeisterschaften, die mit über 20 Einzelmeldungen das vorhandene Kampfrichter-Material bereit in Anspruch nahmen, daß auch hierin das Wandel geschafft werden muß, um den gesteigerten Ansprüchen zu genügen.

Sportliche Höhepunkte waren fernerhin: der Leichtathletische Städtekampf mit Königsberg, den Danzig knapp verlor, der Vereinsjahreskampf der F. L. Danzig, bei dem allein 46 Stafettenmannschaften an den Start gingen. Ueberhaupt ist im Lager der Danziger Arbeitersportler der Stafettenlauf eine der beliebtesten Übungsarten. Oft ist es vorgekommen, daß zu einem Kampf 9 bis 11 Mannschaften antraten. Noch niemals hat es einen „Siege im Alleingang“ gegeben, wie es bei den bürgerlichen Verbänden so oft vorkommt.

Auch auf dem Lande ist mit größter Intensität die Leichtathletik betrieben worden, was die beiden Sportfeste in Liegnitz und in Pleschen davor beweisen.

Ebenso hat der Waldlauf nach wie vor seine treue Anhängerzahl, die bei jedem Wetter, auch jetzt noch, in Scharen Wald und Flur bevölkert. Als Fortschritt kann auch die aktive sportliche Betätigung der älteren Sportler gewertet werden.

Dies In-die-Weite-gehen hat nicht zuletzt seine Ursache darin, daß der Leichtathletik breiter Raum gegeben wurde.

Die Spitzenleistungen.

Obwohl der Spitzenleistung innerhalb des Arbeitersports nicht die Bedeutung zukommt, wie in den bürgerlichen Verbänden, so werden sie doch seit einigen Jahren registriert. Mit dieser Registrierung zerfällt die Behauptung vieler bürgerlicher Sportfunktionäre (Welcher), daß die Arbeitersportler nicht leisten, in ein Nichts. Auch in Danzig ist in den letzten Jahren eine wesentliche Leistungssteigerung zu verzeichnen gewesen.

Augenblicklich ist aber die Danziger Leichtathletik, was die Spitzenleistung anbetrifft, auf dem „toten Punkt“ angelangt, d. h., es lassen sich Leistungssteigerungen nur noch gelegentlich und nur von besonders veranlagten Sportlern erzielen.

In den Kurzstrecken

hat es im vergangenen Jahre einen Rückschlag gegeben. Die Bestleistung des Jahres hält Engler, Danzig, mit 11,8 Sek. In zweiter Stelle folgt Reibberg, Danzig, mit 11,9 Sek.

Obwohl die vorjährige Zeit von 11,3 Sek. (Engler) nicht erreicht werden konnte, sind doch in diesem Jahre eine stattliche Reihe Sprintler (etwa 15 bis 20) aufgetaucht, die alle um die 12-Sekunden-Grenze einzugruppierten wären. Erfolgreich waren noch über diese Strecke Thoma und Widomek, Danzig. Ueber 200 Meter wurde leider in Danzig bisher wenig gelaufen, ebenso über 400 Meter, wo auch die vorjährige Zeit des Schidliker Schrade (55,8) nicht mehr erreicht werden konnte. Widomek, Danzig, lief im einzigen Wettbewerbs des Jahres ohne besondere Konkurrenz die mäßige Zeit von 59,8.

Die Mittelstrecken

sind nach wie vor eine Domäne des Danzigers Thoma. Seine beste Zeit bis 800 Meter war 2:10,2 (im Vorjahre 2:06,2). Ueber 1000 Meter lief der jugendliche Ohraer Kutsch die beste Zeit; er brauchte 2:51,4. Die 1500-Meter-Strecke wurde in diesem Jahre nicht gelaufen.

Bei den Langstreckenläufern

haben sich die Leistungen verbessert. Hier hält Philipp, Zoppot, die Spitze. Für 3000 Meter gebrauchte er 9:57,0 (1927: 10:16,7) und für 5000 Meter 16:48,4 (1927: 17:25,8). Eine große Anzahl Sportler folgen dichtauf, so daß für Nachwuchs hier wohl geforgt ist. Besonders zu nennen wären da: Herbert Kort, Döwa, und Wohler, Jungstadt.

Gute Leistungen in den Wurfkonkurrenzen.

Einen Fortschritt hat es bei den Wurfkonkurrenzen gegeben. Heinrich Karisch, Neuenhofs, hat den Diskus 31,30 Meter weit. Damit wurde zum ersten Male die 30-Meter-Grenze überschritten. Die Bestleistung des Vorjahres war 27,33 Meter. Auch im Speerwerfen konnte die Leistung verbessert werden. Albert Karisch brachte es auf 46,80 Meter; eine ganz respektable Leistung (1927: 40,32 Meter). Bei den Angelfischern hat es nicht zu einer Leistungssteigerung gelangt. Aron, Danzig, schaffte 10,26

Meter, erreichte aber damit nicht die Leistung des vorjährigen Rekordhalters Beyer, der es auf 10,82 Meter gebracht hatte.

Bei den Sprungkonkurrenzen

gab es im Stabhochsprung eine Verbesserung der Leistung. Schlegel, Gr.-Waldhof, übersprang 3,04 Meter. Die Bestleistung des Jahres im Weisprung hält Gähle, „Stern“, Werderhof, mit 6,05 Meter, erreichte aber damit nicht die Bestleistung des Danzigers Engler (6,09), der auch im Dreisprung mit 11,87 Metern die Spitze hält. Recht mißlich sieht es bei den Hochspringern aus, wo die Jugend besser ist wie die Senioren. Die Leistungen der Vorjahre (1,60 Meter) konnten nicht erreicht werden.

Mit den Stafettenleistungen

kann man zufrieden sein. In der 4x100-Meter-Stafette zeigte sich die erste Mannschaft der F. L. Danzig unschlagbar. Die beste Zeit war 47,8, im Vorjahre 48,2. Auch die olympische Stafette konnte dieselbe Mannschaft in 4:06,2 bewältigen, ebenfalls die Schwedenstafette, zu der 2:14,8 benötigt wurde. Als Neuerrichtung wurde in diesem Jahre die 10x100-Meter-Stafette gelaufen, die auch die F. L. Danzig mit 2:08,7 an der Spitze hielt. Die 8x1000-Meter-Stafette hält

Zum vierten Male Handballmeister.

Spo. Schutzpolizei schlägt Tu. Neufahrwasser 3:1 (2:0).

Gestern kam auf dem Schuplatsch das Endspiel in der Danziger Handballmeisterschaft zwischen dem Sportverein der Schutzpolizei und dem Turnverein Neufahrwasser zum Austrag. Der Schupo glückte zum vierten Male der Wurf. Auch in diesem Jahre konnten sie den Meistertitel heimführen. Damit hat sich die Schupo als erfolgreichste Vertreterin des Handballsports in Danzig gezeigt, ist ihr doch seit Austragung der Danziger Handballmeisterschaft (1924) erst einmal der Titel abgenommen worden.

Das gestrige Spiel wurde flott durchgeführt. Die Schupo war den größten Teil des Spieles überlegen. Bei der Ligamannschaft konnte das Zusammenpiel besser gefallen wie bei den Turnern, die gestern nicht besonderes Glück hatten. Die Fangsicherheit ließ bei beiden Mannschaften etwas zu wünschen übrig.

Zu Beginn waren die Turner kurze Zeit überlegen. Ihre schnellen Angriffe machten der Schupoverteidigung viel zu schaffen. Nach etwa 5 Minuten Spieldauer kamen die Turner denn auch durch den Halbrechten zum Führungstor. Nachdem der Schupo einige scharfe Durchbrüche gelungen waren, ließ der Widerstand der Turner nach, die geraume Zeit überhaupt nicht aus ihrer Hälfte herauskamen. Diese Ueberlegenheit konnte die Schupo bis zur Halbzeit durch zwei Tore ausnützen. Nach der Pause wurde ein mehr ausgeglichenes Spiel gespielt. Ein wenig verdienter Tor stellte das Ergebnis auf 3:1 für die Schupo. — Hervorzuheben war die gute Arbeit des Torwartes von Neufahrwasser.

Fußball-Ueberraschung in Berlin.

Herta BSC geschlagen.

Die Berliner Fußballverbandsspiele brachten am Sonntag auf der ganzen Linie Ueberraschungen. Das sensationellste Ereignis war in der Abteilung A die erste Niederlage, die der Berliner Meister Herta BSC durch Germania 90 erlitt. Zwei Minuten vor der Pause konnte Müller für Herta BSC die 1:0-Halbzeitführung erringen. Nach dem Wechsel wurde Hertas Verteidiger Fischer ernstlich verletzt und mußte ausscheiden, so daß der Meister die letzten 45 Minuten mit nur 10 Mann durchhalten mußte. Das Mißgeschick seines Gegners verstand Germania zu seinen Gunsten auszunutzen und erzielte in der 30. Minute durch einen Rechtsaußen den Ausgleich, dem der Mittelstürmer Volker zehn Minuten vor Schluß den Siegestreffer folgen ließ.

Czifon und Noack siegen.

Großboxkampf in Frankfurt.

Im Frankfurter Sportpalast fand am Sonntag ein Berufsboxgroßkampf statt. Der Einleitungskampf der beiden Halbschwergewichtler Faust (Frankfurt) und Simon (Berlin) endete nach sechs Runden unentschieden.

Im zweiten Treffen feierte der deutsche Leichtgewichtsmeister Paul Czifon (Berlin) einen überlegenen Punktsieg über den guten Belgier Lenkemann. Einen äußerst flott durchgeführten Kampf lieferten sich der deutsche Bantamgewichtsmeister Otto Ziemdorf (Berlin) und der hervorragende Belgier Maachtens. Nach acht interessanten Runden konnte der Belgier einen verdienten Punktsieg erringen. Ein unerwartet schnelles Ende nahm der Federgewichtskampf zwischen dem deutschen Meister Paul Noack (Berlin) und dem auswärtsreicheren Einwanderer auf den belgischen Meistertitel im Federgewicht de Liensens. Paul Noack bestätigte seine in Amerika gezeigte gute Form und schlug den Belgier bereits in der ersten Runde f. o.

New Yorker Sechstagerrennen beendet.

Das erste New Yorker Sechstagerrennen wurde in der Nacht zum Sonntag beendet. Das italienisch-amerikanische Paar Giorggetti-Spencer konnte seine Führung bis zum Schluß behaupten. Die Felder der letzten Stunde waren das deutsch-amerikanische Paar Dülberg-Jimmy Walkhour und die holländisch-amerikanische Kombination van Neck-Rac Namara, die fast in allen Sprints den ersten Platz belegten.

Ergebnisse: 1. Giorggetti-Spencer; 1. Runde zurück: 2. Velourneur-Proccardo; 2. Runde zurück: 3. Rac Namara-van Neck (600 Punkte), 4. Franz Dülberg-Jimmy Walkhour; 3. Runde zurück: 5. Linari-Bellari; 4. Runde zurück: 6. Zucchelli-Megrini; 7. Runde zurück: 7. Debaels-Beckman; 10. Runde zurück: 8. Walker-Gorder; 12. Runde zurück: 9. Petri-Croley. Die siegreiche Mannschaft Giorggetti-Spencer legte insgesamt 3686,240 Kilometer zurück.

die F. L. Döwa mit der sehr mäßigen Zeit von 9:10,5.

Die Frauenwettbewerbe.

Die Sportlerinnen schneiden im Durchschnitt besser ab als die Sportler. Hier sind vielfach Leistungen erzielt worden, die manch einem Mann Schwierigkeiten bereiten dürften. So ist der Hochsprung der Genossen Kasten mit 1,38 Meter erstklassig. Auch die Nachfolgenden, so die Leistung der Gen. Holz, Schidliß, mit 1,35 Meter, können sich sehen lassen. Beim 100-Meter-Lauf hält ebenfalls die Gen. Kasten mit 18,8 die Spitze (im Vorjahre 18,2). Die beste Zeit im 400-Meter-Lauf erzielte die Gen. Gertrud Klein, Schidliß, mit 69,8 Sek., im Weisprung dominiert Gen. Kasten, Danzig, mit 4,44 Meter, blieb aber hinter der vorjährigen Leistung der Gen. Schieffer, Schidliß (4,67 Meter), erheblich zurück.

Die Wurfkonkurrenzen stagnieren. Es wurden erreicht: Diskus: Holz, Schidliß, 22,05 Meter (1927: 21,60), Speer: Holz, Schidliß, 21,96 Meter (1927: 21,35), Angelstochen, 5 Kilogramm: Holz, Schidliß, 6,78 Meter (1927: 7,52). Die Stafettenläufe waren der F. L. Schidliß nicht zu nehmen. Sowohl in der 4x100-Meter-Stafette, 58,5 (58,9) und in der kleinen Olympischen (200, 50, 50, 100 Meter) 59,3, konnte Schidliß noch seine Position halten, doch machte sich hier Danzig als stärkster Konkurrent bemerkbar.

Alles in allem kann man mit dem Ergebnis des letzten Jahres wohl zufrieden sein. Viele aufstrebende Kräfte sind vorhanden, die im kommenden Jahre bestimmt eine Umgruppierung in der Liste der Spitzenkandidaten herbeiführen werden.

Die gestrigen Fußballspiele.

Obwohl gestern offiziell innerhalb der Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig auf die Austragung von Fußballspielen verzichtet war, hatten sich doch die ersten Mannschaften von Fichte und Danzig zu einem Gesellschaftsspiel zusammengesunden. Das Spiel endete 2:2 unentschieden, nachdem bis zur Halbzeit Danzig mit 1:0 geführt hatte.

Es war mehr ein Probeispiel, da auf beiden Seiten neue Kräfte mitwirkten, die ihre Meise für die 1. Klasse zeigen wollten. Ein gut abgenommener Planzenschuh bringt Danzig das erste Tor. Nach Wiederanstoss ist Fichte, dank der guten Unterstützung seiner Läufer im Vorteil. In kurzem Abstände schießen die Ohraer zwei Tore. Die Danziger haben jedoch mit ihren Angriffen mehr Glück und können durch einen unverhofften Torchuß den Ausgleich herstellen.

Elbinger Fußballsieg über Danzig.

Viktoria-Elbing gegen Danziger Meister SV. Neufahrwasser 3:1 (2:1).

Seit längerer Zeit kämpften die beiden Fußballmannschaften von Danzig und Elbing um das Ansehen ihrer Heimatstadt in diesem Sportzweig. Die Glätte des Bodens stellte besonders an die Außenspieler erhebliche Anforderungen. Die Danziger schienen zum Schluß matter, eine Folge ihrer recht schweren Kundenspiele. Im allgemeinen war der Kampf ausgeglichen. Die Entschlossenheit der Viktoria-Stürmer vor dem Tor brachte der Mannschaft den Sieg. Eine geringe technische Ueberlegenheit der Danziger war unverkennbar, dafür zeigten die Elbinger reifigen Eifer. Das Spiel zeigte wieder einmal, daß nicht technisches Können, sondern Eifer und Kampfsinn entscheidend sind. Besondere Leistungen zeigten Eise und Buhl-Neufahrwasser sowie Dreher, Krause I und Deutschwitz-Viktoria Elbing. Ein Straßstoß wegen zu langen Tragens des Balles durch den Danziger Torwart brachte den Elbingern den ersten Erfolg. Das zweite Tor wurde nach gutem Zusammenwirken des Viktoria-Sturmes erzielt. Danzig erzielte darauf das Ehrentor. Nach Seitenwechsel zeigten sich für beide Parteien vermehrte Torgelegenheiten. Kurz vor Schluß gelang es Elbing, ein drittes Tor zu erzielen.

Schupo gegen Döwa 4:2 (3:2).

Gestern vormittag trafen sich auf dem Schuplatsch die Ligamannschaften der Schupo und Döwa. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Die Döwamer waren durchaus ebenbürtig, wenn nicht gar zeitweilig überlegen. Lediglich die größere Durchschlagskraft der Stürmerreihe der Schupo gab den Ausschlag. Das Spiel hatte nur wenige Zuschauer angelockt.

Zoppoter Sportverein gegen Zoppoter Sportklub 5:1 (4:0).

Das Lokaltreffen zwischen den beiden Zoppoter Rivalen sah den Sportverein als verdienten Sieger. Das Ehrentor für den Sportklub resultiert aus einem Elfmeter.

Reiterfest in Langfuhr.

Gestern führte die Reiterschule Rikner ein Reiterfest durch. Es wurden beachtenswerte Leistungen geboten. Das reichhaltige Programm wurde mit einer Quadrille eröffnet. Einer der Höhepunkte des Abends war die „Hohe Schule“, die Direktor Rikner mit seinem Fuchswalack „Normann“ vorführte. Außer Freiheitsdressuren gab es eine Springkonkurrenz und ein Jagdspringen, das an Reiter und Pferd hohe Anforderungen stellte. Eine von 20 Damen und Herren gerittene große Quadrille beschloß das Programm.

Danziger Jugendfußballspieler fahren nach Elbing.

Die 1. Jugendmannschaft der F. L. Danzig fährt am Sonntag, dem 23. 12. nach Elbing, um mit der Jugendmannschaft des neuen Bezirksmeisters „Vorwärts“, Elbing, ein Gesellschaftsspiel auszutragen.

Danziger Bogler in Posen.

Die Bogabteilung des Sportvereins Schutzpolizei fährt am 15. Dezember mit ihrer ersten Kampfmannschaft nach Posen und wird dort den Rückkampf gegen den vor kurzem in Danzig aufgetretenen Sportverein Warta bestreiten. — Mitte Januar beabsichtigen die Danziger eine Berliner Mannschaft zu verpflichten.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Frau des Staatsanwalts.

Sie lebte recht flott. — Henryk, der Geliebte.

Der Staatsanwalt Stanislaw Turowicz aus Stedec wurde nach Warschau verlegt. Er ist ein rechtschaffener Mann. Schlimmer ist es — oder war es mit seiner Frau, der 45jährigen Helena, einer Russin. Sie wollte auf großem Fuß leben. Da das Gehalt ihres Mannes nicht ausreichte, suchte sie einen Liebhaber, den sie in dem 25jährigen (!) Henryk Jachs fand. Jachs war Angestellter der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, wo auch die Tochter der Turowicz beschäftigt war. Das Liebespaar lebte herrlich und in Freuden. Doch mangelte es ihm immer wieder an Geld. Frau Turowicz verkaufte sich solches, indem sie fleißig Wechsel auf den Namen ihres Mannes ausstellte. An schönen Kleidern und Pelzwaren sowie Schmuckstücken fehlte es daher nicht. Besonders genial zeigte sich Frau Turowicz im Betragen.

Henryk fällte ihr zu Gefallen ein Schreiben, laut welchem sie angeblich ein großes Haus in Pacht genommen hatte. Mit diesem Schreiben wandte sich die Turowicz an verschiedene größere Warschauer Wäschereien mit dem Ersuchen, Teilhaber an der in dem gepachteten Hause demnächst zu eröffnenden Dampf-Wäscherei zu werden. Auf diese Weise gelang es ihr, einige hunderttausend Zloty zu erschwindeln. Sie verkaufte auch eine ihr nicht gehörende Wohnung. Das alles, so lange es eben ging. Plötzlich kam alles an die große Glöde. Jachs floh nach Frankreich. Frau Turowicz sollte verhaftet werden, doch entkam auch sie im letzten Augenblick. Die Tochter wurde entlassen, der Mann ist unschuldig konpromittiert. Unter den Geprügelten befindet sich auch ein Polizeikommandant.

So berichtet wenigstens der Warschauer „Moment“, dem wir auch die Verantwortung dafür überlassen wollen.

Wieder große Unterschlagungen.

Ein bekannter russischer Kaufmann verhaftet.

Erst vor einigen Tagen berichteten wir von den Unterschlagungen des Direktors der Kooperativbank in Kalisch, Meißner, der 100 000 Zloty auf unrechtmäßige Weise an sich gebracht hatte. Heute müssen wir abermals von einer großen Betrugsaffäre berichten, die ein bekannter russischer Kaufmann, Gosczyński, begangen hat. Der sich großen Vertrauens erfreuende Gosczyński führte ein Handelsunternehmen und stand mit der ganzen Kaufmannschaft der Lodzer Wojewodschaft in Handelsbeziehungen. Vor einigen Monaten hatte er einer ganzen Reihe von Kaufleuten Wechsel zur Deckung für entnommene Waren gegeben. In der vergangenen Woche gingen mehrere dieser Wechsel zu Protest, worauf es sich herausstellte, daß sowohl die Aussteller, wie auch die Giranten gar nicht existieren.

Als man sich an Gosczyński wandte, gab dieser keine Aufklärung, so daß der Verdacht entstand, daß er irgendwelche unsauberen Geschäfte führt. Man benachrichtigte deshalb den Staatsanwalt in Kalisch, der eine geheime Untersuchung einleitete und feststellte, daß Gosczyński die Unterschriften mehrerer großer Warschauer Firmen gefälscht, die Wechsel mit falschen Stempeln versehen und dann in Umlauf gesetzt hatte. Als Gosczyński von einer Reise nach Warschau zurückkehrte, wurde er auf dem Bahnhof verhaftet. Nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wurde er nach dem Gefängnis gebracht. Die Geschädigten berechnen ihren Schaden auf mehrere hunderttausend Zloty.

„Duell“ zwischen Schülern.

Der eine schlägt dem andern das Auge aus.

In einer Volksschule in Alexandrow ereignete sich ein charakteristischer Zwischenfall. Zwei Schüler der 5. Abteilung gerieten während der Pause in Streit wegen eines Heftes, wobei sie sich arg beschimpften. Einer der Schüler fühlte sich beleidigt und sandte seinem Gegner zwei Sekundanten. Das gleiche besorgte der andere. Das Treffen der beiden Jungen fand vorgerichtet am Abend auf einem Felde hinter der Stadt statt. Anstatt Degen wurden die eigenen Fäuste verwendet. Das Duell endete mit einem ausgeschlagenen Auge eines Schülers. Die Eltern des besiegten Schülers wollen den Schulleiter wegen mangelnder Aufsicht der Schöpfung verklagen lassen.

Neues Jagdverbot in Polen.

Auf Grund einer jochen herausgegebenen Verordnung des polnischen Landwirtschaftsministers ist das Jagen auf Gänse, Trappen und Eichhörnchen auf dem gesamten Gebiet der Republik Polen mit Ausnahme der Wojewodschaft Schlesien bis zum 31. Dezember 1930 vollständig untersagt. Diese Verordnung tritt am 24. Januar 1929 in Kraft.

Für die Wojewodschaft Posen ist folgende Verordnung erlassen worden: § 1. Für den Verlauf eines Jahres ist es verboten, Hasen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Oktober, Fasanhühner in der Zeit vom 1. Februar bis zum 15. September, Rebhühner in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 30. Mai, Dachs in der Zeit vom 1. November bis zum 15. September zu jagen. § 2. Obige Verordnung ist mit dem 1. Dezember 1928 in Kraft getreten.

„Freund der Deutschen“ ist beleidigend

Sechs Wochen Gefängnis für einen Redakteur.

Vor dem Kreisgericht in Warschau hatte sich der Redakteur der „Gazeta Warszawska“ Trajdos wegen Beleidigung des Senators Kulerski aus Graudenz, des Redakteurs der „Gazeta Grudziadzka“, zu verantworten. Die Verleumdung sah das Gericht darin, daß die „Gazeta Warszawska“ Kulerski einen Freund der Deutschen genannt hatte. Der verantwortliche Redakteur wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, die Strafe jedoch auf Grund der Amnestie erlassen.

Die Wit auf den kurzen Rock.

Praktisches „Christentum“.

In einer Warschauer römisch-katholischen Kirche erregten sich die weiblichen Besucherinnen über ein junges Mädchen,

das in einem auffallend kurzen Rock dem Gottesdienst beiwohnte. Als das Mädchen die Kirche verließ, wurde sie von einer ganzen Horde von Frauen überfallen. In der Aufregung ging dabei nicht nur der beanstandete Rock in Fetzen, sondern das junge Mädchen wurde splitternaht ausgezogen und furchterlich verprügelt, bis es ihr gelang, sich in die Sakristei zu retten, die auf Veranlassung des Pfarrers sofort gesperret wurde. Die Menge nahm aber eine so drohende Haltung ein, daß eine ganze Hundertschaft der Polizei ausrücken mußte, um die Ansammlung zu zerstreuen, die Mädchenführer zu verhaften und das schwerverletzte Mädchen ins Lazarett zu begleiten.

Tötung im Duell ist Mord?

Gesetzliches Duellverbot in Polen gefordert.

Unter dem Eindruck der um sich greifenden Duellwut, der erst in den letzten Tagen wiederum zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, haben mehrere Fraktionen des polnischen Sejms einen Gesetzentwurf gegen den Zweikampf eingebracht. Nach diesem Entwurf soll Tötung im Duell künftig als Mord beurteilt werden. Ferner sieht der Entwurf vor, daß Offiziere, die an einem Duell als Kämpfer oder als Sekundanten teilnehmen, ihre militärische Charge verlieren sollen. Ueber die Möglichkeiten zur Durchbringung dieses Gesetzes ist noch nichts bekannt.

Sie wiesen ihn aus.

Einfach über die Grenze abgeschoben.

Bei Neuenburg wurde der 27 Jahre alte Georg K., dessen Vater in Neuhäusen (Kreis Schwedt) ein Vermögen von 120 000 Mark hat, über die Grenze abgeschoben. Er hatte für Teutland optiert und sollte am 28. Dezember 1928 seinen Heimatort verlassen. Wohlhabend wurde ihm jedoch seine Aufenthaltsgenehmigung von der Starostei in Schwedt um vier Wochen beschränkt. Am 1. Dezember mußte er sein väterliches Vermögen sofort verlassen. Ohne daß ihm die Notwendigkeit gegeben wurde, etwas von seiner Habe mitzunehmen, mußte er sein Rad bestiegen und zur Grenze fahren.

Das Ende einer lustigen Nacht.

Drei Arbeiter verbrannt.

In der Warschauer Vorstadt Mokotow brannte eine Holzbaracke nieder, in der nach einem Begehlag fünf Arbeiter übernachtet wollten. Drei von den Arbeitern verbrannten, zwei konnten noch lebend, aber mit schweren Verletzungen, aus den Flammen geholt werden. Das Feuer entstand durch eine weggeworfene Zigarette.

Ja, ja — nein, nein!

Um die Emission der neuen Innenanleihe in Polen.

Die auch in der halbamtlichen Presse Warschaws verbreitete Nachricht über den Beschluß des Ministerrats, dem Finanzminister zur Ausgabe einer inneren Anleihe in Höhe von 100 Millionen Zloty hauptsächlich für Bankkredite zu bevollmächtigen, wird auf dem gleichen Wege nur dazu ermächtigt, Innenanleihen in einer Gesamthöhe bis zu 100 Millionen Zloty zu begeben. Gemäßigt erklärt aber das Finanzministerium die Lage am polnischen Geldmarkt für die Ausgabe irgendeiner Innenanleihe für ungeeignet. Die nächste Anleihe würde auch 50 Millionen nicht übersteigen und nicht vor Sommer 1929 emittiert werden.

Der Bromberger Magistrat wird kontrolliert. Die polnische Regierung wird in aller nächster Zeit einen Regierungsdelegierten zur Kontrolle der Arbeit des Magistrats der Stadt Bromberg ernennen. Der Bürgermeister von Gnesen, Barczewski hat die Ernennung auf beiden Posten abgelehnt.



Zeitungsausgabe Grudziadz

Die „Danziger Volksstimme“ liegt in nachfolgenden Buchhandlungen zum Verkauf aus:

Kurjer Inwalida, Pohlmannstraße Nr. 23
Arnold Kriedte, Pohlmannstraße Nr. 3
Romey, Unter-Thorner Straße

und ist bei sämtlichen Straßenverkäufern und in Kiosks zu haben

Die Filiale befindet sich bei

Fräulein Marta Dombrowska, Kwiatowa 19

Hierselbst werden Abonnementsbestellungen entgegen genommen

Verlag „Danziger Volksstimme“

Man tat ihm nicht sehr weh.

Der Leutnant, der seine Braut ermordet, ist milde bestraft.

In dem Lemberger Prozeß gegen den Leutnant Jansen, der seine Braut mit einem Säbel ermordet hat, ist das Urteil gefallen. Es lautet auf fünf Jahre Festung und Ausstoßung aus dem Heere. Auf Grund der Amnestie sind ihm zwanzig Monate Haft geschenkt worden. Außerdem gelangte die Untersuchungsfrist in Anrechnung, so daß der Würder-Offizier nur noch 28 Monate Festung für seine Tat zu verbüßen hat.

Zu erwähnen ist hierbei, daß durch Verhängung einer Festungshaft den Verurteilten nicht die Bürgerrechte abgezogen werden, so daß Jansen nach Verbüßung seiner Strafe sogar wieder um Aufnahme in das Offizierskorps nachsuchen kann.

Faßt wie in Megido.

Banditen überfallen Kaufleute.

Eine Banditenbande trieb seit einiger Zeit in der Gegend von Raszow ihr Unwesen. Vor einigen Tagen wurde ein Ueberfall auf einige jüdische Kaufleute verübt, die sich nach Danow zum Markt begaben. Einige Kaufleute wurden von den Banditen verprügelt. Die von der Polizei aufgenommene Verfolgung hatte Erfolg. Zwei Banditen konnten gefasst werden. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Ein Bandit konnte flüchten, der andere jagte sich selber eine Kugel in die Schläfe, als er sah, daß er nicht mehr entkommen konnte.

Der Brotpreis wird noch geprüft.

Der polnische Innenminister hat an sämtliche Wojewodschaften einen Rundbrief verfaßt, in dem die Ernährungsreferenten der Wojewodschaften beauftragt werden, zweimal im Monat den Brotpreis in den wichtigsten Wojewodschaftszentren nachzuprüfen.

Die Garnpreise werden heraufgesetzt.

Dazu schließen sich die polnischen Textilfabriken zusammen.

Die Verhandlungen über die Bildung eines Textilarbeiterbundes in Lodz stehen von dem Abschlusse. Der Vertrag soll dieser Tage unterzeichnet werden. Die Vereinbarungen sehen eine monatliche Festsetzung der Garnpreise vor, doch können im Falle einer unerwarteten Preissteigerung bzw. Preisrückgang des Rohmaterials die Preise durch eine für diesen Zweck geschaffene Spezialkommission abgeändert werden. Die dritte Schicht in den Garnspinnereien wird aufgehoben. Jede der angeschlossenen Firmen hat einen Kontostandwechsel in Höhe von 1000 Dollars zu hinterlegen.

Die polnischen Glashütten, welche Flaschen herstellen, haben beschlossen, unter dem Namen „Syndikat der Glashütten in Polen“ eine Organisation ins Leben zu rufen, deren Aufgabe in erster Linie die Verfolgung einer einheitlichen Verkaufspolitik sein wird.

In Graudenz hat sich Frau Hedwig J. in der Nacht von Donnerstag zu Freitag mit Karbol vergiftet. Bestimmungslos wurde sie in das Krankenhaus gebracht. Ein Oberst der Reserve, Maiz, hat sich mit einem Revolververstoß in den Kopf verletzt, ist aber noch am Leben und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Gründe der Verzeiwungstat sind noch nicht bekannt.

Graudenzener Jahrmart für Pferde und Rufe.

Gute Pferde brachten 500—800 Zl., Arbeitspferde 250—300 bis 800 Zl., Fohlen 250—300 Zl., kleinere Pferde 120—180 Zloty, Rufe 400—450—500—550 Zl., Stieren 800—850 Zl., Kühen 120—160—220 Zl., Bullen 550—600 Zl. Es waren im ganzen 844 Pferde, 11 Fohlen, 211 Rufe, 17 Stieren, 3 Bullen, 3 Kühen und eine Ziege aufgetrieben. Käufer waren sehr viel vorhanden. Es wurde aber wenig gekauft.

Auf dem Graudenzener Wochenmarkt kosteten Butter 3,50 bis 3,70 Zl., Eier 4,75 Zl., Gänse 1,80—1,50 Zl., Enten das Stück 5,50—6,50 Zl., Nessel 0,85—0,60 Zl., Birnen 0,40—0,50 bis 0,60 Zl., Rufe 1,50—1,80 Zl., Hühner das Stück 5—6,70 Zloty, Kartoffeln 5—5,50 Zl., Schote 2,50 Zl., Hechte 2,20 Zl., Breiten 2,20 Zl., Barsche 1,80 Zl., frische Fildern 0,75—0,80 Zloty, kleine Fische 0,80—1 Zloty.

Thorner Marktbericht. Sei es, daß das trübe, regnerische Wetter daran schuld war, sei es, daß schon Feiertagsstimmung in Stadt und Land herrschte, jedenfalls litt die Beschäftigung und der Besuch des Freitag-Wochenmarktes ungemein darunter. Man notierte folgende Preise: Butter 3,00—3,80 Eier 3,80—4,50 Gänse 0,50—0,60, Schote 2,80—3,20, Honig 2,50—3,00, Pflanzenwurzeln 0,70—1,00, Gänse 8,00—18,00, Enten 6,00—10,00, Hühner 3,00—8,00, Tauben 0,80—1,20, Hasen 7,00—9,00, Kartoffeln pro Zentner 5,00 die verschiedenen Kohlsorten pro Kopf 0,10—1,00, Rosenkohl 0,40—0,70, Grünkohl 0,20 pro Pfund, Zwiebeln 0,15—0,25 weiße Bohnen 0,40—0,50, Tomaten 0,40, rote Rüben 0,15, Mohrrüben bezgl., Wurden 0,06—0,08, Kohlrabi 0,20—0,50, Spinat 0,40, Pasternak 0,20, Nessel 0,15—0,60, Birnen 0,20—0,60, Walnüsse 1,00, Zitronen pro Stück 0,20—0,40, Bäcklinge pro Stück 0,25—0,30, frische Fildern 0,80, Spotten 1,40—1,60, Salzheringe pro Stück 0,12—0,20, Hechte 1,60—1,80, Kien- und Brennholz pro Bund 0,10—0,20, Lannen- und Fichtengrün sowie Weidenfäßen pro Bund 0,10. Der Blumenmarkt brachte Alpenveilchen und Primeln, durch Papierhüllen gegen die Kälte geschützt, und ferner Chrysanthemem in mannigfachen Varianten immer noch in großer Auswahl.

Zeitungsträgerin

für Grudziadz (Graudenz) sofort gesucht
Meldungen bei M. Dombrowska, Grudziadz
(Graudenz), Kwiatowa 19

Roman
von
G. Mühlens-
Schulte

Bobby erwacht.

55. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Eysler & Co. A. G., Berlin SW 68.

Bobby, der sich in einer kritischen Stimmung befand, hielt nichts davon. Das Universum ist ungeheuer groß. Unsere Erde irrt darin herum wie ein winziges Staubkorn. Sollte es nicht von den Bewohnern des Staubkorns arrogant sein, zu behaupten, daß sie mehr als Banalitäten vom Kosmos wüßten? Die Bemühungen der Wissenschaft dünkten Bobby überflüssig und langweilig; weit wichtiger als alle ihre Theorien erschien ihm die Tat einer einzelnen kleinen Biene, die ein Tröpfchen Honig erzeugt.

Er schritt an den Wänden entlang. Sie bildeten eine Galerie erlebter Kunstschätze. Viel mehr als Bücher sagten ihm die Bilder; unmittelbar zeigten sie ihm die Natur und das reiche Leben in ihr. Er betrachtete mit Vergnügen einen Bauernhof aus der Hand des Holbeins, und eine Waldlandschaft desselben Meisters wirkte auf ihn so stark, daß er sekundenlang von der Vorstellung erfüllt war, als stände er unter rauschenden Laubbäumen und hörte den Brunnenschrei des Girsches.

Ein wenig früher setzte er seine Wanderung fort. Lange verweilte er vor dem Gemälde einer Schloßruine von Velbert Cuy. Ein anderes Bild, von Jan Fyt stammend und einen Streik der Vögel darstellend, entlockte ihm einen Ausruf des Entzückens.

Dann kam er an eine Nische, die von einem Vorhang verdeckt war. Er wollte vorbeigehen, aber ihm fiel ein, daß sich hinter der Samtportiere vielleicht ein besonderer Kunstgenuss verbergen könnte. Nach den Schnüren griff er, mit denen man den Vorhang hinaufzieht. Er zog daran.

Es war ganz dunkel in der tiefen Nische. Nur das Gold eines breiten Bilderrahmens leuchtete an einigen Stellen. Bobby suchte nach einem Lichtschalter. Er fand ihn. Aus irgendeinem Grund, der ihm nicht klar war, dachte er einen Augenblick.

Dann flammte das Licht in der Nische auf. Vielfachartig erlosch ein anderes in Bobby.

Er wich einige Schritte zurück und ließ sich in einen Sessel fallen. Sein Blick blieb in der Nische. Er wurzelte in dem Gemälde dort, das herrlich war und schrecklich zugleich und das alle Dämonen des Hasses und der Verzweiflung in ihm weckte.

Marietta stellte das Bild dar. Sie war unbekleidet; auf einem Divan mitten unter lauter bunten Kissen lag sie, ein wenig dem Beschauer abgewandt. Ihre linke Hand ordnete mit einer Geistesvollkommenheit, die dem Haar hinten im Genick, die andere hielt einen Handspiegel. Um ein Meisterwerk von hohem Rang handelte es sich bei diesem Bilde. Das Fleisch der Gestalt leuchtete in perlmuttartigen Glanz, und da Spiel der Linien war trotz der Ruhe Lage des Körpers von tänzerischer Grazie. Ein Ausdruck von Schmelzeret und Unschuld lag auf dem Gesicht, kam aus dem Spiegel zurück. Es schien, als wollte diese Frau sagen: Seht mich an, ich mein Leib nicht eine Blume, und wäre es nicht eine Torheit, diese Blume in ein Kleid zu hüllen?

Seine Antwort hatte Bobby bereit. Alle Qualen gemarterter Liebe kostete er. Nun wußte er Bescheid über Marietta. Was er zu Beginn seiner Bekanntschaft mit ihr vermutet hatte, das erwies sich als richtig. Eine Dirnennatur war sie. Vielleicht wußte sie nichts von Liebe, als sie schwor, daß sie unberührt sei. Aber nur scheinbar sprach sie die Wahrheit. Oder waren die Blicke des Malers, der diesen Akt schuf, nicht Taktorgane, und hatte nicht der Mann, der das Bild kaufte, ein dauerndes Anrecht auf ihren Körper erworben? Marietta war seit wie die vielen anderen Frauen auf den Sklavenmärkten der Liebe. Niemals mehr wollte er ihr wieder begegnen.

Langsam schritt Bobby zu der Nische hinüber. Er stand davor und nahm Abschied. Das dauerte lange. Immer, wenn er die Hand nach dem Schalter ausgestreckt hatte, zog er sie noch einmal wieder zurück. Sein Auge trank die Farben des Gemäldes, alle Linien schnitt es in sein Gehirn. Er würde es nicht mehr vergessen, und das war wohl gut so. Eine Verkörperung der ewigen Eitelkeit des Weibes stellte dieses Werk dar; alle Tugenden gehen unter in ihr, nichts bleibt als gleichendes Fleisch. In das Bild und seine Lehre wollte er denken, wenn jemals sein Herz weich werden sollte.

Aber es würde nicht mehr weich werden. Niemals wieder. Mit Liebe hatte er nichts mehr zu schaffen. Sie ist eine Angelegenheit der Toren, und Bobby war weise geworden.

Kurzfürher weise!

Der Schalter knackte. Die Dunkelheit löste das lichte Bild der Schönheit, und zugleich streckte sie die schwarzen Krallen nach Bobbys Seele aus.

Wie ein Nachtwandler verließ er das Zimmer. Einen Augenblick erwachte er, als er auf dem langen Flur an der Tür des Musiksalons vorbeikam. Da drinnen mußte noch immer Isabella tot. Eben sang sie ein italienisches Liedchen. Es hatte diesen Sinn:

„Nur Geduld, o Freund, die Zeit bringt Rosen,
Ueber's Jahr ist's früh genug zum Rosen.
Wenn hervor die ersten Knospen brechen,
Wirft du mir von deiner Liebe sprechen...“

Da rannte Bobby den Flur entlang und stürzte an dem verblüfften Diener vorüber ins Freie.

XLIV.

Zwei Tage trieb sich Bobby im Walde umher. So lange es Licht war, lag er unter Busch und Baum, schickte seine Feinzier zu den Wipfeln empor, schimpfte mit den Meisen herum und mit den Elstern, warf mit Tannenzapfen nach den Eichhörnchen. Viele Stunden belauschte er einen Fuchs, fing ihn mit bloßen Händen und entließ ihn, als das Tier bis, nach einigen kräftigen Badenstreichen. Nachts schlief er in der Hütte eines Waldhüters.

Dann stand sein Entschluß fest.

Er wollte noch einmal Dr. Santen aufsuchen und ihn um die dreitausend Mark bitten, die er auf dem Tisch liegen gelassen hatte.

Nur lassen wollte er sich die Summe. Bestimmt würde er eines Tages in der Lage sein, sie zurückzahlen. Große Pläne hatte er. Nach Südamerika wollte er gehen, ein Stück Urwald kaufen. Roben und pflanzen wollte er, reiten und jagen. Gerüst würde ihm die Natur, die er liebte, weil sie so stark war, so ehrlich und gerecht, heißen, gute Ernten zu erzielen. Seine Viehherden würden sich rasch vermehren; vielleicht würde er sogar wertvolle Erze auf seinem Boden finden. Eine Silbermine war eine gute Sache; man hätte oft gehört, daß sie ihren Besitzer zum reichen Mann gemacht hatte. Ja, wenn es so weit war, dann würde ein herrliches Leben beginnen. In der ersten Kajüte würde er über das Meer fahren, und einen Palast würde er sich bauen,

gerade gegenüber vom Hause Mariettas. Aber niemals würde er sie ansehen, wenn er in seinen herrlichen Wagen stiege. Niemals.

Mit dreitausend Mark konnte er ziemlich weit kommen, rechnete er sich aus. Ein paar Hundert gingen allerdings noch ab. Er mußte sie Marietta zurückgeben, die seine Rechnung beim Notar Jonas bezahlt hatte. Das mußte sein; nicht einen Tag länger könnte er das Gefühl ertragen, von Geld gelehrt zu haben, das auf schmachvolle Weise erworben wurde.



Dann flammte das Licht in der Nische auf.

„Ah ja, auf schmachvolle Weise! In den Stunden, da er wie ein Toller herumtrieb, hatte er die Stimme unterdrückt, die in ihm für Marietta sprach. Eine Veräterin war das Mädchen, eine Meineidige. Keine Entschuldigung gab es für sie. Höchstens bemitleiden durfte er sie, die so verdorben war, daß sie ihre tote Mutter belog.“

„Und ich hätte vor dir gekniet, Marietta!“ hatte er gerufen, als er sich im Walde befand und den Bäumen sein Leid klagte. „Auf den Knien hätte ich mir deine Liebe erbettelt! Auf allen beiden!“

Der Selbstmord im Koffer.

Bewegener Juwelenhändler einer falschen Gräfin.

Eigentlich muß man sich nicht so sehr wundern über die immer neuartigen Tricks, mit denen die internationalen Hochstapler arbeiten, als darüber, daß gewiegte Juweliers noch darauf hereinfallen. Manchmal helfen sogar ganz uralte, oft erprobte Methoden zur Durchführung eines größeren Schwindels, wie jetzt in Lyon, wo eine große Firma um ungeheure Summen geschädigt worden ist. Der Inhaber dieses Geschäftes kennt seit Jahren eine italienische Gräfin della Crosta, die er zu seinen besten Kunden zählen darf. Diese rief ihn eines Morgens aus einem Hotel an, und bat ihn, umgehend drei Diamantdiademe in ihr Appartement zu senden.

Das fiel ihm nicht auf, und hätte doch auffallen müssen. Erstens:

war bestellt gleich drei Diademe auf einmal?

Zweitens: warum kam die Gräfin, die stets persönlich erschienen war, nicht selber? Der Juwelier begann aber dazu noch einen entscheidenden Fehler. Statt selbst in Begleitung von mindestens einem Angestellten, die Gräfin aufzusuchen, die er immer persönlich bedient hatte, schickte er seinen Profurrier allein mit Wertobjekten von einer halben Million Mark in das Hotel. Der kam natürlich nicht wieder, sondern blieb drei Tage verschwunden.

Das Hotel, von dem Juwelier angereisen, teilte mit, der Profurrier habe (in Cutanan und Jolinder, wie er gekommen) gemeinsam mit der Gräfin das Haus verlassen und sie zur Bahn gebracht. Das fiel ihm schon auf, dazu pagte die von der Gräfin gegebene Personenbeschreibung gar nicht auf seine Bekannte. Also Meldung an die Polizei, die sich anfangs einem Rästel gegenüber sah. Bis nach drei Tagen ein Vorstadthotel mitteilte, in einem seiner Zimmer habe ein Mann im Koffer Selbstmord begangen.

Tatsächlich lag der Profurrier völlig entkleidet und mit einer furchtbaren Kopfwunde, in einem großen Koffer, lebte aber noch und war

nach ein paar Tagen wieder vernunftfähig.

Nach seinen Angaben haben ihn außer der falschen Gräfin zwei Herren empfangen, von denen einer die Diademe prüfte, während ihm der andere plötzlich von hinten einen furchtbaren Schlag auf den Kopf versetzte, so daß er die Besinnung verlor. Den Rest mußte sich die Polizei kombinieren: Der Profurrier wurde entkleidet in den Koffer gelegt, den die Gräfin mit einem ihrer Komolzen, die Kleider des Überfallenen onleate in jenes Vorstadthotel schickte.

Die beiden Helferhelfer wurden bald aufgefunden, der eine wurde auf der Flucht erschossen, der andere verhaftet,

Das war nun vorbei. Bobby hatte sich gefast. Den Stempel eiserner Ruhe und geklärtens Willens trug sein Gesicht, als er vor der Tür des Ministerhauses stand. Der Diener geleitete ihn in das Empfangszimmer. Dort sah er, die Hände auf die Knie gelegt, starr, sachlich und korrekt, so weit dies sein ziemlich mitgenommener Kopf zuließ. Dann wackelte ein Geräusch seine Aufmerksamkeit. Er wendete sich ein wenig um und sah Marietta in der Tür. Marietta befand sich im Ministerheim.

Das war eine rasche und gründliche Bestätigung all seiner schismen Vermutungen. „Bobby!“ rief sie und eilte mit erhobenen Armen auf ihn zu.

Aber mitten in ihrer Bewegung hielt sie inne. Die Arme ließ sie sinken. Erschrocken stand sie da und blickte mit vorgereiztem Kopf nach dem Tischen. Eine tödliche Angst war in ihren Zügen, langsam falteten sich ihre Hände.

„Bobby, was ist Ihnen?“ Er war auf seinem Stuhl sitzengeblieben. Den Rücken lehnte er dem Mädchen zu. Ueber die Schulter hinweg sagte er mit einer Stimme, in der eine mühsam aufgebaute Welt von Gleichgültigkeit lag:

„Ah, Sie sind es, Marietta! Wie geht es Ihnen?“ Nun richtete sie sich auf. Den Kopf warf sie in den Nacken. Sie trat an ein Tischchen heran. Nervös spielten ihre Finger mit der Brotdecke, die darüber gebreitet war.

„Zwei Tage lang habe ich Sie in allen Winkeln der Stadt gesucht“, sagte sie.

„D, es tut mir leid, daß ich Sie so bemitleide. Fürchteten Sie, ich könnte Ihnen durchbrennen?“

„Durchbrennen? Wie meinen Sie das?“

„Sie haben bei Jonas Geld für mich verauslagt. Ein gefährliches Feuer blühte auf in Mariettas Augen. Warum sprechen Sie von Geld? Wenn es um Geld geht, dann sind Sie der Gläubiger, nicht ich. Wir werden uns später darüber unterhalten. Augenblicklich ist ganz anderes zwischen uns zu verhandeln, denke ich. Wo waren Sie die beiden Tage?“

Mit einem spöttischen Lächeln fragte er zurück: „Müssen Sie das wissen?“

„Ja.“

„Ah! Dann darf ich wohl nicht schweigen. Ich war im Walde.“

„Erfundigen Sie sich bei den Bäumen!“

„Es ist kalt im Walde um diese Zeit, schrecklich kalt.“

„Nicht so kalt wie in einem Heizkessel.“

Sie beachtete seinen Einwurf nicht.

„So traurig macht es, durch gestorbenes Laub zu waten und die abscheulichen Krähen fürchten zu hören!“

„Küden Sie? Ich halte Krähen für aufrichtiger als Nachtigallen; sie wecken nicht Hoffnungen in uns, die ewig unerfüllbar bleiben.“

Sie kam herüber zu ihm. Ihre Hand legte sie auf die Schulter des steif und frostig Dastehenden. Ein leises Zittern war in ihrer Stimme.

„Sie sind so verändert, Bobby.“

„Das ist möglich. Ich fühle mich eine Zeitlang nicht wohl, mein Verstand war verwirrt, jetzt geht es mir wieder gut, das ist alles.“

„Warum kamen Sie nicht zu mir, als Ihnen Ihre Frucht gelungen war? Ich hatte Jonas meine Adresse genannt. Die ganze Nacht wartete ich auf Sie.“

Böhmisch antwortete er:

„Eine ganze Nacht? Wirklich? Sie erweisen mir sehr viel Ehre.“

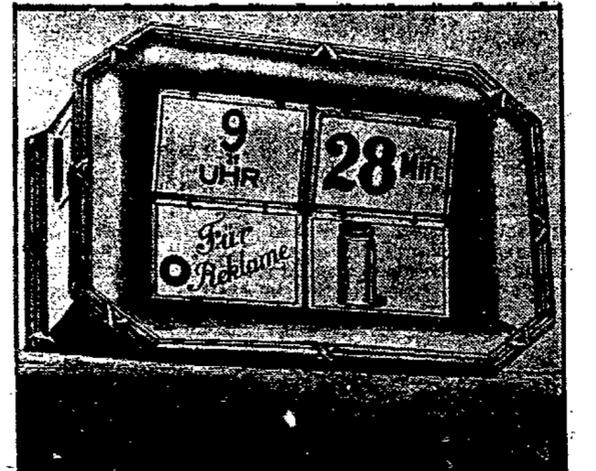
(Fortsetzung folgt.)

die „Gräfin“ dagegen ist über alle Berge, und mit ihr die drei Diademe. Den Juwelier aber, der mehr als leichtfertig und ungeschickt gehandelt hat und jede so großen Objekten gegenüber notwendige Vorsicht vermissen ließ, kann man nicht einmal bedauern.

Wo ist der „Flieger von Singtau“?

Es fehlt jede Nachricht von Günther Plüschow.

Ueber den Verbleib des deutschen Wasserflugzeugpiloten „Singtau“, das unter Führung Günther Plüschows am Dienstag nach der Magellan-Straße gestartet war, fehlt jede Nachricht. Man befürchtet, daß Plüschow nicht imstande war, die hohen, schneebedeckten Bergketten des südlichen Argentiniens zu überfliegen, und in einer menschenleeren, schwer erreichbaren Gegend zu einer Notlandung gezwungen wurde.



Die Uhr ohne Zeiger.

Ein Berliner Junge hat eine Uhr aufgestellt gefunden, die der Zeiger noch Zifferblatt hat, aber trotzdem ganz genau die Zeit angibt. Sie besitzt Tafeln, von denen alle Minuten die rechte, alle Stunden die linke herunterfällt, und auf denen die Zeitangabe in Zahlen zu lesen ist. Die Rückseite der Tafeln wird von den feindlichen Unternehmern gleich zur Reklame benutzt.

Danziger Nachrichten

Fischerkrieg auf See.

Der Kampf um die Nege.

Unter den Seefischern kommen des öfteren Streitigkeiten wegen des Aussehens der Nege vor. Wenn die Nege zu dicht aneinander ausgelegt werden, so dringt der Strom sie leicht aneinander und beide verwickeln sich. Die Kuttergemeinschaften Schmidt und Ruschau in Westlich-Pommern waren sich aus diesem Grunde nicht besonders gewogen. Die Partei Schmidt machte der Partei Ruschau den Vorwurf, daß letztere ihre Nege an die der ersteren zu nahe heranbringe.

Am 7. Oktober, morgens 6 Uhr, fuhr die Partei Schmidt mit ihrem Kutter hinaus auf See zu den Neges. Man fand hier beide Nege zusammen und verwickelt. Es wurden nun beide Nege aufgenommen, in den Kutter gelegt und man wollte weiterfahren. Wie die Partei Schmidt behauptet, wollte man die Nege ins Dorf bringen und den Vorfall melden. Die Partei Ruschau kam mit ihrem Kutter hinzu und bemerkte, daß ihre Nege verschwunden waren. Man vermutete sofort, daß die Partei Schmidt die Nege aufgenommen habe und fuhr dem Kutter nach. Der Kutter Ruschau hat eine größere Fahrzeugschwindigkeit und sollte den Kutter Schmidt auf See bald ein. Die Partei Ruschau erblickte ihre Nege auf dem Schmidt'schen Kutter und verlangte sie heraus. Die Antwort klang nach Gähnen von Verkrüppelten. Als Gegenantwort vermuteten die Schmidt'sche einen Kammverstoß. Diesem kamen sie zuvor mit einem Steinwurf, der einem Ruschauer in den Rücken traf. Schließlich endete der Kampf ergebnislos.

Es legte die Vernunft, und man fand sich wieder im Heimathafen von Westlich. Hier verließ die Auseinandersetzung der Nege friedlich. Die Partei Ruschau machte nun gegen die Partei Schmidt Anklage wegen Diebstahls an den Neges und gefährlicher Körperverletzung. Man traf sich nun vor dem Einzelrichter. Die Partei Schmidt vertrat lebhaft ihren Standpunkt und die Ansicht, die Nege nur deshalb auf ihren Kutter genommen zu haben, um sie dem Gemeinbeworther in ihrer Verwicklung vorzeigen zu können. Sie sollten dann gleichzeitig abgeliefert werden. Eine Diebstahlsabsicht sei völlig ausgeschlossen gewesen. Diese Ansicht konnte den Angeklagten auch nicht nachgewiesen werden. Der Anwalt beantragte und der Richter erkannte auf Freisprechung. Nur wegen des Steinwurfs wurde auf 30 Gulden Geldstrafe erkannt.

330 Jahre Buchbinderinnung.

Die Feier im Volkshaus.

Die Feier des 330 jährigen Bestehens, zu der sich am Sonntag die Mitglieder der Buchbinder-Brüderinnung im Deutschen Volkshaus zusammengefunden hatten, verlief sehr eindrucksvoll. Als Gäste waren Regierungsrat Dr. Hagemann, der Präsident der Handwerkskammer, Habel, vom Verein der Buchbindermeister Herr Krogall und Senator Siebenfreund erschienen. Die Königsberger und Göttinger Innungen hatten Delegierte entsandt. Ferner waren viele Vertreter und Obermeister von Danziger Innungen und Vereinen erschienen. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Konzert, danach zogen die Innungen mit ihren Fahnen ein. Der Obermeister der Buchbinderinnung, Großmann, hielt die Begrüßungsrede. Hierauf wurde ein Prolog gesprochen, worauf Herr Habel einiges aus der Geschichte der Buchbinderinnung erzählte. Im Anschluß hieran wurde die Fahnenweihe der neuen Fahne vorgenommen. Ehrenobermeister Habel hielt die Weiherede. Im Auftrage des Senats leitete Herr Regierungsrat Hagemann mit den besten Wünschen einen Fahnenzug. Die Schirmherrinnung überbrachte als Zeichen des Verbundenheits mit den Buchbinderinnungen Glück und Segen bringen soll. Sodann leitete der Vertreter des „Verbandes der Innungen der Freien Stadt Danzig“ einen silbernen Pokal und die Klemperinnung einen zinnernen Krug mit Bier. Ferner wurde eine große Zahl von Ehrennägeln gestiftet. Auch die Königsberger und die Göttinger Buchbinderinnung übergaben Ehrennägeln mit der Verbrüderung des engen Verbundenheits der Reichsdeutschen mit den Danzigern.

Der Danziger Obermeister dankte in bewegten Worten und verlas dann zahlreiche Telegramme, die von den Schwesterinnungen aus dem Deutschen Reich und vom Verein Danziger Presse eingegangen waren. Zum Schluß hielt der Stadtordeordnete Brunen eine Rede, in der mehr politische Momente mitschwangen, als bei einer solchen Feier angebracht ist. Damit war der offizielle Teil beendet, und die Gesellschaft kam zu ihrem Rechte.

Die Zoppoter Weihnachtsmesse.

Guter Verlauf. — Ueber 100 Verkaufsstände.

Wetern vormittag wurde in Zoppot die 2. Weihnachtsmesse eröffnet. Bürgermeister Koch begrüßte im Namen des Magistrats die erschienenen Gäste. Aus einem wohlgeilingenen Versuch der ersten Ausstellung im vergangenen Jahre sei die diesjährige Schau im Roten Saale des Kurhauses geworden, die nach Möglichkeit zu einer künftigen Einrichtung der Zoppoter Kaufmannschaft werden solle. Ueber 100 Aussteller haben die Weihnachtsmesse besucht. Man sieht Manufakturwaren und Konfektion, Pelze und Möbel, Nähmaschinen und Radiosapparate, Porzellan- und Bernsteinwaren, elektrische Beleuchtungskörper und Teppiche, Spirituosen und Parfümerien, Bücher und Bilder, Dekorationen und Kolonialwaren. In dem einen Raum werden von hübschen Köchinnen an Herden Proben edelster Köstlichkeit dargereicht. Während die Schupfkapelle spielte, strömten sich große Menschenmassen durch die nach einer „Verkehrsordnung“ geregelten Gänge und sahen sich die geschmackvoll hergerichteten Verkaufsstände an. Alles in allem stellt die Weihnachtsmesse den wohlgeilingenen Versuch dar, zu zeigen, daß die Zoppoter Kaufmannschaft imstande ist, viele Wünsche beim Einkauf in Zoppot zu erfüllen.

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Donnerstag, dem 18. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Dritte Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes. 2. Große Anfrage betreffend die Warmwasserversorgung. 3. Große Anfrage betreffend Aufhebung des Altersgrenzengesetzes. 4. Eingaben. 5. Zweite und dritte Beratung des Gesetzesentwurfes zum Schutze der öffentlichen Körperlichkeiten. 6. Zweite und dritte Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten und nebenamtlichen Senatoren. 7. Zweite Beratung der Abänderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes. 8. Antrag betreffend Errichtung einer Aufbauschule.

Um die Beförderungssperre. Die Beamtengruppe des Volkstages hat an den Senat eine kleine Anfrage gerichtet, in der es heißt: Der Senat hat im Frühjahr dieses Jahres eine Beförderungssperre und Anstellungssperre für die Beamten und Angestellten erlassen. Wir fragen, ist der Senat bereit die Beförderungssperre und Anstellungssperre aufzu-

heben und die eingetretene Benachteiligung vieler Beamten dadurch zu mildern, daß Beförderungen und Anstellungen nunmehr rückwirkend vom 1. 4. 28 ab ausgesprochen werden?

Der Zirkus Medrano.

„Zirkus ist wieder in Danzig.“ Und nur wenige scheinen es zu wissen. Wie wäre es sonst möglich, daß am Sonnabend in der Messehalle bei der Eröffnungsvorstellung des Zirkus Medrano die größte Zahl der Plätze unbesetzt blieb? Da die Propaganda unzureichend war, wird es sich erst herausprechen müssen, daß in Danzig ein Zirkus gastiert, dessen Darbietungen wert sind, gesehen zu werden.

Die beste Nummer des Programms ist zweifellos die Equilibristik der beiden Bretinis. Ein Auto en miniature wird heringefahren, hinterher spazieren im Grad und Gleichgewicht ein Herr und eine Dame. Er legt sich ins Auto, balanciert eine Leiter mit den Füßen und während das Auto langsam herunfahrt, macht „Sie“ oben ihre magischen Kunststücke. Ihr zweiter Akt ist jedoch viel haltbarer und gefährlicher. Der Herr im Grad balanciert auf seiner Schulter eine lange Bombusstange, die fast bis zur Decke der Messehalle reicht. „Sie“ macht oben den Kopfstand, die Musik setzt aus und gleichzeitig einige Herzen. Es ist eine der aufregendsten und nervenpeinlichsten Szenen, die man je in einem Zirkus sah.

Somit bietet das Programm Dinge, die man zwar schon kennt, aber immer wieder gern sieht. Da sind z. B. Pferdebesessene, vorgeführt von Direktor Medrano, Kunststreiterinnen, überraschend jung und frisch, Jodelreiter und der obligatorische Herr, der sein Pferd die Schulgangarten zeigen läßt. Ferner sieht man ukrainische Tänze, Reifen- und Keulenspiele, die ausgezeichneten Radfahrer The Labos und einige Szenen im Unentschieden. Die Vorstellungen werden umrahmt von musikalischen Vorträgen einer sehr abgestuften spielenden Kapelle. Alles in allem ist dem Zirkus zu wünschen, daß er in den nächsten Tagen einen stärkeren Besuch zu verzeichnen hat.

Senatspräsident Sahm Ehrensenator.

Bei der Universität Tübingen.

Die Eröffnung der Danziger Ausstellung in Stuttgart in Anwesenheit des Senatspräsidenten Dr. Sahm der Freien Stadt Danzig, an der auch der Rektor der Universität Tübingen und mehrere Professoren des Lehrkörpers teilnahmen, gab der Universität Tübingen Anlaß, ihre enge Verbundenheit mit der vollen Deutschen Reich abgetrennten Bevölkerung Danzigs dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie Senatspräsident Sahm zum Ehrensenator der Universität Tübingen ernannte. Prof. Kurich, Rektor der Universität, konnte dem Senatspräsidenten, der sich am Sonntag, dem 5. Dezember, zu kurzem Besuch in Tübingen aufhielt, die Verleihungsurkunde persönlich überreichen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Senat der Universität Tübingen verleiht kraft dieser Urkunde an Dr. ing. h. c. Heinrich Sahm, Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, der in schwerer Zeit Würde und Ansehen dieser und teureren deutschen Stadt mit ruhiger und fester Hand gewahrt hat und diesen Ort deutscher Kultur kraft- und nachdrücklich nach allen Seiten im Rat der Völker zu vertreten weiß, die Würde eines Ehrensenators der Universität Tübingen.“

„Bauernhochzeit“ beim Roten Kreuz.

Gut besuchtes Wohltätigkeitsfest.

Das alljährliche große Wohltätigkeitsfest, das der Deutsche Frauenverein vom Roten Kreuz in Danzig in diesem Jahre am Sonnabend in der Sporthalle unter dem Protektorat von Frau Präsidentin Sahm stattfand, gestaltete sich zu einer großen gesellschaftlichen Veranstaltung. Die großen Räume der Sporthalle erschienen fast zu klein für die Scharen der Besucher. Die Gesamtleitung der Veranstaltung lag in Händen von Oberregisseur Hermann Metz und Frau Erika Metz, die in erster Linie dem Abend zu einem vollen Erfolg verhelfen. Das ganze Fest war abgestimmt und eingeleitet auf eine Bauernhochzeit, die im Mittelpunkt der Veranstaltung stand. Die Aufführung — der Text war verfaßt von einigen Danziger Journalisten verschiedener Zeitungen — fand bei fast voll besetztem Saal statt. Im kleinen Saal gab man, ebenfalls unter der Leitung von Hermann Metz, als Sonderstück „Den zerbrochenen Krug“ von Heinrich von Kleist. Eine große Lotterie brachte die glücklichen Gewinner mit teils wertvollen, teils sehr praktischen reichhaltigen Geschenken. Für Speise und Trank sorgten lange Büfets, an denen Damen in Bauerntouren bedienten. Aus dem reichhaltigen Abendprogramm ist noch besonders die Gymnastikgruppe von Schülern unter Leitung von Studienleiter Dr. Bessler (der an dem Abend auch mit launigen selbstverfaßten Versen den Anzuger machte) hervorzuheben. Nach den Aufführungen kam der Tanz zu seinem Recht. Das überaus gelungene Fest wird zweifellos einen reichen finanziellen Ueberschuß erbringen und somit seinen Zweck erfüllt haben.

Mit dem gestohlenen Motorrad verunglückt.

Seine Nacht um 1 Uhr kam der 21jährige Monteur Johannes K. mit einem Motorrad in schneller Fahrt über den Fischmarkt gefahren und wollte in den Altstädter Graben einbiegen. Obwohl er einen großen Bogen machte, geriet das Motorrad doch ins Schleudern, da er die Geschwindigkeit nur wenig verringert hatte. K. kam zu Fall und stürzte auf den Bürgersteig. Da K. keinen Führerschein besaß, stiftete ihn der Beamte zur Wade, wo er erkrankte, daß er seinen Führerschein nicht bei sich habe. Anschließend sollte er das Motorrad, das seinem Freund gehörte, nach Hause bringen. K. war etwas angekränkt. Das Motorrad wurde auf der Polizeiwache sichergestellt.

Gegen 1 1/2 Uhr erschien dann der Kaufmann B. auf der Polizeiwache und gab an, daß ihm das Motorrad gegen 12 Uhr abends vor dem Lokal „Alhambra“ entwendet worden sei. Er habe das Rad dort an den Bordstein gestellt und sei in dem Lokal gewesen. Das Motorrad wurde ihm ausgehändigt.

Selbstmordversuch aus Liebestummer. Sonnabend abend wurde die Frau Gertrude A. Lognergasse, in ihrer Wohnung mit schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden. Im Krankenhaus, wohin sie von ihrem Sohne geschafft wurde, stellte man fest, daß sie Morphium zu sich genommen hatte. Es soll Liebestummer vorliegen.

Aus der Geschäftswelt.

Die Millionen von Menschen, die durch das überall bekannte Mittel Logal Beseitigung ihrer Schmerzen, insbesondere bei Rheuma, Gicht usw. gefunden haben, dürfte es gewiß interessieren, daß der Gründer und Leiter der Logalwerke München, Zürich, Wien, Budapest, Newyork, Herr Kommerzienrat Gerhard F. Schmidt, am 11. Dezember 1928 seinen 50. Geburtstag feiert. Durch hervorragenden kaufmännischen Weitblick, außergewöhnliches Organisations-talent und rasklose Tatkraft verbunden mit seinem sozialen Empfinden, vermochte er das Logalwerk zu dem heute in der pharmazeutischen Branche zu angesehenen Unternehmen zu machen und demselben Weltruf zu verschaffen.

Eva Bandrowska. — Eugen Mofakowski.

Konzert der „Bratnia Pomo“.

Die Verbindung polnischer Studenten der Technischen Hochschule hatte sich zwei hervorragende Vertreter der Gesangs- und Musikwelt zusammen kommen lassen, die gestern abend im großen Saale des Schlösschens Arden und Pledersungen. Die Darbietungen standen auf hohem künstlerischem Niveau, und nicht nur die zahlreichen Zuhörer, auch die wenigen Danziger, die anwesend waren, werden an diesen Abend noch lange denken.

Besonders an die Sopranistin Eva Bandrowska, deren rein organische Vorkänge zunächst in solchem Maße festeln, daß man nichts will als hören, dieser Stimme lauschen, die vom leisesten Piano bis zum kräftigsten Forte ausgenüht und von makelloser Schönheit ist. Diese Stimme ist wohl ein Erbstück ihres Vaters, der einer der größten Seldentenor war, die Polen besessen hat und der besonders als Vorkämpfer für Wagner in seiner Heimat gewirkt hat. Die Sängerin singt zunächst zwei polnische Lieder von Karłowicz und Wieniawski, und dann in deutscher Sprache Händel's „Lorelei“. Das Lied ist mir unaufrichtig, aber die hohe Kunst, mit der Eva Bandrowska es anfaßt, gibt hier den Ausschlag und entzweit. Die höchsten Triumphe feiert die Künstlerin mit zwei Puccini-Arien aus „Bohème“ und „La Rondine“, in denen sie ehrenvoll neben prominenten französischen und italienischen Vertreterinnen der Partien besteht. Die große Konstanzenarie aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“ (insolge unzureichender Deklamation in deutscher Sprache) bereitet dem deutschen Hörer nicht den gleichen Genuß. Aber dann geben weitere Arien in italienischer, französischer und polnischer Sprache wieder überreich Gelegenheit zur Bewunderung. Welche mischbare Sicherheit im Treffen der gefährlichsten halbtönenigen Modulationen! Welche Beherrschung der Stimmmittel, gleich ob sie einem Tenor oder einem Springstafelstücken! Frau Bandrowska ist eine ganz große Künstlerin und daneben muß ihr Partner, Eugen Mofakowski, etwas verbleiben. Das will schon etwas heißen, den auch Mofakowski verliert über ganz ungewöhnliche Stimmmittel. Sein großer Partion ist von ausgesprochen heldischem Charakter und hat einen Umfang, daß er mit sonnenheller Kraft ein hohes „A“ hinlegt, um das ihn mancher deutscher Seldentenor beneiden würde. Er ist der deutschen Sprache nicht mächtig und singt nur polnisch und italienisch. Arien von G. Diaz, Giordano, Leoncavallo (Dalla Zingra) kommen in mäßiger Form; aber auch im Liedesange steht er seinem Mann, und zwei vollständige Weisen von Moniusko, „Morgenröte“ und besonders das „Kriegslied“, sowie ein rührendes Jugend-Liedchen von Bilinski, „Der Schimmel“, werden Kabinettstücke der Vortragskunst. Technisch reicht Mofakowski an die Bandrowska nicht heran. Seine Hemmungen zeigen sich zuweilen in nasal-erregender Tongebung wie in seinem Kampf, wo es gilt, bei den dramatischen Momenten die Atemluft in Ton umzusetzen. Dabei verliert sein Forte und Fortissimo leicht den Schmelz und gerät grob, wie denn der Sänger überhaupt bei mehr ökonomischer Verwendung des ff größere Wirkungen erzielen würde.

Beide Gäste waren Gegenstand rauschender Beifallsstürme, für die sie freigebig mit Zugaben und Einlagen dankten.

Am Flügel bewährte sich Otto Selberg als höchst delikater Begleiter, der sich mit einer ihm zum Teil fremden Materie überraschend sicher abzufinden wußte und sich z. B. bei den Zugaben unvorbereitet vor sehr heikle musikalische Fragen gestellt sah, die er sicher zu lösen verstand. — Das Konzert wurde durch das „Polstie Radio“ auf die Rundfunkender Warschau, Posen, Krakau, Kattowitz und Wilna übertragen.

Willibald Dmankowski.

Das Schicksal der Schichauwerft.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt offiziell mit, daß dem Ausschuh des Reichstages, welcher die Hilfsaktion für die Schichauwerft bearbeitet, neue Vorschläge gemacht werden. Im übrigen sind die Verhandlungen für streng vertraulich erklärt worden. Die Meldung, daß die Verhandlungen zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Vertretern der deutschen Werften zu einem günstigen Ergebnis geführt haben, beruht lediglich auf Kombinationen.

Ein Berliner Blatt behauptet, daß der Generaldirektor Dr. von der Porten, der vom Reich für die bisher gewährten über 11 Millionen Mark betragenden Kredite einem Ueberwachungsaußschuh angehört, ein recht ungünstiges Gutachten über die Werft abgegeben hat. Hierzu erklärt Generaldirektor Dr. von der Porten, daß das Gutachten, das er als Vertreter der Reichsregierung vor einigen Monaten abgegeben hat, unter tiefster Vertraulichkeit steht.

Ein Petroleumwagen demoliert.

Verkehrsunfall in Langfuhr.

In einem Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn und einem Petroleumfuhrwerk der Baltik-America-Gesellschaft in Schellmühl kam es gestern abend am Friedriehsplatz in Langfuhr. Der Aufsitzer des Fuhrwerks hatte die nötige Vorsicht beim Überqueren des Weges außer acht gelassen, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Durch den Zusammenstoß wurde das Petroleumfuhrwerk fast und das Petroleum floss auf die Straße. Gleichzeitig wurde der Kannekasten beschädigt.

Einbruch auf Langgarten.

Einbrecher haben in der Nacht zum Sonntag die Kleinfauer Molkerei auf Langgarten heimgesucht. Die ungeladenen Besucher hatten ein Fenster eingedrückt und waren dadurch in das Innere gelangt. Erst am Sonntagmorgen wurde der Einbruch bemerkt. Es sind Waren im Werte von etwa 200 Gulden entwendet worden. Der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, die Täter zu fassen.

Vom Autobus angefahren. Am Sonnabend gegen 9.50 Uhr vormittag wurde der Kaufbursche Erich Müller, bei seinen Eltern Schillingstraße 11 wohnhaft, von einem Autobus an der Ecke Silberhütte angefahren. Der Führer des Autobusses fuhr in Richtung Stadtgraben—Heumarkt und gab an, rechtzeitig Warnungssignale abgegeben zu haben. Plötzlich sprang der Kaufbursche Müller, der ein größeres Paket trug, ihm in die Bahndamm und wurde von dem linken Vorderrad erfasst und zu Boden geworfen. Müller erhielt an der linken Kopfschläfe und am linken Oberschenkel Hautabschürfungen. Er wurde mittels eines Autos in das Diakonissenhaus gebracht wo der Arzt noch eine leichte Gehirnerschütterung feststellte.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Koofer; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung in D. S. Danzig, Am Seendamm 8.

